Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung — **Kreisblatt** — **Merseburger Kurier**

Erscheint werktäglich. Monatl. Bezugspreis RM. 2.00, m. Mitteldeutsche Illustrierte u. damit verbund. Unfallversich. gem. Bestimmungen RM. 2.20. Postbezug RM. 2.20 ohne Zustellgeb. Ausgabestellen: Altstadt 1 (Hauptst.) u. Markt 24. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreis für den 10gespalt. Millimeterraum 10 Pf., (im Reklameteil 18 gespalt.) 50 Pf. — für Ämter u. Nachweisungen 30 Pf. Aufschlag — Familienanzeigen ermäßigt. Klein-Anzeigen bei Tarif. Abbau nach Tarif. — Postscheckkonto Leipzig 166 54. Fernruf 2101 und 2102 — Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen des Stadt- und Landkreises Merseburg

Einzelpreis 10 Pfg. — Merseburg, Freitag, den 1. Dezember 1933. — Nummer 281 173. Jahrgang.

Am 1. Advent eine Predigt und ein Lied

Beginn der Volksmission im Zeichen des deutschen Weihnachtsfestes.

Am 1. Advent, dem Beginn des neuen Kirchenjahres, wird das Volksmissionarische Amt der deutschen evangelischen Kirche mit der Durchführung der Volksmissionarischen Arbeit beginnen. Ein einheitliches für alle Kirchen verbindliches Programm liegt dieser Aktion zugrunde. Ueber die Einzelheiten dieses Programms werden folgende Mitteilungen gemacht:

Am 1. Adventssonntag wird die Predigt in allen evangelischen Gottesdiensten über den gleichen Text gehalten werden. Es wird ein Lied sein, das Millionen evangelischer Deutscher zu der gleichen Stunde singen. Das große Wort Jesu vor seinem kaiserlichen Richter Pilatus: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit zeugen soll, wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme." (Johannes 18, 37). Und das kraftvolle Adventslied „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit" werden dem deutschen Einheitssonntag sein inneres Gepräge geben.

Ueber das große nationale und soziale Wollen des neuen Staates hinaus ragt hier die evangelische Kirche zur seelischen Einheit des Volkes vor. Zu den Gottesdiensten dieses Sonntags werden in erster Linie die christlichen Hausväter aufgerufen, sich zum Monatsbeginn gemeinsam unter Gottes Wort zu stellen. Der Aufruf des Volksmissionarischen Amtes erinnert an das „priesterliche Amt des Hausvaters und seine Verantwortung für Weib und Kind, Volk und Kirche sowie an die Gestaltung christlichen Familienlebens in Geist und Sitte." Darüber hinaus soll der ganze Dezembermonat, dieser erste Dezember im Zeichen des Dritten Reiches, zu einem vorweihnachtlichen deutschen Advent gestaltet werden. Deutsche Adventssitte, deutsche Adventsbräuche und deutsche Adventslieder sollen im Raum der Kirche lebendig werden. Am Nachmittag des zweiten Adventssonntag wird darum in allen Gemeinden der evangelischen Kirche eine liturgisch ausgestaltete Feier des deutschen Advents veranstaltet. Auch hierfür ist eine einheitliche Form vorgeschrieben, die das Volksmissionarische Amt erarbeitet und allen Pfarrämtern zugeleitet hat.

Es soll von diesen Feiern eine Kraft der Erweckung und Einigung ausgehen, die das Werk der evangelischen Volksmission rechtfertigt. Mag bisher Volksmission kein volkstümliches Wort gewesen sein, so zeigen die neuen Richtlinien des Volksmissionarischen Amtes, daß es hier um eine Wirklichkeit geht, die sich mitten in das deutsche Volksleben des Dritten Reiches hineinstellt. Es geht um eine Verkündung, die sich wahrlich nicht an „Heiden" richtet, sondern an deutsche Männer und Frauen, denen eine starke Glaubensgewißheit zur Lebenserneuerung ihres deutschen Wesens werden soll.

Verschobene Amtseinführung

unseres Reichsbischofs Ludwig Müller.

Mit Rücksicht auf die durch den Rücktritt des Geistlichen Ministeriums geschaffene Lage hat der Reichsbischof angeordnet, daß die auf den 1. Adventssonntag festgesetzte Feier seiner Amtseinführung auf einen späteren Termin verschoben wird.

Am Donnerstagvormittag traf mit dem 11-Uhr-Zug der Reichsbischof Müller in Hamburg ein. Er wohnte am Nachmittag der Beisetzung einer nahen Verwandten bei.

*

Die Amtseinführung des Bischofs von Brandenburg, Hossenfelder, wird am Mittwoch, dem 13. Dezember, durch Reichsbischof Ludwig Müller im Mariendom in Prenzlau erfolgen. Vermutlich wird der Rundfunk die Feier übernehmen.

Katholische Geistliche verhaftet.

Greuelnachrichten aus Konzentrationslager.

Der bayrischen politischen Polizei war von mehreren Seiten gemeldet worden, daß von einigen katholischen Geistlichen in München unglaubliche Greuelmeldungen über angebliche Vorkommnisse im Konzentrationslager Dachau verbreitet werden in der offenkundigen Absicht, Empörung und Unruhe zu erregen. Die bayrische politische Polizei hat in Verfolg ihrer Bestrebungen, den durch den Abschluß des Konkordats angestrebten Religionsfrieden zu wahren, die notwendigen Erhebungen durchgeführt, in deren Verlauf die Festnahme von mehreren Geistlichen unerläßlich war. Die Festnahmen erfolgten nach Fühlungnahme mit der Staatsanwaltschaft.

Die unwahren Erzählungen gingen von dem ehemaligen der Bayrischen Volkspartei angehörenden Stadtrat Stadtpfarrer Dr. Emil Mühler aus, der ebenfalls festgenommen wurde. Strafanzeige ist erstattet. Weitere Erhebungen sind noch im Gange.

Vom juristischen Landesprüfungsamt.

Der Preußische Ministerpräsident hat den bisherigen Vizepräsidenten des Landesprüfungsamtes, Dr. Palandt, zum Präsidenten des Juristischen Landesprüfungsamtes ernannt.

Neuordnung beim Deutschen Gruß.

Obligatorisch für alle Beamten. — Die Grußworte geregelt.

Der Reichsminister des Innern hat die obersten Reichsbehörden und die Ländergegierungen gebeten, für die Durchführung des Deutschen Grußes folgendes anzuordnen:

1. Der Deutsche Gruß für die Beamten, Angestellten und Arbeiter von Behörden im Dienst und innerhalb der dienstlichen Gebäude und Anlagen besteht in Erheben des rechten Armes. Es ist freigestellt, zu dieser Grußbezeugung die Worte „Heil Hitler" oder „Heil" oder gar nichts zu sagen. Andere Worte sind aber gleichzeitig mit dem Deutschen Gruß nicht zu sagen. Wer den Deutschen Gruß mit dem rechten Arm wegen körperlicher Behinderung nicht ausführen kann, grüßt möglichst durch Erheben des linken Armes.
2. Beamte in Uniform wenden künftig abweichend von den bisherigen Bestimmungen auch mit Kopfbedeckung in und außer Dienst den Deutschen Gruß an.
3. Der Gruß der uniformierten Beamten der Landespolizei wird durch die zuständigen Länderministerien geregelt.

Für die Reichswehr bleibt es bei den Anordnungen des Reichswehrministers.

Deutsche Arbeitsfront wächst an.

Masseneintritte der großen Unternehmer.

Die Masseneintritte in die Deutsche Arbeitsfront im ganzen Reich dauern an. So hat in Kassel der bekannte Lokomotivfabrikant Oskar Henschel von der Firma Henschel und Sohn seinen Beitritt zur NSBO. angemeldet, während ein Unternehmerverband allein 500 Aufnahmescheine für die DAF. angefordert hat, um sie ausgefüllt der NSBO. zuzuleiten.

Auch die Direktion der Reichsautobahnen ist der Deutschen Arbeitsfront beigetreten.

Deutscher Arbeitspaß kommt.

Umorganisierung des gesamten Arbeitsdienstes ab 15. Dezember.

Mit dem 15. Dezember tritt eine wesentliche Neueinrichtung des Arbeitsdienstes ins Leben. An diesem Tage werden die von der Reichsleitung des Arbeitsdienstes im ganzen Reiche eingerichteten Meldeämter für den Arbeitsdienst ihre Tätigkeit aufnehmen. Diese Meldeämter haben die Aufgabe sämtliche Freiwilligen, die sich für den deutschen Arbeitsdienst melden, zu erfassen und von nun ab alle Einstellungen in den Arbeitsdienst vorzunehmen. Um diese Aufgabe durchführen zu können, ist bereits das Reichsarbeitsministerium bzw. die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ersucht worden, an alle Arbeitsämter die Anweisung zu geben, daß ab 15. Dezember die Freiwilligen, die sich für den Arbeitsdienst melden, an das nächstgelegene Meldeamt des Arbeitsdienstes zu verweisen sind.

Von jetzt ab werden also alle Freiwilligen, die sich melden, durch den Arbeitsdienst selbständig eingestellt, und zwar durch die Meldeämter. Annahmen erfolgen täglich an den Wochentagen während der Dienststunden. Die Einstellung in den Arbeitsdienst erfolgt aber nur noch am 1. eines jeden Monats. Wer nach dem 15. eines Monats sich meldet, läuft Gefahr, daß seine Einstellung erst im übernächsten Monat erfolgen kann.

Die Meldeämter werden auch die Entlassung aus dem Arbeitsdienst regeln und werden jeden Angehörigen des Arbeitsdienstes einen Arbeitspaß ausstellen. Dieser Paß wird in Deutschland bald ein sehr wichtiges Dokument sein, mit dem der Besitzer manchen Vorteil erringen kann. Wir können uns denken, daß die Zeit nicht fern ist, wo der einzelne, wenn er sich um Arbeit oder um Anstellung im Staatsdienst bei Gemeinden, Behörden usw. bemüht, zuerst zu hören bekommt: „Zeigen Sie Ihren Arbeitspaß", und daß das Vorzeigen des Arbeitspasses ihm dann moralisch vor denen ein Plus geben wird, die solchen Arbeitspaß nicht vorzuzeigen vermögen.

Die junge Männerwelt Deutschlands hat also ein erhöhtes Interesse daran, dafür zu sorgen, daß sie in den Besitz eines Arbeitspasses gelangt. Das ist nur möglich über den Arbeitsdienst, der ein Ehrendienst für Deutschland ist.

Reichswehrbeitritt zum VDA.

Zusammenarbeit der beiden erwünscht.

In einem Erlaß erklärt der Reichswehrminister, es liege im Interesse der Wehrmacht, die volksdeutsche Arbeit des „Volksbundes für das Deutschtum im Ausland" zu unterstützen und mit den örtlichen Gruppen des Verbandes enge Zusammenarbeit zu pflegen durch Vorträge der Gruppenleiter über Volkstumsarbeit, Auslandsdeutschtum usw. Wie das VDA.-Büro meldet, hat der Minister auch keine Bedenken dagegen, wenn zur Vereinfachung der Werbung Truppenteile oder Besatzungen ihren geschlossenen Beitritt zum VDA. erklären.

Keine Papierverschwendung!

Eine Verlautbarung des Landesbauernführers.

Der Landesbauernführer der Provinz Sachsen, Eggeling, gibt bekannt, daß beim Reichsernährungsministerium in letzter Zeit eine Hochflut von Gesuchen, Beschwerden und sonstigen Eingaben eingehi, die alle an die falsche Adresse gerichtet sind, da sie von dort zunächst der Landesbauernschaft und von dieser wieder den Kreisbauernführern vorgelegt werden. Es empfiehlt ,ich also für Personen, die eine Eingabe zu machen haben, gleich von Anfang an den richtigen Instanzenweg zu wählen.

Preis und Lohn.

Dr. O. Mit einer feurigen Philippika ist gestern Reichswirtschaftsminister Dr. Schmitt unter die gefahren, die glauben, in einer Zeit, in der alle bemüht sein müßten, Konsumkraft und Umsatzvolumen zu vergrößern, durch verbandsmäßige Preiserhöhungen die vornehmsten Ziele des neuen Reiches zunichtemachen zu können. In der Tat hat es in den letzten Wochen beträchtliches Aufsehen, um nicht zu sagen Unruhe, erregt, daß sich hie und da Kräfte bemerkbar machten, die nun der Meinung waren, die Zeit für Preiserhöhungen sei gekommen, und man könne die Autorität, die sich eine schlagkräftige Organisation in Deutschland überall erwirkt hat, zu eigensüchtigen Zwecken benutzen.

Freilich ist das Problem der Preise genau so wie das Problem der Löhne nicht so einfach mit einem Ja oder einem Nein, mit einer Zusage oder einem Verbot schematischer Art zu behandeln. Man muß es im großen Zusammenhange sehen, und es kann bei Erörterung dieser Frage ruhig zugestanden werden, daß es nicht an Erzeugergruppen fehlt, deren Preisgestaltungsniveau unter oder zum mindesten hart an der Grenze der Gestehungskosten liegt. Mit der Politik des sinkenden Einkommens, die im Notverordnungsunfug früherer Reichsregierungen ihren gesetzlichen Niederschlag gefunden hat, ist es vorbei. Die Theorie, daß man die deutsche Wirtschaft dadurch ankurbeln könne, daß man auf der einen Seite die Konsumkraft des Volkes schwächt und auf der anderen Seite durch steigende Rationalisierung eine Ueberproduktion sondergleichen züchtet, ist endgültig widerlegt. Sie hat vom Produzenten aus gesehen zu einem weitgehenden Verfall der Preise geführt und vom Konsumenten aus gesehen die Kaufkraft derartig eingeschränkt, daß der Menschenkreis, der noch hätte kaufen können, immer kleiner wurde. So ging es also nicht weiter und durfte es nicht weitergehen.

Der Gedanke des neuen Reiches liegt in nahezu entgegengesetzter Richtung. Man macht sich die einfache Rechnung auf, daß es der Produktion und dem Handel nur dann besser gehen kann, wenn man möglichst viel Menschen in Brot und Arbeit setzt. Denn nur dadurch wird eine steigende Nachfrage nach Gegenständen des täglichen Bedarfs ausgelöst. Deshalb betreibt man Arbeitsbeschaffung größten Ausmaßes und rückt der Arbeitslosigkeit mit oft drakonischen Mitteln zu Leibe. Denn jeder, der wieder mehr verdient, als er als Erwerbslöser an Unterstützung bezog, legt den überschießenden Teil naturnotwendig in seinem Bedarf an.

Nun könnte jemand vielleicht erwidern, diese Maßnahmen seien in einem entscheidenden Punkte, nämlich bei den Lebensmitteln, durchbrochen worden. Für den oberflächlichen Betrachter mag sich hier ein Widerspruch ergeben. Wer indessen tiefer sieht, erkennt auch hier ein plan- und sinnvolles Vorgehen der Reichsregierung. Zunächst galt es, die aufs äußerste vernachlässigte Nahrungsgrundlage des Volkes sicherzustellen. Der Nährstand als Urstand alles Volks- und Staatslebens wurde daher Gegenstand einer Sondergesetzgebung. Man gab ihm Voll-

Alle dürfen wieder die Zeitung lesen, die ihnen am besten gefällt. Keiner, ob er Beamter, Angestellter, Unternehmer, Handwerker oder Gewerbetreibender ist, kann durch irgendwelche Drohungen gezwungen werden, eine bestimmte Zeitung zu lesen.

Niemand — wer es auch sei — hat das Recht oder die Macht, einen deutschen Volksgenossen deswegen zur Verantwortung zu ziehen, weil er seiner altgewohnten Zeitung die Treue hält. Diese Grundsätze haben Reichsregierung und Parteileitung immer wieder in ihren Verfügungen über die Zeitungswerbung auf das schärfste betont. Jeder, der dagegen verstößt, stellt sich gegen den Willen des Führers und macht sich strafbar.

Merseburger Tageblatt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331201-17/fragment/page=0001

streckungsschutz und Umschuldungsmaßnahmen zur Sicherstellung seines Produktionsapparates und versuchte den Bauern gleichzeitig in den Stand zu setzen, soviel für seine Produkte zu erzielen, daß er nicht sofort wieder einer wachsenden Verschuldung und damit der Gefährdung seiner Wirtschaftsstätte anheimfiel. Für die Landwirtschaft mußte also zunächst ein leidlich tragbarer Preis angestrebt werden. Diese Entwicklung ist zur Zeit noch im Gange. Das geht naturgemäß nicht von heute auf morgen. Auch ein einigermaßen fester Preis bedeutet für den Bauern schon viel. Mancher sagt sich dabei etwa folgendes: „Es kommt nicht so sehr darauf an, daß ich besonders gute Preise erziele, sondern vielmehr darauf, daß ich rechtzeitig genug weiß, was ich mit einiger Sicherheit als Preis zu erwarten habe." Dadurch wurde ihm etwas zurückgegeben, was er in früheren Jahren überhaupt nicht mehr hatte, nämlich die Möglichkeit zu rechnen und in seiner Wirtschaft zu disponieren.

Diese staatspolitisch unerläßlichen Maßnahmen haben aber nichts mit anderweitigen Vorgängen zu tun, wie wir sie in der letzten Zeit verschiedentlich im Ansatz beobachten konnten. Was für den Urstand des Volkes, nämlich die Bauernschaft, unentbehrlich ist, kann nicht für alle anderen Produktionszweige in derselben Weise gelten. Ließe der Staat das zu, dann würden wir uns sehr bald wieder in dem nationalwirtschaftlich ruinösen Spiel der endlosen Schraube von Preiserhöhung und Lohnerhöhung befinden. Das deutsche Volk würde gleichermaßen an seiner Seele wie an seiner Wirtschaft Schaden nehmen.

Und nun einige Worte zur Gestaltung der Löhne und Gehälter. Im Gegensatz zu dem Tarif- und Wirtschaftsdenken des überwundenen Zeitalters gelten heute vollständig neue Grundsätze, die vom Staate her aufgestellt sind und sich bindend auf alle Schichten des Volkes, gleichgültig, ob Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, erstrecken. Erster Grundsatz ist die Erhaltung der Arbeitsstätte für eine möglichst große Anzahl von Menschen. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit kann ja praktisch nur auf dieser Basis geführt werden. Der zweite Grundsatz ist, nach Möglichkeit das Gehalts- und Lohnvolumen aufrechtzuerhalten. Es kann nun vorkommen, daß diese beiden Grundsätze in ein Spannungsverhältnis zueinander geraten. Ein solcher Konflikt ist aber unter keinen Umständen auf der Basis „Arbeitgeber gegen Arbeitnehmer" und umgekehrt auszutragen, da damit dem überwundenen Klassenkampfgedanken neuer Nährboden erstehen würde. Die Dinge der Wirtschaftsgestaltung sind noch im Fluß. Nur der Grundsatz steht unumstößlich fest, und der heißt: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!"

5 Millionen zur Arbeitsbeschaffung.

Wie das Reichsarbeitsministerium mitteilt, hat der Kreditausschuß der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt für eine Regulierungsarbeit im badischen Bezirksamt Wiesloch ein Darlehen von über 600 000 Reichsmark bewilligt. Die Gesamtkosten der Maßnahme betragen rund 1,3 Mill. RM. und werden neben dem Darlehen der Rentenbankkreditanstalt durch Grundförderungszuschüsse der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung gedeckt. Fast 1000 Arbeiter finden hier auf längere Zeit Beschäftigung. Aehnlich sind die Meliorationsarbeiten im hessischen Ried, für die dem Volksstaat Hessen vom Kreditausschuß ein weiteres Darlehen von 575 000 RM. zur Verfügung gestellt wurde. Ferner wurden u. a. folgende Darlehen bewilligt: der Stadt München-Gladbach 440 000 RM. für eine Vorflutbeschaffung, dem Ruhrverband für ähnliche Arbeiten rund 300 000 RM., dem Kreis Güstrow (Mecklenburg) und dem Amtsverband Cloppenburg (Oldenburg) rund 360 000 RM. bzw. 165 000 RM. für den Ausbau von Siedlungswegen, der Stadt Rosenheim (Bayern) rund 200 000 RM. für die Regulierung des Herderbaches, der Stadt Mannheim rund 180 000 RM. für die Eindeichung der Friesenheimer Insel. Auch für Arbeiten in notleidenden Erzgebirgsgemeinden konnte eine Reihe kleinerer Beträge bereitgestellt werden. Insgesamt belaufen sich die in der Sitzung des Kreditausschusses ausgesprochenen Bewilligungen auf rund 5 Mill. RM.

Gründungsfeier des DDAC.

Neue Wege im deutschen Kraftfahrwesen.

Am Donnerstag hielt „Der Deutsche Automobil-Club (DDAC)" in seinem Verwaltungsgebäude in München eine Gründungsfeier ab, der neben fast sämtlichen Präsidenten und Gauführern auch Kultusminister Schemm, der Oberbürgermeister von München, Vertreter der Polizei und namentlich der Sportwelt und der Behörden beiwohnten. Der Chef des Kraftfahrwesens der SA. und Präsident der obersten nationalen Sportbehörde, Obergruppenführer Hühnlein, hielt die Eröffnungsrede, in der er sich über Zweck und Ziele des DDAC äußerte. — Wir berichten über die Rede ausführlich im Sportteil unseres Blattes.

Tagung der Pressestenographen.

Der Verband Deutscher Pressestenographen E. V. Berlin hält am nächsten Sonntag, vormittags 10 Uhr, im Haus der Deutschen Presse in Berlin eine von den Vertretern der Bezirksgruppen aus dem ganzen Reich beschickte Kundgebung ab.

Oberst a. D. Reinhard.

Der Oberstlandesführer der SA-Res. II.

Wie schon gemeldet, ist Oberst a. D. Reinhard von dem Obersten SA-Führer zum Oberstlandesführer der SA-Res. II ernannt worden. Es handelt sich bei ihm um einen Mann, der sich im Kriege ohne Unterbrechung trotz mehrmaliger Verwundung als Kommandeur von Fronttruppenteilen besondere Verdienste erworben hat. Vornehmlich war es sein 4. Garde-Regiment zu Fuß, das überall und an jeder Stelle, wo es im Kriege eingesetzt wurde, sich glänzend schlug.

In mustergültiger Verfassung kehrte dieses Regiment im Dezember 1918 unter der Führung seines Kommandeurs zurück. Als dann bald danach das Chaos über die Reichshauptstadt hereinzubrechen drohte, war es Oberst Reinhard, der sofort mit seinem inzwischen wieder aufgefüllten Regiment sich der bolschewistischen Welle entgegenwarf, mit eiserner Energie den Kampf durchführte und so zum Retter Berlins wurde.

Deutsche Frontkämpfer siedeln.

168 Parzellen in der Umgebung bei Berlin werden bebaut.

Der Reichsführer der nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung, Hans Oberlindober, wird am Sonnabend den ersten Spatenstich für die erste deutsche Frontkämpfersiedlung tun. Der Auftakt für die Errichtung dieser Frontkämpfersiedlung, die in der Nähe von Berlin entstehen wird, wird in einem besonders feierlichen Rahmen stattfinden. Etwa 5000 Mitglieder der NSKOV. und 1200 SA-Männer werden an dieser Feierlichkeit teilnehmen. Vor dem ersten Spatenstich werden Staatskommissar Dr. Lippert, der kommissarische Stadtrat Pfeil und voraussichtlich auch Gruppenführer, Staatsrat Ernst, das Wort ergreifen.

Rund 1000 Menschen sollen aus insgesamt 168 Siedlerstellen untergebracht werden. Fünf Stellen werden im Einverständnis mit der SA-Führung mit beschädigten SA-Männern besiedelt; die übrigen Siedler sind sämtlich ehemalige Frontkämpfer, bei denen es sich hauptsächlich um Väter kinderreicher Familien handelt. Um den Siedlern auch die Möglichkeit zu geben, sich und ihre Familie zu ernähren, wird jede Parzelle etwa 1200 Quadratmeter groß sein. Jeder Siedler erhält ein halbes Doppelhaus, das eine Wohnküche, zwei Zimmer, eine Kammer und einen Flur umfaßt. Außerdem ist ein ausbaufähiges Dachgeschoß für eine weitere Kammer vorgesehen, die für Siedler mit vier minderjährigen Kindern ausgebaut wird. Für Familien mit mehr als fünf minderjährigen Kindern wird ein größerer Grundriß erstellt.

Die Bauzeit der 168 Siedlerstellen ist auf acht Monate vorgesehen. Die Parzellen, die einen Wert von 4200 Mark haben, werden dem Siedler bis zur Tilgung des Reichsdarlehns, also auf 43 Jahre im Wege des gemeinschaftlichen Erbbaurechtes überlassen. Das Reichsdarlehn wird für die Siedlerstellen 2500 bis 3000 RM. betragen, wozu noch ein Darlehn der NSKOV. von 1000 RM. kommt. Darüber hinaus hat die Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung noch weitere Verpflichtungen übernommen und wird für jeden Siedler das unbedingt erforderliche tote und lebende Inventar nach der Fertigstellung der Siedlungen liefern.

Kommunistenfang in Lübeck.

Neue Terrorpläne im Keime erstickt.

Der Geheimen Staatspolizei Lübeck ist ein neuer Schlag gegen kommunistische Umtriebe gelungen. Am 11. November war bereits ein Kommunist festgenommen worden, der mit Flugblättern unterwegs war. Die Ermittlungen haben inzwischen zur Festnahme von 33 Personen geführt, die alle geständig sind, sich an dem hochverräterischen Treiben beteiligt zu haben. Weiter sind zehn Personen in die Angelegenheit verwickelt, die sich bereits wegen ähnlicher Verbrechen in Untersuchungshaft befinden. Schließlich wurden noch sechs Personen festgenommen, die als die Hersteller der kommunistischen Druckschriften in Frage kommen. Es wurden etwa 12 000 bis 15 000 Stück Handzettel beschlagnahmt. 20 der Festgenommenen gehören der ehemaligen KPD. und weitere 10 dem kommunistischen Jugendverband an. Unter den Festgenommenen befindet sich auch der Leiter der Lübecker Aktion, der von der Polizei seit längerer Zeit gesucht wurde. Es sollten bewaffnete Terrorgruppen, sogenannte Fünfergruppen, gebildet werden. Die Unruhen sollten vom Ruhrgebiet ausgehen und auf das ganze Reich ausgedehnt werden.

Die „Weser" in der Themse.

Deutscher Schiffsbesuch in London.

Der Besuch des deutschen Fischereischutzbootes „Weser" auf der Themse bot der deutschen Kolonie Londons Gelegenheit, an dem neuen Geist des Deutschen Reiches Anteil zu nehmen und ihre Zugehörigkeit zum neuen Reich zu bekräftigen. Ein Tanzabend im englisch-deutschen Klub brachte die Besatzung auch mit Engländern in Berührung. Das Boot verläßt die Themse am Freitagabend, um sich in die Heringsfanggründe im englischen Kanal zu begeben.

Sechs Rotfrontler hingerichtet.

Wegen hinterhältigen Mordes an zwei Kölner SA.-Männern.

In dem Kölner Gerichtsgefängnis sind am Donnerstagvormittag sechs zum Tode verurteilte Kommunisten durch das Beil hingerichtet worden. Es handelt sich um die Kommunisten Hermann Harmacher, Otto Wäser, Bernhard Wilm, Heinrich Hersch, Matthias Josef Moritz und Josef Engel, die von dem Kölner Schwurgericht am 22. Juli 1933 wegen zum Teil gemeinschaftlichen Mordes bzw. Anstiftung zum Morde an den SA-Männern Walter Spangenberg und Winterberg zum Tode verurteilt worden waren. Der preußische Ministerpräsident hatte das Begnadigungsgesuch abgelehnt, da es sich um einen organisierten Ueberfall der kommunistischen Unterwelt auf harmlose Nationalsozialisten gehandelt hat.

Die Bluttaten ereigneten sich am Abend des 24. Februar 1933. An diesem Tage fanden in Köln zahlreiche Versammlungen der NSDAP. statt. Die Gauleitung des kommunistischen Frontkämpferbundes in Köln hatte aus diesem Anlaß den Befehl ausgegeben, von diesen Versammlungen heimkehrende SA- oder SS-Leute wie auch sonstige uniformierte Nationalsozialisten auf der Straße anzuhalten, nach Waffen zu durchsuchen und im Falle einer Widerstandsleistung „umzulegen". Der Verurteilte Engels gab diesen Befehl den übrigen Mitverurteilten bekannt, die sich daraufhin in zwei Trupps auf die Straße begaben. Die Verurteilten Hamacher und Otto Wäser trafen auf den in Uniform auf dem Heimweg begriffenen SA-Mann Spangenberg. Als dieser gerade an ihnen vorüberging, zog Hamacher mit dem Ruf „Hände hoch!" seine Pistole und gab dann auf 3 bis 4 Meter Entfernung einen Schuß auf ihn ab, so daß Spangenberg, in den Unterleib getroffen, nach einigen Schritten zusammenbrach. Unmittelbar darauf schoß auch der Verurteilte Otto Wäser auf den bereits am Boden liegenden SA-Mann, ohne ihn jedoch zu treffen. An dem Bauchschuß starb Spangenberg am nächsten Tage.

Der zweite Trupp, bestehend aus den Verurteilten Wilm, Moritz und Hersch und zwei anderen, in dem Verfahren zu Zuchthaus Verurteilten, stieß auf die beiden SA-Leute Winterberg und Kessing, die in ihrer Uniform als Mitglieder einer SA-Kapelle waren. Sie stellten sich in einer Seitenstraße auf und eröffneten, als die beiden SA-Männer ahnungslos an ihnen vorübergingen, auf sie das Feuer. Der SA-Mann Winterberg brach, von zwei Schüssen getroffen, zusammen und ist am nächsten Nachmittag an den Folgen dieser Verletzung gestorben. Als er schon am Boden lag, wurde noch weiter auf ihn geschossen, und der SA-Mann Kessing mußte den Versuch, seinen SA-Kameraden zu retten, aufgeben, als er selbst einen Schuß in das Knie erhielt. Bei seiner Flucht traf Kessing auf die Verurteilten Hamacher und Wäser, die daraufhin aus nächster Nähe mehrere Schüsse auf ihn abgaben, von denen der eine in seinem Koppelschloß stecken blieb. Kessing gelang es schließlich, zu entkommen.

Hochzeit in Ostpreußen.

Von Maré Stahl.

So um die Zeit des Blätterfalls pflegte meine Base Gertrud — damals sagte man noch Cousine — in den Schweinestall zu gehen und die rosigen Insassen mit Interesse zu betrachten. Dann gab sie heimlich jedem noch eine Handvoll Schrot mehr in den Futtertrog.

Ihr Verlobter Herrmann — damals sagte man noch Bräutigam — begleitete sie auf diesen Expeditionen und tat seinerseits ebenfalls eine Handvoll Schrot mehr in den Trog, worauf beide die grunzenden Borstentiere liebreich betrachteten und träumerisch sagten: „Bald sind sie fett — bald können wir heiraten."

Die nachfolgende ostpreußische Bauernhochzeit hat sich meinem Kindergemüt unvergeßlich eingeprägt. Es war das Glanzstück einer Hochzeit, auch abgesehen davon, daß die Braut den Flachs zum Leinen ihrer Aussteuer selbst gezogen, das Garn gesponnen, das Zeug gewebt, gebleicht und dann genäht hatte, war es eine erstklassige Hochzeit.

Da die gegenseitigen Väter und Mütter jeder ungefähr sechs Geschwister hatten, die wiederum verheiratet waren und wiederum mindestens sechs Sprößlinge hatten, man konnte sie nie genau zählen, sondern nur immer in Bausch und Bogen schätzen, so kann man sich vorstellen, daß eine stattliche Verwandtenzahl zustandekam, die es für ihre selbstverständliche Pflicht hielt, zu diesem bedeutsamen Ereignis zu erscheinen.

Die Einladungen wurden aufs sorgfältigste versandt, denn eine Uebergehung hätte lebenslängliche Feindschaft bedeutet. Dagegen betrachteten alle in der Nähe Wohnenden es als eine Ehrenpflicht, Unsummen von Geschirr und Stühlen zu dem feierlichen Ereignis mitzubringen, die in Wagenladungen ein paar Tage vorher ankamen.

Die arme Tante, eine Kochkünstlerin, die einem Savarin Ehre gemacht hätte, begann eine Woche vorher mit Brotbacken. Jeden Tag wurden neue Legionen von Brotlaiben aus dem Backhaus in den Keller getragen, es sah aus, als ob eine Belagerung bevorstände und eine Stadt verproviantiert werden sollte. Dann kamen die kleinen Kuchen zuerst daran, die waschkörbeweise fortgeschafft wurden und dann die Stollen, Napfkuchen, Torten, die Baumkuchentorten und Konfekte — alle Zimmer im Haus verwandelten sich allmählich in Seifekammern, denn die angestammten Vorratsräume weigerten sich, noch mehr aufzunehmen und waren daran, zu bersten.

Das Orchester kam schon drei Tage vorher an und wurde verpflegt und übte vorsichtshalber mit den schon Anwesenden sämtliche Menuetts, Contras und Quadrillen noch einmal. Das Haus summte wie ein Bienenschwarm, der schwärmen will und es herrschte bald ein herrliches Durcheinander, in dem man niemanden und nichts fand, jeder jedem im Wege stand und alle schließlich zum Himmel flehten, daß der ersehnte Tage doch bald anbrechen möge, damit man wieder seine Ruhe und Ordnung habe.

Schließlich war der Kulminationspunkt am Tage des Polterabends erreicht. Dieser Tag war fast wichtiger als der Hochzeitstag. Man trug zwar noch nicht die ganze festliche Kleidung, aber doch ein extra [illegible] geschneidertes Kleid, man konnte tanzen, Theaterspielen und soviel Geschirr zerschlagen, als eben ging, um dem jungen Paar Glück und Segen zu bringen. Braut und Bräutigam saßen stundenlang auf einem bekränzten Thronsessel am Kopfende des Saales und ließen „Die alte Schachtel" über sich ergehen, nebst anderen Vorträgen, die auf das Witzigste das Märtyrium eines Pantoffelhelden und die rantippenhaften Eigenschaften der besseren Hälfte schilderten.

Inzwischen drangen aus der Küche alle Gerüche des Schlaraffenlandes. Acht ganze Schweineschinken brieten in ungeheuren Pfannen und auf Holzbrettern, die über Böcke gelegt waren, wuchsen Pyramiden von gebratenen Enten und Gänsen bis zur Decke. Die masurischen Mägde im Sonntagsstaat irrten verzweifelt mit Tabletts und Tellern von der Küche in den Saal und vom Saal zur Küche. Die älteren Tanten, die sich mehr aus den kulinarischen als aus den ideellen Genüssen etwas machten, tauchten entschlossen die Schöpflöffel in Waschkessel voller Mocturtle-Suppe oder leerten Dutzende von Geleeschüsseln auf Kompotteller, die regimenterweise in den Saal wanderten, während wir Kinder um Bottiche voller Schlagsahne geschart standen und uns durchaus nützlich machen wollten bis wir einer nach dem anderen davonschwankten, tief befriedigt, aber mit etwas wehmütigem Magen, und uns auf etwas Herzhafteres, Senfgurken oder Essigkirschen, stürzten.

Trotz dieser eminenten Anstrengungen fehlte doch am nächsten Tage niemand, um mit zur Kirche zu fahren und das riesige Wagenaufgebot hatte Dörfer auf die Beine gebracht, die am Wege standen, um den Anblick dieser bemerkenswerten Hochzeit nicht zu versäumen.

Nach der Rückkehr hielt man sich nicht mehr mit Lappalien auf, sondern widmete sich ganz und gar dem Hochzeitsdiner, das sich so lange hinzog, bis das Abendessen anfing, die Grenze war da schwer zu ziehen, und da die Menge der Tanzlustigen groß war, fand man es nicht angängig, die beiden Gruppen der Essen- oder Tanzenwollenden in ihren Leidenschaften einzudämmen und rückte die Tische so an die Saalwand, daß die Gargantuas ruhig bei ihren gefüllten Truthühnern und blauen Schleien sitzen bleiben konnten, ohne die im Walzer Dahinrasenden zu stören. Die Strapazen waren nicht ganz unbedeutend, aber ab und zu äußerte einer der Hochzeitsgäste, daß er lieber tot umfallen, als auf das Fest verzichten wollte. Das Brautpaar war in dem allgemeinen Wirrwarr nach dem Nachbargut, das dem Bräutigam gehörte, abgefahren und als es am nächsten Nachmittage wiederkehrte, bot sich kaum ein wesentliches anderes Bild, als daß die Erschöpfung überhand nahm. Erst nach ungefähr drei Tagen ebbte die allgemeine Fröhlichkeit etwas ab, die auswärtigen Gäste besannen sich allmählich, daß es noch andere Pflichten auf der Welt gäbe und begannen abzureisen. Die Tante lief händeringend herum, ermahnte alle, ja doch noch etwas zu essen und stopfte die Koffer mit Kuchen, Brathühnern, Würsten und Kompotttöpfen voll.

Das war eine Hochzeit gewesen. Da hatte man ein Jahr Stoff zum Erzählen und alle heiratsfähigen Mädchen der Umgegend schworen daß aber ihre Hochzeit diese bei weitem noch übertreffen müße. Nicht nur 8 Tage — einen ganzen Monat würde man da feiern. Und dann stürzte man sich in neue Pläne und Vorbereitungen.

Von den preußischen Hochschulen.

Der Leiter der Provinzialanstalt für Vorgeschichte in Halle (Saale) Dr. Hans Hahne ist zum ordentlichen Professor in der Philosophischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg ernannt worden. — Das Preußische Staatsministerium hat die von der Preußischen Akademie der Wissenschaften in Berlin vollzogene Wahl des ordentlichen Professors an der Universität Berlin Dr. Werner Sombart zum ordentlichen Mitglied ihrer philosophisch-historischen Klasse bestätigt. — Der nichtplanmäßige außerordentliche Professor Dr. Günther Ipsen in Leipzig ist zum ordentlichen Professor in der Philosophischen Fakultät der Universität zu Königsberg ernannt worden.

Juristisches Landesprüfungsamt.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Preußische Ministerpräsident den bisherigen Vizepräsidenten des Landesprüfungsamtes, Dr. Palandt, zum Präsidenten des Juristischen Landesprüfungsamtes ernannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331201-17/fragment/page=0002

Der Briefträger.

Zwischen dem Briefträger und seinen Kunden besteht ein beinahe freundschaftliches Verhältnis. Er kennt seine Leute und sie kennen ihn, geht er doch jeden Tag denselben Weg. Aber es ist heute doch nicht mehr alles so, wie es früher war. Die meisten Häuser haben heute Hausbriefkästen am Vorgarten oder an der Haustür. Das erleichtert dem Postboten die Arbeit, beschleunigt aber auch die Postzustellung. Doch Briefträger und Postkundschaft kommen dadurch nicht mehr so oft miteinander in Berührung.

Denken wir einmal an die Briefträger unserer Jugend. Das waren meist wackere, würdige Männer, die beim heiligen Kommiß ihre Kapitulantenjahre abgerissen hatten, wovon der stramme Schritt und ebenso stramme Feldwebelhart noch Zeugnis ablegten. Man titulierte sie „Herr Postrat". Es waren Leute, die mit Takt und Diskretion ihres Amtes walteten, Leute, die in jedem Hause ein- und ausgingen und Bescheid wußten. Auch darüber, daß gewisse zarte Briefe nicht an Frau Strenger abzugeben waren, sondern daß sie Fräulein Mieze, des Hauses Töchterlein, gern unter Ausschluß der Oeffentlichkeit selbst in Empfang nahm, wofür sich die junge Dame dann öfter auch durch einige Zigarren erkenntlich zeigte.

Ganz besonders groß war immer die Freude wenn der Briefträger so um die Weihnachtszeit, mit einer Menge von Paketen behängt, die Straße entlangkam. Wir Kinder erfuhren dann gleich vor der Haustür, daß Großmutter was geschickt hatte. Leider brachte uns aber erst der Heilige Abend in den Besitz all der schönen Sachen. Kurzum, der Herr Postrat war ein gerngesehener Gast. Aber am meisten geschätzt war — und das ist heute noch nicht anders — der Geldbriefträger.

Eines Mannes aber sei besonders ehrend gedacht: des Landbriefträgers. Er ist nicht mehr, der Gute. An seiner Stelle fahren jetzt überall flinke, gelbe Kraftwagen über Berg und Tal. Sehe ich im Geiste die Blumenwiesen meiner Jugend vor mir, so stapft neben mancher anderen ernsten oder kurioseren Gestalt auch der alte ehrliche Landbriefträger daher. Er hatte bei der sommerlichen Hitze weiße Leinwandhosen über seine kräftigen Beine gezogen. Seine Rechte stützte sich auf einen Knotenstock, und neben der schwarzen, berstendvollen Ledertasche war er noch mit einem Stapel von Paketen beladen. Jahrein, jahraus wanderte er von Dorf zu Dorf, und es waren durchaus nicht immer blumige Pfade. Doch hier und da winkte eine freundliche Rast am Wege. In der Schenke kredenzte ihm die Frau Wirtin gern ein kleines Helles, war er doch nicht nur der Briefträger, sondern brachte er doch auch manche andere Nachricht, z. B. daß des Müllers Kuh im Nachbardorf glücklich gekalbt hatte und daß des Schmieds Tochter nun doch heiraten wolle, obwohl sie schon nahe am „Schneider" war ...

Ja, der Landbriefträger war ein weitgereister Mann, der schon was erzählen konnte und manche Schnurre zum Besten gab. Aber nun hat er den derben Wanderstock aus der Hand gelegt und hat Station für immer gemacht. Doch manches liebes Mal mag er wohl noch der alten Zeit gedenken, da er die Landstraßen auf Schusters Rappen entlangritt. Wenn der Regen niederrauschte, und wenn die Sonne hoch über den grünen Feldern stand. Es war nicht immer leicht. Aber war es nicht doch manchmal schön?

Stb.

Volksbücherei „Herzog Christian".

Neueinstellungen im November.

O. Dietrich: „Mit Hitler in die Macht" (Lb 71); Jossi: „Schlageter" (Bi j 46); Schröder: „Der Streiter Gottes" (Lsch 161); H. Seemeder: „Der Bauernstudent" (Gs 220); Buchwald: „Doktor Martin Luther" (Lb 179); W. Schäfer: „Der Fabrikant Anton Bellhary" (Lsch 158); W. Glaser: „Ein Trupp SA." (Lg 157); Herzog: „Der Freiherr und die Altstadt" (Lb 270); O. Gluth: „Bayrische Himmelfahrt" (Lg 157); Schönburgbund: „Forschung und Leben" (Gs 70); Spengler: „Jahre der Entscheidung" 1. Teil (Gs 68); Th. Strasser: „Die Nordgermanen" (Gs 69); Fischer: „Lauchstädt als Kunstdenkmal" (K 117); Knapp: „Die künstlerische Kultur des Abendlandes" (K 112—114); O. Steche: „Gesundes Volk, gesunde Rasse" (Ns 17); Schairer: „Volk — Blut — Gott" (Ns 121); „Reclams Universum" 1932 (Z 47—50).

Bauernregeln im Christmond.

Wenn die Kälte in der ersten Adventswoche kam, so hält sie zehn volle Wochen an. — Frau Lucie findet zu kurz den Tag, drum wird er verlängert acht Tag danach. — Die zwölf Nächte von Christnacht bis Heilige drei Könige sollen das Wetter der kommenden zwölf Monate andeuten. So treffend manche Bauernregel ist, so unsinnig ist diese letzte, der keinerlei Naturbeobachtung zugrunde liegt. Gelindes Wetter um Weihnachten ist ein Vorbote, daß die kommende Kälte langen Bestand hat; denn „wenn es nicht vorwintert, so wintert es nach." — Grüne Weihnachten, weiße Ostern. — Dezember kalt mit Schnee gibt Korn auf jeder Höh. — Ist der Winter warm, wird der Bauer arm. — Donner im Wintervierteljahr bringt Kälte ohne Zahl. — Ists um Weihnacht feucht und naß, gibts leere Speicher und leeres Faß. — Kalter Dezember und fruchtbar Jahr sind ereinigt immerdar. — Je dunkler es überm Dezemberschnee war, je mehr gibt es Segen im kommenden Jahr.

Das hohe Lied der Kameradschaft.

Kameradschaftsbund Deutscher Polizeibeamten, Ortsgruppe Merseburg. — Versammlung im „Tivoli".

Im großen Saale des „Tivoli" fand gestern der erste Kameradschaftsabend des Kameradschaftsbundes Deutscher Polizeibeamten, Gau Sachsen, Ortsgruppe Merseburg, statt. Mit „Preußens Gloria" leitete die Kapelle der Schutzpolizei den Abend ein und weiterhin sang der Männerchor der Schutzpolizei unter Lehrer Gellert Zelters „In allen guten Stunden" und Hugo Kauns „Heimatgebet".

Hauptwachtmeister Bonk

eröffnete dann den Abend und hieß seine Gäste auf das herzlichste willkommen. Unter ihnen begrüßte er den Postdirektor Schneider, den Assessor Steinmeyer, Mittelschullehrer Schuria, vor allem auch Major Freiherrn v. Steinäcker und Major Franke als Vertreter der Regierung. Nachdem Hauptwachtmeister Bonk seiner Freude Ausdruck darüber gegeben, daß ein Einheitsbund nun alle Kameraden der Polizei mit dem Bande der Kameradschaft umschlinge, erteilte er dem Gauführer

Polizei-Obermeister Spangenberg

das Wort, der über Ziel und Zweck des Bundes sprach.

Einleitend gedachte der Gauführer der Toten, jener zwei Millionen, die in fremder Erde ruhen, dann aber auch der Opfer, die der Kommunismus von Polizei, SA. und Stahlhelm forderte. Das Andenken der tapferen Toten wurde durch Erheben von den Plätzen und mit dem „Lied vom guten Kameraden" geehrt.

Polizeiobermeister Spangenberg ging dann ein auf die Zeitenwende, die jener grausigen marxistischen Zeiten nun gefolgt sei und der es durch Fried' unter Hitler zu danken sei, daß aus den 33 Verbänden der Polizei, die vordem gegeneinander kämpften, ein einziger geworden sei, der Kameradschaftsbund!

Dieser wolle im Geiste Adolf Hitlers wirken, im Dienste der nationalsozialistischen Staatsidee, und wolle zum obersten Grundsatz machen, Diener des Volkes und Vaterlands zu sein. Und wie es der Führer, der Reichskanzler, fordere, so wolle man sich bewähren treu, tapfer und gehorsam.

Am Schlusse besprach Gauführer Spangenberg noch einzelne Einrichtungen des Kameradschaftsbundes, Wohlfahrtseinrichtungen wie Sterbe- und Unfallversicherung, weiter das ausgedehnte Fürsorgewesen, das der Hilfeleistung in wirtschaftlicher Not, der Versorgung der Hinterbliebenen u. a. dient, und besonders das Schulungswesen, das Besichtigungen, Vorträge, Beschäftigung mit Fremdsprachen, sowie mit sanitären und Luftschutzangelegenheiten bietet und so hervorragend der Weiterbildung des Polizeibeamten dient.

Nachdem so in großen Zügen die Eigenart des Kameradschaftsbundes erörtert worden war, wies der Gauführer darauf hin, daß sich dieser im Sinne des 3. Staates weitgehend in den Dienst des Winterhilfswerkes gestellt habe. 30 000 Mark werden vom NSV. monatlich der WH. übermittelt. Mit den Worten: „Die Fahne hoch, die Reihen dicht geschlossen!" beendete der Redner den mit Begeisterung aufgenommenen Vortrag, dem das Horst Wessellied folgte.

In dem Hauptredner des Abends, Polizeiobermeister Spangenberg, konnten wir einen alten Vorkämpfer des Kameradschaftsbundes in Merseburg begrüßen. Spangenberg kämpfte seit Gründung der Schutzpolizei im Jahre 1919 in Erfurt für die Ideale, die heute nun endlich im Kameradschaftsbund zur Wirklichkeit geworden sind.

Er gehört nicht zu den Leuten, die erst am 30. Januar 1933 ihr nationales Herz entdeckten, sondern er hat schon zu einer Zeit, da noch Severing und Grzecinski in Preußen das Feld beherrschten, in und außer Dienst für den deutschen Nationalstaat im Kreise seiner Kameraden und sehr oft auch gegen „gewisse" Vorgesetzte gekämpft.

Mit unerschütterlicher Treue, mit scharfem Verstand und mit einer durch nichts zu beirrenden Tatkraft hat er Jahre hindurch Stand gehalten, und wenn er heute das Amt eines Gauführers innehat, so ist es ihm dabei gewiß nicht um die sogenannte „Ehre" zu tun, sondern nur um die Arbeit. Wir freuen uns, den alten Erfurter Kämpen, einen in Krieg und Frieden bewährten Mann, in unsern Mauern gehabt zu haben, und hoffen, daß seine ernsten Worte im Kreise der Merseburger Polizeikameraden freudigen Widerhall und den festen Willen zur Nacheiferung geweckt haben.

Hauptwachtmeister Bonk dankte dem Referenten und begrüßte nachträglich noch Major Plewa sowie den Chormeister der Polizeisänger, Lehrer Gellert.

Nach Musikvorträgen der Schutzpolizeikapelle und Chorsänger hielt

Oberpostsekretär Beige

zu eigenen Photos einen Lichtbildervortrag „Als Funkoffizier auf deutschen Handelsschiffen" und führte in fesselnder Rede die Zuhörer im Geiste durch die weite Welt. Von Hamburg ging es mit dem Motorschiff „Orinoco" hinauf nach dem hohen Norden, nach den Shetland-Inseln, Färöer Jan Mayer, Spitzbergen und Island und dann zurück längs der norwegischen Küste und durch den Atlantik bis zum Golf von Biscay, schließlich durchs Mittelmeer nach Aden. Mit anderen Schiffen aber wurde die Reise fortgesetzt zur Ostküste Afrikas, nach Indien und nach dem Persischen Golf.

Anschaulich schilderte Herr Beige eine Fülle des Erlebens. Am Ende zeigte er die Heldentafel von Tanga im ehemal. Deutschostafrika, die uns an 15 tote deutsche Helden und ihre tapferen Askaris erinnert, und überdies an den schmerzlichen Verlust unserer Kolonien. „Das Heldenmal von Tanga aber grüßt", schloß der Redner, „hinüber über das weite, weite Meer", wo auf den Schiffen Deutschlands die deutsche Fahne weht". Dieser Lichtbildervortrag fand lebhaften Beifall. Es folgte ihm das Flottenlied „Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot". Dann dankte Hauptwachtmeister Bonk dem Vortragenden.

Major Frhr. von Steinäcker

sprach als Führer der Landespolizei, die am stärksten beim Kameradschaftsabend vertreten war, das Schlußwort. Er dankte Gauführer Spangenberg für das „Hohe Lied der Kameradschaft", das seine Worte bedeutet hätten. Im Vortrag des Kameraden Beige habe das besonders, was der Redner von unseren Kolonien erzählte, die viereinhalb Jahre im Weltkrieg unbesiegt blieben, alle Herzen tief bewegt, und ebenso das Wort der Fremden im Orient, daß wo zwei Deutsche im fremden Lande auftreten, sie daran zu erkennen seien, daß sie immer „gleichen Schritt" hielten. Mit dem Wunsch, daß das deutsche Volk fürder stets — bildlich gesprochen — gleichen Schritt halte und mit dem Dichterwort:

„Nimmer wird das Reich zerstöret, wenn ihr einig seid und treu!!"

beendete Major von Steinäcker seine Rede. Der offizielle Teil des Abends war damit vorüber. Ein gemütliches Beisammensein schloß sich an.

Nie wiederkehrende Gelegenheit.

Reichszuschüsse für Installationsanlagen, Elektrizität und Gas.

Wenn die Elektrizität und das Gas auch als bequeme und sichere Energiequellen anzusehen sind, so können doch mangelhafte Installationsanlagen Gefahren verursachen. Wer seine Anlage nicht instand hält und Mängel stillschweigend duldet, setzt sein Eigentum und sein und seiner Hausgenossen Gesundheit unter Umständen schweren Schäden aus. Ja, wenn ihm nachgewiesen werden kann, daß ihm die Mängel bekannt waren und er trotzdem die Instandsetzung unterlassen hat, können sich sogar schwerwiegende zivil- und strafrechtliche Folgen ergeben.

Es sollte daher niemand versäumen, von Zeit zu Zeit den Rat eines tüchtigen Fachmannes für Elektrizität oder Gas in Anspruch zu nehmen, als welche die von den Städtischen Werken zugelassenen Installateure gelten.

Es bietet sich zur Zeit die nie wiederkehrende Gelegenheit, auf billigem Wege durch die von der Regierung bereitgestellten Reichszuschüsse die Anlagen so instandsetzen oder erweitern zu lassen, daß sie vorschriftsmäßig sind und keine Gefahr mehr bedeuten. Wenn bei der bevorstehenden amtlichen Prüfung der Anlagen Mängel festgestellt werden, müssen sie ohnehin beseitigt werden. Es wird dann aber nicht mehr möglich sein, die Reichszuschüsse in Anspruch zu nehmen, weil diese nur für Arbeiten gewährt werden, die bis zum 31. März 1934 beendet sind.

Die Reichszuschüsse werden nicht nur für Instandsetzungs-, sondern auch für Ergänzungsarbeiten gewährt. Es können also Räume, die bisher keine elektrischen oder Gas-Anlagen hatten, mit Hilfe eines Reichszuschusses mit solchen Installationen versehen werden. Voraussetzung für die Gewährung eines Reichszuschusses ist, daß die Gesamtkosten einschl. aller Nebenarbeiten mindestens hundert Mark betragen. Der Reichszuschuß beträgt 20 v. H. der Gesamtkosten. Außerdem wird eine Verzinsung von 4 v. H. jährlich auf die Dauer von 6 Jahren für die restlichen Kosten (80 v. H.) gewährt, die der Antragsteller über den Reichszuschuß hinaus aus eigenen oder geliehenen Mitteln aufbringt.

Der Antrag des Grundeigentümers oder Mieters auf Gewährung des Zuschusses aus Reichsmitteln muß vor Beginn der Arbeiten zusammen mit einem genauen Kostenanschlag beim Magistrat gestellt werden, wo auch die entsprechenden Vordrucke erhältlich sind.

Die Entscheidung über Bewilligung des Reichszuschusses braucht jetzt nicht abgewartet werden. Die Arbeiten dürfen nur von den in der Stadt durch die Städtischen Werke zugelassenen Installationsfirmen ausgeführt werden.

Brahms im Oberlyzeum.

Zu Ehren des vor 100 Jahren Geborenen.

Zu Ehren des am 7. Mai 1833 zu Hamburg geborenen Tonkünstlers Johannes Brahms veranstaltete gestern Abend das Oberlyzeum in seiner geräumigen Aula einen Brahmsabend, der sich eines guten Besuches erfreute. Zur Einleitung spielte die Schülerin H. Gürich (U1) die Rhapsodie in G-Moll für Klavier opus 79/2. Hierauf nahm Studiendirektor Seele das Wort zu einer kurzen Würdigung der Verdienste Brahms um die deutsche Musik. Brahms habe sich, geleitet von seinem Vater, einem Musiker im Hamburger Theaterorchester, im Wesentlichen selbst gebildet. Seiner Freundschaft mit Robert Schumann habe er die Bekanntschaft mit den älteren deutschen Meistern zu danken. Besonders die Werke Johann Sebastian Bachs haben befruchtend auf ihn gewirkt. So sind denn seine ersten Schöpfungen auch den großen Vorbildern Schumann und Liszt verwandt, bis er sich nach und nach zu einem ganz Eigenen entwickelt habe. Die bunte Pracht seiner vielgestaltigen Harmonik verdankte er dem Studium der Meister des 16. Jahrhunderts. Seine kontrapunktische Meisterschaft ist eine Frucht der Vertiefung in die Werke Bachs; seine rhythmische Gestaltung erinnere an Beethoven. So sei denn Brahms der deutsche Musiker, den es heute mehr denn je zu würdigen gelte.

Im Anschluß an die Ansprache nahm das Programm mit dem „Ave Maria" für Frauenchor, von der Arbeitsgemeinschaft gesungen, seinen Fortgang. Auch Studiendirektor Seele hatte sich noch einmal in den Dienst des Abends gestellt und brachte einen Satz aus den „Ernsten Gesängen" zum Vortrag. Die Schülerin E. Zahn (U1) sang aus den Deutschen Volksliedern „In stiller Nacht". Dann folgten zwei Chorlieder von der Arbeitsgemeinschaft. Besonderen Beifall erntete die Schülerin Ch. Zschene (U1) mit dem Ständchen. Auch die Kleinen stellten sich mit den beiden Volkskinderliedern „Das Hennlein" und die „Nachtigall" vor. Mit einer besonderen Leistung wartete die Arbeitsgemeinschaft auf, die den Kanon aus opus 113 „Die Nachtigall" sang.

Den Abschluß des Abends bildeten verschiedene Sätze aus den „Liebesliedern" (Walzer) opus 52 für gemischtes Quartett mit Klavier zu vier Händen, bei dem Dr. Sonntag und Direktor Seele verdienstvoll mitwirkten. Der Abend legte Zeugnis ab von dem ernsten Bemühen der Leiter des Oberlyzeums um die deutsche Musik. Aufrichtiges Lob gebührt hierfür der Gesangslehrerin, Fräulein Prinzhorn, die sich für die Ausgestaltung dieses Abends besondere Verdienste erworben hat. Ebenso gilt Dank allen Solisten und Mitwirkenden.

Heute Filmvortrag für das WHW.

Wie wir schon wiederholt mitteilten, veranstaltet der Verein für Heimatkunde am heutigen Freitag in Müllers Hotel nochmals einen Heimatabend, auf dem der Filmvortrag von Landesoberfeldmesser Beinert über die Merseburger Tausendjahrfeier wiederholt wird. Karten zum Preise von 25 Pfennig sind an der Abendkasse zu haben. Die Gesamteinnahme des Abends fließt dem Winterhilfswerk zu.

„Verdun".

Der Dramatische Verein „Euterpe" veranstaltet zugunsten des Winterhilfswerkes einen großen Theaterabend am Sonnabend, dem 2. Dezember, 20 Uhr, im „Strandschlößchen", bei dem das Schauspiel „Verdun" zur Aufführung gelangt.

Wie wird das Wetter?

Neblig und trübe.

Schwache Winde aus wechselnden Richtungen, neblig-trübes Wetter mit geringen Niederschlägen, Temperaturen wenig verändert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331201-17/fragment/page=0003

Der Himmel im Dezember.

Der 31 Tage umfassende Dezember bringt den niedrigsten Stand der Sonne. Am Ersten d. Mts. geht unser Tagesgestirn 7,47 auf, am Letzten 8,11 als späteste Sonnenaufgangszeit. Dagegen verschwindet die Sonne zu Anfang d. Mts. 3,50, kürzt diese Zeit noch um 4 Minuten, geht am zweiten Weihnachtsfeiertag wieder 3,50 unter und verlängert ihre Dauer dann noch bis auf 5 Minuten vor 4 Uhr zu Ende d. Mts. Am 22. Dezember 7,58 vormittags tritt die Sonne in das Zeichen des Steinbocks, hat am Mittag den größten Abstand vom Scheitelpunkte und bringt den kürzesten Tag hervor, d. h. es beginnt der Winter.

Der Mond hat in diesem Monat 5 Wechselzeiten. Am 2. Dezember tritt Vollmond ein, der bei klarem Wetter schöne lichte Abende bringen wird. Am 10. ist das letzte Viertel, und am 17. ist Neumond zu beobachten. Am 23. zeigt der Mond das erste Viertel, und am 31. Dezember gibt es wieder Vollmond.

Von den Planeten ist folgender Stand feststellbar: Der Merkur kann in den ersten Tagen des Monats bis zu reichlich 50 Minuten am Morgenhimmel beobachtet werden. Am 6. des Monats erreicht er mit 20 Grad 41 Minuten seine größte westliche Elongation von der Sonne. Vom 23. Dezember ab ist er unsichtbar. — Die Venus geht zu Beginn des Monats um 7 Uhr, Ende des Monats um 7 Uhr 35 Minuten abends unter. Am 21. des Monats nähert sie sich bis auf 20 Bogenminuten dem Saturn und erreicht am 21. ihren größten Glanz. — Der Mars steht im Sternbild des Schützen und ist nach Eintritt der Dunkelheit im Südwesten ungefähr eine halbe Stunde lang zu sehen. — Der Jupiter geht zu Beginn des Monats kurz vor 3 Uhr, Ende des Monats um 1,15 Uhr morgens auf. Wenige Grade von ihm entfernt steht Spica, der hellste Stern der Jungfrau. — Und der Saturn geht zu Beginn des Monats kurz vor 8,45, Ende des Monats kurz vor 7 Uhr abends unter.

Bürgersteuer wie bisher.

Holzverkauf in Meuschau.

In der gestrigen Gemeindevertretersitzung in Meuschau wurde zunächst beschlossen, die Bürgersteuer für 1934 wie bisher in Höhe mit 300 Prozent zu erheben. Der Holzverkauf wurde auf Sonnabend, den 9. Dezember, festgesetzt. Sammelpunkt 12,30 Uhr am Schulhaus. Anschließend fand eine weitgehende Aussprache über Arbeitsbeschaffung für die Erwerbslosen der Gemeinde Meuschau statt.

*

Nach einer Bekanntmachung des Ortsgruppenführers des WHW. in Meuschau können diejenigen, die auf der Opferliste der Landesbauernschaft zum Winterhilfswerk gezeichnet haben und deren Betrag 2 Mark und höher war, die Plaketten und Ansteckadeln in Empfang nehmen, soweit diese noch nicht im Besitze der Spende sind.

Frühkonzert an der „Ressource".

Die Bewohner der Brauhausstraße wurden heute morgen durch ein Frühkonzert des Granzau-Orchesters überrascht. Anläßlich einer zehnjährigen Tätigkeit der Frau Oekonomin Blaue in der „Ressource" wurde ihr ein Ständchen gebracht. Sicherlich ein Zeichen dafür, daß sich Frau B. größter Beliebtheit erfreut.

Der Alltag vor dem Richter.

Verhandlung des Merseburger Amtsgerichts vom 30. November 1933.

Der Arbeiter Emil J. aus Lützen stand unter der Anklage, am 18. Juli 1933 in Merseburg ein Kraftfahrzeug unter Außerachtlassung gehöriger Vorsicht geführt und dadurch fahrlässigerweise die Körperverletzung des Albert Hufenreuter aus Halle verursacht zu haben; außerdem war er nicht im Besitze eines Führerscheins. Mitangeklagt war der Gastwirt Otto L. aus Lützen, der als Besitzer des Wagens diesen dem J. zum Fahren überlassen hatte. Urteil: L. Freispruch, da eine strafbare Handlung nicht nachzuweisen war; J. Gesamtstrafe von 17 Tagen Gefängnis.

Die landwirtschaftliche Arbeiterin Martha K. aus Schladebach war beschuldigt, sich als Ausländerin im Reichsgebiete ohne einen Paß aufgehalten zu haben. Urteil: Freisprechung, da ein strafbares Verschulden nicht nachzuweisen war.

Der Baggermeister Hermann B. aus Kirchfährendorf war angeklagt, am 28. August den Elektrotechniker Richard Leonhard aus Bad Dürrenberg beleidigt zu haben. Urteil: drei Monate Gefängnis.

Die Arbeiter Franz S. aus Oberbeuna und Paul J. aus Köpschen standen unter der Anklage, am 18. August 1933 in Niederbeuna den Willi Becker aus Frankleben gemeinschaftlich körperlich mißhandelt zu haben. Urteil: S. zwei Monate, J. ein Monat Gefängnis.

Einspruch gegen zugestellte amtsrichterliche Strafbefehle hatten erhoben die beiden Vorgenannten, denen zur Last gelegt war, zu Blößen in der Nacht zum 19. August gemeinschaftlich zwei Geländer einer Straßenbrücke vorsätzlich und rechtswidrig zerstört zu haben. Urteil: je 4 Monate Gefängnis.

Der Kaufmann Moizek A. aus Leipzig war beschuldigt, am 8. Mai 1933 in Netzschkau hausiert zu haben, ohne im Besitze eines Wandergewerbescheins und eines Straßensteuerheftes zu sein. Urteil: 50 Mark evtl. 10 Tage Gefängnis.

Der Chauffeur Wilhelm K. aus Bad Dürrenberg war angeklagt, am 30. Juli 1933 daselbst den Anton Hoffmann vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben. Urteil: 9 Mark evtl. 3 Tage Gefängnis.

Der Kraftwagenführer Kurt B. aus Merseburg stand unter der Anklage 1. eine goldene Herrenuhr, dem Hans von Helmolt und 2. eine goldene Damenuhr, der Frau Minna Brandin gehörig, den Enganstümern entwendet zu haben. Urteil: Freisprechung im Falle Brandin mangels Beweises, 1 Woche Gefängnis im Falle von Helmolt.

Der Obermelker Ernst H. aus Burgliebenau war angeklagt, am 12. Oktober 1933 den Otto Kollin daselbst vorsätzlich körperlich mißhandelt zu haben und zwar mittels eines gefährlichen Werkzeuges, eines Melkschemels. Urteil: 3 Monate Gefängnis.

Gemeinschaftsgeist

in der Kleingärtneranlage „Süd".

Gestern Abend hatte die Kleingärtneranlage „Süd" ihre Getreuen wiederum zu einem Bastelabend eingeladen, der von besonderer Wichtigkeit war, weil auch die Ausstellung der bisher gearbeiteten Sachen stattfand.

Aeltere und jüngere Vereinsmitglieder hatten sich in dem gemütlichen Vereinsheim bei froher Arbeit zusammengefunden. So hat sich in idealer Weise der Wunsch des Vereinsführers, daß das Heim die Zusammenarbeit aller Mitglieder fördern möge, erfüllt. Von den 140 Vereinsmitgliedern erscheinen regelmäßig seit Mitte September einmal in der Woche mindestens 100 zum Basteln. Wie der Führer Grahl in seiner Ansprache hervorhob, ist dem Leiter Herrn Zeiger große Anerkennung zu zollen, der mit Energie und Humor die Sache in Angriff nahm. Frau Grünke, die Leiterin der Frauen und Mädchen, hat mit fachkundigen und praktischen Anweisungen überall geholfen und selbstlos gearbeitet. Mindestens 300 Sachen und Sächelchen reizendster Art waren auf den langen Tafeln zur Ansicht aufgebaut. Aus winzigen Stoffresten die niedlichsten Tiere, Taschentuchbehälter, Körbchen, Püppchen, kurz alles, was ein Kinderherz erfreuen kann. Das Allerschönste bei den Herrlichkeiten ist ja nun, daß sie nicht nur alle von fleißigen Händen selbst gearbeitet, sondern das Material dazu auch gestiftet wurde. Außerdem geht noch jeden Abend eine Tellersammlung um, deren Beträge mit verwendet werden. Man kann diesen Leutchen, deren manche zu den Aermsten der Armen gehören, nur nachsagen, daß sie den Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" voll verstanden und auch danach gehandelt haben. Es bedarf einer kundigen Hand der Liebe und der Geduld, um sie recht und ohne Mißgunst zu führen, aber an dieser selbstlosen Zusammenarbeit kann sich mancher andere, auch besser gestellte Verein ein Beispiel nehmen. Die Kolonie Süd, eine der jüngsten Merseburger Kleingartenanlagen, ist mit gutem Beispiel vorangegangen und der Stadtgruppenführer Pg. Gruber sprach die Hoffnung aus, daß die anderen folgen werden. Die Welt draußen soll sehen, was die Kleingärtner zu leisten vermögen auf dem Gebiete der Einigkeit und Selbstlosigkeit.

Die fröhlichen Arbeitsstunden wurden umrahmt vom Spiele des hiesigen Mandolinenvereins und von gemeinsamen Gesängen. Zum Schluß gedachte der Vereinsführer Grahl des Kanzlers Adolf Hitler, der den neuen Staat gebaut, in dem nicht nur von Einigkeit geredet wird, sondern auch Einigkeit herrscht.

Merseburger Filmschau.

„Tiger-Hai" Der Fischer von San-Diego.

Kammerlichtspiele.

Endlich einmal ein Film, den es sich auch für den sonst nicht so sehr vom Kino Begeisterten zu sehen lohnt. Steht man in der Regel den mit viel Lärm angepriesenen Abenteurer-Filmen skeptisch gegenüber, so macht dieses Gefühl schon nach den ersten Bildern dieses Filmes einer angenehmen Enttäuschung Platz. In diesem Film sind alle Möglichkeiten für einen richtiggehenden Abenteuerfilm ausgeschöpft. Der in den kalifornischen Gewässern spielende „Tiger-Hai" mischt die Seemannstaten seines Helden mit den privaten Erlebnissen an Land. Der berühmte Fischer, der die brausenden Stürme und die aufregenden Kämpfe mit den Haien besteht, hat kein Glück mit den Frauen . . . Einer Frau hat er sich in ihrer Not besonders angenommen, so daß sie ihn schließlich aus Freundschaft heiratet. Liebe aber lernt sie erst kennen durch einen hübschen Burschen aus der Mannschaft ihres Mannes. Schließlich muß die Kameradschaft der beiden Männer und die Freundschaft zwischen Mann und Frau zerbrechen, damit sich der Sinn des Lebens an ihnen allen erfüllen kann. Diese Liebeshandlung ist eingesponnen in einen Film von der Jagd auf Großfische, die man bei dieser Gelegenheit in atemberaubender Spannung miterlebt. Die Bilder von hoher See, von dem erbitterten Kampf der geangelten Tiere sind mit Meisterphotographie für die Leinwand erbeutet. Die Regie hat den exotischen Schleier geschickt bei der Hand, der im Hafen allen Existenzen übergeworfen wird, so daß der Fremdling nicht mehr das sinnvolle Wirken erblickt, sondern nur ein buntes berauschendes Gewirr, das dem Film einen bestrickenden Zauber verleiht.

*

„Voruntersuchung".

Union-Theater.

In einer alten häßlichen Mietskaserne, in verwohnten Zimmern leben zwei Mädchen, „Maniküre" und „Sprachlehrerin" nennen sie sich. Tür an Tür hausen sie . . . Wenn Mella Besuch hat, weiß Erna Bescheid und umgekehrt. Schlüchtern klopft ein dicker Spießer an Mellas Tür, die ihn als alten Freund vergnügt begrüßt. Das Schäferstündchen soll beginnen, da hört man erregten Wortwechsel aus Ernas Zimmer. Mella versucht Erna mit Bernt zu versöhnen, doch kann sie nichts ausrichten. Die beiden ringen miteinander, sie reißt ihm den Schlüpfer heraus — — — auch den hat sie ihm geschenkt. Bernt flieht über die Treppe, aber oben steht Erna, eine Furie, und schreit ein häßliches Wort „. . . ." durch das Haus. Mellas Freund hat sich inzwischen ängstlich gedrückt. Bernt stürzt aus dem Hause, vorbei an Zülke, dem stets neugierig schnüffelnden Portier. Bernts Freund und Studiengenosse Walter, der Sohn des Landgerichtsrats Biener, kennt das Leid des Freundes, weiß auch daß Bernt Walters Schwester Gerda liebt. Er will mit Erna sprechen und Fritz gibt ihm die Schlüssel zur Wohnung. Abends wollen sich beide treffen, aber vergeblich erwartet Bernt den Freund. Als er schließlich wieder zu Hause ist, erfährt er daß Erna ermordet ist. Bald wird er verhaftet. Man hält ihn für den Mörder. Walters Vater ist Untersuchungsrichter. Tag und Nacht verhört er Bernt, um ihm das Geständnis abzuringen. Plötzlich wird Walter verhaftet, bei dem man die Schlüssel gefunden hat. Furchtbare Angst würgt den Landgerichtsrat: Sein Sohn ein Mörder? Mechanisch setzt er das Verhör fort. Da taucht eine neue Spur auf und der Mörder wird gefaßt. Die Voruntersuchung ist beendet.

In dem Film wirken mit: Albert Bassermann, Hans Brausewetter, Charlotte Ander, Gustav Fröhlich, Julius Falkenstein und andere bekannte Schauspieler.

„Eselsbrücke" oder „Schwarte".

Uns wird geschrieben:

Der famose Artikel „Rund um die Eselsbrücke" im „Merseburger Tageblatt" vom 28. November 1933 ist gewiß mit hoher Ergötzlichkeit gelesen worden, insonderheit auch von weiland „Eselbrücken"-Nutznießern! Der Verfasser Stb. möchte nun gern wissen, wie man die lieblichen „Eselbrücken" hier zulande zu nennen pflegt. Die Antwort sei gegeben.

Auf gut Merseburgisch heißen solche Dinger „Schwarten". Keinen größeren Feind gab es gegen diese hilfreichen Erscheinungen als unseren Lateiner am Merseburger Domgymnasium. Von Zeit zu Zeit pflegte er einen geharnischten Feldzug zu unternehmen gegen die „unglückseligen Schwarten", die nur dazu da seien, um ganz charakterlose unselbständige Menschen zu erziehen . . Dabei zog er mit allerschwerstem Geschütz in den Kampf gegen die Nutznießer solcher abscheulichen Dinger und bombardierte uns mit „traurigen Hohlköpfen" und „kläglichen Holzköpfen", daß es nach allen Richtungen nur so puffte und krachte. Eines schönen Tages aber hat ein Domschüler den Spieß umgedreht. Auf den grimmigen Vorwurf, daß er nicht übersetzen konnte, während andere doch glatt die Aufgabe gelöst hätten, kam die Antwort: „Herr Doktor, ich habe kein Geld um Schwarten zu kaufen wie die anderen"! Schw.

Geschäftliche Mitteilungen

außerhalb des redaktionellen Teils.

Freude bereiten durch praktische Geschenke. Unter diesem Leitsatz steht der diesjährige Weihnachtsverkauf des deutschen Kaufhauses Otto Dobkowitz, Merseburg, der am 1. Dezember beginnt. Unserer heutigen Auflage liegt ein vierseitiger Prospekt des bekannten Hauses bei, der eine Fülle praktischer Geschenke zu besonders niedrigen Preisen bringt. In diesem Jahr hat ja das Weihnachtsgeschenk noch einen tieferen Sinn, als dem Einzelnen Freude und Nutzen zu bringen — es hilft mit am Aufbau der Wirtschaft. Daher ergeht der Ruf an alle: „Kommer Sie! Kaufen Sie! Schenkan alle: „Kommen Sie! Kaufen Sie! Schenkt die Arbeitslosigkeit zu mindern!"

*

Die Reemtsma Zigarettenfabriken GmbH., Altona-Bahrenfeld, haben in ihren sämtlichen Werken mit sofortiger Wirkung die Kündigungsfristen für Lohnempfänger verlängert. Nach einjähriger Tätigkeit beträgt die Kündigungsfrist 14 Tage, nach zehnjähriger Tätigkeit 4 Wochen. Diese Maßnahme wurde durchgeführt auf Grund der kürzlich ergangenen Anregung der Führung der Deutschen Arbeitsfront.

Leipziger Schlachtviehmarkt

vom 1. Dezember

Auftrieb: 242 Rinder (dav. 20 Ochsen, 105 Bullen 106 Kühe, 11 Färsen), 502 Kälber, 178 Schafe, 1780 Schweine, zusammen 2702 Tiere.

Von Fleischern direkt zugeführt: 7 Rinder, 62 Kälber, 40 Schafe, 177 Schweine.

Ochsen	—	—	—	—
Ochsen	(33—34,	28—32,	26—27	24—25, 18—23)
Bullen	—	26—28	24—25	20 23, —
Bullen	(30—33	28—29	24—27	20—23 —)
Kühe	—	25—27	20—24	12—19 —
Kühe	(—	25—27,	20—24	13—19, —)
Färsen	—	—	—	— —
Färsen	(30—24	22—30	—	— —)
Kälber	—	38—42	33—37	28— 2 20—27
Kälber	(—	38—40	33—37	28—32, 20—27)
Schafe	32—34,	35—36	27—31	23—26, —
Schafe	(32—35	36—37	28—31	24—27 20—23 — —).
Schweine	—	53—54	51—52	49—50, 46—48 — 45—52.
Schweine	(5 —56,	53—54	51—52,	49—50, 45—48 40—52, —).

Geschäftsgang: Rinder schlecht, Kälber langsam, Schafe schlecht, Schweine langsam.

Überstand: 60 Rinder (dav. 11 Ochsen, 47 Bullen, 9 Kühe, — Färsen, — Kälber), — Schafe, 13 Schweine.

Ausnahmetiere über und unter Notiz.

Helft Weihnachtsfreude bringen!

Neuer Appell an alle Volksgenossen. / Spendet zur Eintopf-Sammlung

Die Landesstelle Mitteldeutschland des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda erläßt folgenden Aufruf:

„Deutsche Volksgenossen! Deutsche Volksgenossinnen! Mit dem Beginn des Monats Dezember rückt das Weihnachtsfest, welches sich gerade bei uns in Deutschland — und mit Recht — einer sehr großen Beliebtheit erfreut, immer näher. Weihnachten, das Fest der Liebe, sollte uns gerade auch in diesem Jahr, in welchem wir so dankbar sein müssen, mahnen, unserer noch in tiefster Not befindlichen Volksgenossen ganz besonders zu gedenken. Streiche ein jeder von uns etwas ab von seinen persönlichen Wünschen, die sich an das Fest knüpfen, und gebe er dafür um so reichlicher am kommenden Sonntag, dem 1. Advent, für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, wenn die sich selbstlos in den Dienst der guten Sache stellenden Sammler die durch das Eintopfgericht ersparten Beträge einsammeln werden.

Volksgenossen! Der bisherige Erfolg der Eintopfgerichtssonntage ist ein stetig wachsender gewesen. Um so mehr muß es unser Ziel sein, dafür zu sorgen, daß sich die Intensität des Opfernsmehr und mehr steigert, damit das Ziel des Führers „Kein Volksgenosse soll in diesem Winter hungern oder frieren" restlos seiner Verwirklichung nahe gebracht wird. Bedenkt alle, wenn ihr an das Weihnachtsfest und an die damit verbundenen besonderen Freuden und Genüsse denkt, daß über sechs Millionen deutscher Volksgenossen, Frauen und Männer, Kinder und Greise, voll glänzender Hoffnung und Zuversicht auf uns alle schauen, die wir noch in der Lage sind, Opfer zu bringen. Beweist gerade im letzten Monat dieses so ungeheuer bedeutungsvollen Jahres, daß die Idee des nationalen Sozialismus, daß die Idee der Volksgemeinschaft im neuen Reich Gestalt gewonnen haben."

WHW. weiht zwei Opferaltäre.

Die Kapelle der Landespolizei wirkt mit.

Am Sonntag, dem 3. Dezember weiht das Winterhilfswerk vor dem alten Kriegerdenkmal (Gotthardtor) und vor der Stadtkirche je einen Opferaltar, der zum Besten des WHW. mit goldenen, silbernen und eisernen Nägeln benagelt werden soll. Die Altäre, deren künstlerischer Entwurf von Architekt Kaestner stammt, werden in ihrer schlichten Selbstverständlichkeit Mahnungen an die vorübergehenden Volksgenossen darstellen, daß jeder ein Scherflein für die dringenden Bedürfnisse des WHW. opfert. Die Feierlichkeiten beginnen am Sonntag 11,30 Uhr vor dem alten Kriegerdenkmal und werden kurz nach 12 Uhr vor der Stadtkirche fortgesetzt. Die Kapelle der Landespolizei hat, wie schon mitgeteilt, hierbei ihre Unterstützung zugesagt. Eine ganze Reihe von Vereinen haben sich schon jetzt Nägel ausgebeten und damit die richtige Einstellung zu diesem hochwichtigen Werk der Liebestätigkeit bewiesen. Wir hoffen, daß sich die Merseburger Bevölkerung in ihrer Gesamtheit an der Weihe der opfertätigen Nagelung beteiligen wird. — Wir erinnern die Merseburger Geschäftsleute daran, daß die Aufrufe an die Hausfrauen, des Eintopfgerichtes zu gedenken, am Freitag und Sonnabend in den Schaufenstern deutlich sichtbar erscheinen müssen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331201-17/fragment/page=0004

Hinein in den Luftschutzbund.

Bad Dürrenberg. Zur Durchführung des zivilen Luftschutzes soll auch in Bad Dürrenberg eine Ortsgruppe des Reichsluftschutzbundes gegründet werden. Zu diesem Zweck werden alle Volksgenossen, die bereit sind an der Bildung der Luftschutzorganisation mitzuarbeiten, zu einer Gründungsversammlung auf Mittwoch den 6. Dezember 1933, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Eisenbahnbrücke" eingeladen. Der Geschäftsführer der Landesgruppe Provinz Sachsen und Anhalt Major a. D. Künstler, wird an diesem Abend einen Filmvortrag über die Notwendigkeit des zivilen Luftschutzes halten. Der Eintritt ist frei!

Verkaufssonntage im Dezember.

Bad Dürrenberg. Der Preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat auch in diesem Jahre im Monat Dezember für den Weihnachtsverkauf drei Sonntage freigegeben. Mit Rücksicht darauf, daß auch der Silvestertag in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt, ist vom Einzelhandel auch die Freigabe des 31. Dezember für den Verkauf gewünscht worden. Dafür soll in diesem Jahre am kommenden Sonntag (10. Dezember) kein Verkauf stattfinden, da mehr als drei Verkaufssonntage im Dezember nicht freigegeben werden dürfen. Der Amtsvorsteher hat daher die Verkaufssonntage im Monat Dezember 1933 im Amtsbezirk Bad Dürrenberg auf den 17., 24. und 31. Dezember festgesetzt.

Preisverzeichnisse aushängen!

Bad Dürrenberg. Der Amtsvorsteher teilt mit: Es ist in letzter Zeit beobachtet worden, daß der Preisverzeichnis- und Preisschilderzwang für gewisse Waren und handwerkerliche Leistungen vielfach nicht mehr oder nur nachlässig beachtet wird. Da eine Lockerung des Preisschilderzwangs unter keinen Umständen geduldet werden kann, haben die Landjägereibeamten Anweisung erhalten, nunmehr rücksichtslos nachlässige Gewerbetreibende zur Anzeige zu bringen. Falls mit anderen Mitteln eine restlose Durchführung des Preisschilderzwangs nicht möglich ist, muß von der Verhängung von polizeilichen Geldstrafen Gebrauch gemacht werden.

SS-Konzert.

Bad Dürrenberg. Die Kapelle der 26. SS-Standarte unter Leitung von Obermusikmeister Steuer gibt morgen abend im Gasthaus „Zum Gradierwerk" ein SS-Konzert mit gutem Programm.

Von den Standesämtern.

Lössen. Beim hiesigen Standesamt wurden im November d. Js. beurkundet: 1 Geburt (1 Mädchen) sowie 1 Todesfall (männlich). Eheschließungen gab es keine. In der Zeit vom 1. Januar bis 30. November wurden insgesamt beurkundet: 14 Geburten, 9 Sterbefälle und 13 Eheschließungen.

*

Burgliebenau. Hier wurden im letzten Monat beim Standesamt beurkundet: 3 Geburten (3 Knaben), 2 Sterbefälle (1 männlich, 1 weiblich) sowie 2 Eheschließungen. In den Monaten Januar bis November wurden zusammen beurkundet: 21 Geburten, 14 Sterbefälle und 12 Eheschließungen.

*

Zöschen. Das Standesamt Dölkau in Zöschen nahm im Monat November folgende Eintragungen vor: 3 Geburten (2 Knaben, 1 Mädchen), 1 Totgeburt, 2 Sterbefälle (1 männlich, 1 weiblich), sowie 2 Eheschließungen.

Niederschläge im November.

Lössen. Der im Rittergutsgarten aufgestellte Regenmesser brachte im Monat November folgendes Ergebnis: Es fielen an 8 Regentagen 16 Millimeter Niederschlag, davon waren der 25. und 28. November die niederschlagsreichsten Tage mit je 4 Millimeter. Im gleichen Monat des Jahres 1932 fielen an 12 Regentagen 29,5 Millimeter Regen. Die Luppe führte einen derartig niedrigen Wasserstand, daß der Pegel am Fürstendamm mit Ausnahme vom 25. November ständig trocken blieb.

Altersjubilar.

Schkeuditz. Am Donnerstag feierte der Rentner Emil Weber, Ringstraße 12 wohnhaft, seinen 75. Geburtstag. Wir gratulieren.

Wie es vor 9 Jahren herging.

Ueberfall auf eine deutschnationale Wahlversammlung. / Blindwütiges Schießen der Kommunisten.

Seeben. Neun Jahre ist es her, daß in der Nacht vom 1. zum 2. Dezember 1924 die Einwohner von Seeben plötzlich aus dem Schlaf aufschreckten und in die Nacht hinauslauschten. Da gellten Schüsse auf aus mindestens 150 Läufen, schwiegen sekundenlang und krachten wieder von Neuem zwei Stunden hintereinander oder drei. Jeder wußte es sofort: die Kommunisten waren im Dorf! Und wer den Bürgerkrieg aus der Nähe kannte, konnte am Klang der Schüsse erkennen, aus was für Waffen sie stammten: kurz und hell wie Peitschenschläge knallten die kleinen gefährlichen Brownings, dumpfer und schwerer die Armeepistolen und die großen amerikanischen Selbstlader.

Aus Trotha, aus Gutenberg und selbst aus Halle war Notfront angerückt. Mehr als 200 waren es und jeder von ihnen bewaffnet.

Im „Jägerheim" sprach Herr Diete aus Salzmünde zur Wahl, und forderte, daß man die Deutschnationale Volkspartei wähle. Eine deutschnationale Wahlversammlung also, mitten im roten Seeben. Das war der Grund, daß das rote Gesindel sich zusammenballte. Seine Taktik war alt und längst bekannt: Durch Provokationen und Zwischenrufe Unruhe stiften bis eine Schlägerei entstand, deren Ursache später niemals mehr aufzuklären war. Und dann Hetze der roten Presse mit Riesenüberschriften: Deutschnationale überfallen friedliche Arbeiter.

Die Versammlungsleitung war vorher gewarnt worden und hatte den Stahlhelm um Saalschutz gebeten. Fünfzig Jungstahlhelmer aus Halle wurden alarmiert und marschierten im „Räuberzivil" auf schnellstem Wege nach Seeben. Es war die allerhöchste Zeit als die fünfzig Jungstahlhelmer am „Jäagerheim" eintrafen. In den Kolonnaden, die vor dem Versammlungsraum liegen, drückte sich schon die rote Meute herum. Aber sie mußte sich wohl noch nicht stark genug fühlen. Ihre Verstärkung aus Halle war noch nicht eingetroffen. Außerdem mußte sie noch Vorbereitungen treffen, nämlich den Gartenzaun abmontieren.

Zaunlatten mit rostigen Nägeln

waren bei Notfront eine sehr beliebte Waffe. Plötzlich ein Pfiff: Notfront griff an. Durch Fenster und Türen hagelte ein Regen von Ziegelsteinen und Zaunlatten, gleichzeitig drangen die ersten Kommunisten zum Haupteingang in die Kolonnaden ein.

Der Jungstahlhelm trug keine Waffen, aber hatte feste Stöcke. Mit denen wurden die Kolonnaden im Augenblick geräumt. Die Tür wurde mit einem eisernen Türbarren verbarrikadiert. Das Billard wurde hochgerissen und vor ein Fenster gestemmt.

Jetzt fielen die ersten Schüsse. Ein regelrechtes Schützenfeuer wurde von draußen eröffnet, aber die Schüsse richteten unter den Kommunisten mehr Unheil an als unter dem Jungstahlhelm dem sie zugedacht waren; die Kommunisten beschossen sich selbst gegenseitig in der Dunkelheit. Nach einigen Stunden ließ sich die Zahl der Angreifer ungefähr abschätzen aus der Zahl der Schüsse. So war ein Gegenangriff möglich. In drei Trupps wurde gleichzeitig aus den drei Toren ein Ausfall unternommen. Das Gesindel wartete ihn nicht erst ab, sondern verschwand in der Dunkelheit. Nur ein Kommunist wurde noch gefunden, aber der war tot, er hatte einen Lungenstecksuß im Rücken. Dreißig Verwundete hatten die Kommunisten mitgenommen.

Als die Polizei aus Halle eintraf, lag Seeben friedlich da als sei nichts geschehen. So konnte sich die Polizei nur an den Jungstahlhelm halten: der wurde in den Gutshof von Seeben geführt und dort auf Waffen untersucht. Unnötig noch zu sagen, daß keine Waffen gefunden wurden.

Neun Jahre ist das erst her, jene Nacht vom 1. zum 2. Dezember ...

Hartmannsdorfer Mörderin erhängt sich.

Das Verbrechen an Frau Stolle. / Zwei Unschuldige in Haft.

Weimar. Nach Mitteilung der Landeskriminalpolizeistelle hat sich die der Mordtat an der Ehefrau Stolle in Hartmannsdorf dringend verdächtige 41 Jahre alte Ehefrau Frieda Schumann nachts in ihrer Zelle im Weimarer Gerichtsgefängnis erhängt. Es hat sich herausgestellt, daß die Beschuldigungen, die sie gegen den Klempner Paul Wundrich und den Gärtner Schriever erhoben hatte, erlogen waren. Beide konnten ihr Alibi nachweisen.

Die Kleidungsstücke der angeschuldigten Männer wurden durch das Gerichtsmedizinische Institut der Universität Jena untersucht und nicht die geringsten Blutspuren gefunden. Im Gegensatz dazu wurde an den Kleidungsstücken der Schumann Menschenblut festgestellt, ebenso an einem Handtuch, das man in ihrer Wohnung hinter dem Ofen versteckt fand, und an einigen Wischlappen, die sie zur Beseitigung der Blutlache benutzt hatte. Ebenso wurde Menschenblut an dem der Familie Schumann gehörenden Beil gefunden, mit dem die Tat ausgeführt worden ist.

Die Schumann gab auch zu, daß das Geld, das in ihrer Wohnung gefunden wurde, von dem Geld herrührt, das sie im Schlafzimmer der Frau Stolle angeblich mit Schriever entwendet habe. Schriever hat aber das Stollesche Haus erst betreten, als die Tat bereits geschehen sein mußte. Schriever wollte sich zur Familie Stolle begeben, um dort Gartenarbeit zu verrichten, zu der er bestellt worden war. Er traf jedoch niemand von der Familie an. Lediglich Frau Schumann rief ihm von der Treppe aus zu, Frau Stolle wäre vielleicht im Hof bei den Hühnern. Schriever hat dort gesucht, aber Frau Stolle nirgends wahrnehmen können.

Wundrich und Schriever wurden nach Abschluß der polizeilichen Feststellungen entlassen. Nach dem gesamten Untersuchungsergebnis kann nur Frau Schumann die Tat allein ausgeführt haben. Sie hat, als das Ermittlungsergebnis vorlag, die Folgerungen gezogen. In ihrer Zelle wurden Abschiedszeilen an ihre Angehörigen und an den bearbeitenden Kriminalbeamten gefunden, dem sie unter anderem für jedes gute Wort dankte, das ihr gegeben wurde.

Böse Schwätzerin

kommt ins Konzentrationslager.

Apolda. Wegen groben Unfugs hatte sich vor dem Amtsgericht eine 23jährige Ehefrau zu verantworten. Sie soll am offenen Fenster abfällige Bemerkungen über Hitler und die Hitlerjugend gemacht haben. Die Aeußerung war aber so gefallen, daß sie auf der Straße nicht gehört wurde. Daher wurde die Angeklagte freigesprochen. Aber das dicke Ende kam nach. Der Richter hatte die Angeklagte nochmals ermahnt, in ihren Aeußerungen vorsichtiger zu sein. Da erschien im Gerichtssaal ein Kriminalbeamter und teilte mit, daß bereits ein Haftbefehl gegen die Angeklagte zur Einlieferung ins Konzentrationslager vorliege. Sie wurde sofort abgeführt.

Der neue Oberpräsident.

Magdeburg. Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit: Der kommissarische Oberpräsident der Provinz Sachsen von Ulrich ist zum Oberpräsidenten ernannt worden.

In Potsdam festgenommen.

Wehlitz. Seit Montag war der Kürschnerlehrling R. von hier verschwunden. Er war morgens von zu Hause weggegangen, aber an seiner Arbeitsstelle in Schkeuditz nicht erschienen. Wir verlautet, soll er Arbeitskollegen bestohlen haben. Jetzt ist er in Potsdam von der Polizei aufgegriffen und in Schutzhaft genommen worden.

Talsperrenbauamt

im Hintergebäude der Ortskrankenkasse.

Quedlinburg. Am Mittwoch ist das Provinzial-Talsperrenbauamt, das ursprünglich in Blankenburg seinen Sitz haben sollte, unter der Leitung des Regierungsbaumeisters Winter in Quedlinburg eröffnet worden. Das Bauamt ist in dem Hintergebäude der Allgemeinen Ortskrankenkasse untergebracht. Die Arbeiten, insbesondere Geländeuntersuchungen und Bodenarbeiten, die in Wendefurth durchgeführt werden, sind bereits aufgenommen. Es handelt sich dabei um die Vorbereitung des Bodetalsperrenprojekts.

Dieb bestiehlt sich selbst.

Zweimen. Einem hiesigen Landwirt wurden kürzlich ein Paar Schnürschuhe gestohlen, ohne daß es zunächst gelang, den Dieb zu ermitteln. Der Verdacht lenkte sich dann aber auf einen landwirtschaftlichen Arbeiter der bei dem Landwirt in Stellung war. Um nun den Verdacht von sich zu wälzen, versteckte der Arbeiter seine eigenen Schuhe ins Heu und machte seinem Arbeitgeber Meldung, daß ihm auch ein Paar Schuhe gestohlen worden seien. Der Landwirt durchschaute aber die ganze Geschichte und übergab die Sache dem Oberlandjäger, der den Arbeiter auch überführen konnte. Bei dieser Gelegenheit kam auch ans Tageslicht, daß der Dieb sich im Ort Rauchwaren und sogar Geld auf den Namen seines Arbeitgebers geborgt hatte.

Diebe haben kurze Beine.

Zweimen. Vor einiger Zeit wurde dem Tischler Lehne aus Dölzig von seinem vor dem Gasthaus stehenden Fahrrad die Lampe gestohlen. Dem zuständigen Oberlandjäger ist es nun gelungen, den Dieb in dem Dachdeckerlehrling F. aus Wallendorf zu ermitteln. F. wurde durch den Dachdeckerlehrling H. aus Merseburg zu diesem Diebstahl verleitet. Die gestohlene Lampe konnte bei H. beschlagnahmt werden. Gegen die jugendlichen Diebe wurde Anzeige erstattet.

50 Jahre treu vereint.

Kötzschau. Am Sonnabend, dem 2. Dezember, feiert das Rentnerehepaar Otto Reifarth, Naumburger Straße 49 wohnhaft, in körperlicher und geistiger Frische das goldene Ehejubiläum. Der Jubelbräutigam war über 3 Jahrzehnte bei der Firma Blancke-Werke, Merseburg, tätig. Den zahlreichen Gratulanten dieses Ehrentages schließen auch wir uns mit den besten Wünschen an.

Imkerverein aufgelöst.

Kötzschau. Der Imkerverein Kötzschau, dem eine Anzahl Bienenzüchter von hier und der näheren Umgebung unter Leitung des Lehrers Hientsch-Altranstädt angehörten, hat sich jetzt aufgelöst. Die Mitglieder haben sich dem Imkerverein Bad Dürrenberg angeschlossen.

Vom Motorrad erfaßt.

Braunsdorf. (Geiseltal). Auf dem Wege von Braunsdorf nach Wernsdorf streifte ein Motorradfahrer mehrere Fußgänger, wobei er eine Frau derart zur Seite schleuderte, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

90 Jahre alt.

Leuna. Der Rentner Karl Falkenstein Kurze Gasse 7 wohnhaft, kann morgen seinen 90. Geburtstag begehen. Wir wünschen dem alten Herrn einen friedsamen Lebensabend.

Kinder ohne Aufsicht.

Leuna. Ein etwa 3jähriges Kind, das ohne Aufsicht auf dem Bürgersteig spielte, lief plötzlich über den Fahrdamm, als ein Auto vorüberfuhr. Das Kind wurde von dem Wagen erfaßt und kam unter ihn zu liegen, ohne daß es dabei von den Rädern erfaßt wurde. Das Kind wurde sofort von der nunmehr herbeieilenden Mutter zu einem Arzt gebracht. Den Kraftwagenführer trifft keine Schuld.

Die Vorzüge der NIVEA-Zahnpasta

Auserlesene Rohstoffe.
Wundervoller Geschmack.
Unübertroffene Wirksamkeit.

Dabei kostet die große Tube nur 50 Pfg. Versuchen bitte auch Sie einmal diese Zahnpasta. Sie werden zufrieden sein und werden sich freuen, für wenig Geld einen so großen Nutzen zu haben.

50 Pf. für die große Tube

701 S

Erst

, dann , dann

Jawohl: Erst Nivea-Creme oder -Öl, dann wie immer einseifen mit Rasier-Creme oder Seife, dann rasieren! Mag Ihr Bart noch so stark, mag Ihre Haut noch so empfindlich sein: Mit Nivea wird das Rasieren zur Freude.

Machen Sie einen Versuch, er wird sich lohnen, und — es ist ein billiges Vergnügen.

* Creme: RM 0.15 bis 1.– / Öl: RM 0.30, 1.– u. 1.60

M 587

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331201-17/fragment/page=0005

Absatzbesserung bei Michel.

Für 1 Million Mark neue Arbeiten.

Die Gewerkenversammlungen der zum Michel-Konzern gehörenden Gewerkschaften Michel, Vesta, Leonhardt und Gute Hoffnung genehmigten die vorgelegten Bilanzen und erteilten dem Grubenvorstand Entlastung. Von der Verwaltung wurde ausgeführt, daß infolge des Eingreifens der Regierung seit etwa Juli d. J. eine fortlaufende Besserung des Absatzes festzustellen sei. Man habe sich entschlossen, dem Rufe des Führers folgend zur Unterstützung des Arbeitsbeschaffungsprogramms umfangreiche Arbeiten zu vergeben. Die Gewerkschaft Gute Hoffnung habe einen neuen Grubenaufschluß mit einem Kostenaufwand von über 2,5 Mill. Mark in Angriff genommen; diese Kosten setzen sich im wesentlichen aus Löhnen zusammen. Ferner hat der Grubenvorstand beschlossen, für etwa 1 Mill. Mark weitere Arbeiten zu vergeben.

Bubiag.

Die G.-V. der Braunkohle- und Brikett-Industrie A.-G. Bubiag, Berlin, setzte die Dividende auf wieder 10 Prozent fest. Die Steinkohlenförderung stieg bis 30. 9. 33 auf 80,2 Mill. Tonnen gegenüber 75,6 Mill. Tonnen in 1932 und die Kokserzeugung auf 15,2 gegen 14 Mill. Tonnen in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Braunkohlenförderung erhöhte sich jedoch nur von 88,5 auf 90,8 Mill. Tonnen und die Briketterzeugung von 21,8 auf 21,9 Mill. Tonnen, weil die Braunkohle in der Hauptsache zu Hausbrand verwandt wird, und sich die Ankurbelung noch nicht in die hausbrandverbrauchenden Kreise ausgewirkt hat.

Leonhard Tietz AG., Köln

zeigt eine starke Umsatzschrumpfung.

Auf Grund eines Prospektes ist das 31,2 Mill. Mark betragende Stammaktienkapital der Westdeutsche Kaufhof A.-G. (vorm. Leonhard Tietz A.-G.)), Köln, zum Handel und zur Notiz an der Berliner Börse wieder zugelassen worden. Bei der Gesellschaft, die zur Zeit rund 10 100 kaufmännisches und rund 2700 gewerbliches Personal beschäftigt, haben die Umsätze der letzten drei Geschäftsjahre einschließlich der Einkaufs- und Fabrikationsbetriebe mit Anschlußhäusern und sonstigen Kunden betragen: 1930/31 rund 243,50 Mill. Mark, 1931/32 rund 212,90 Mill. Mark, 1932/33 rund 175,90 Mill. Mark.

Bei der Hauptbeteiligungsgesellschaft, der „Ehape" A.-G. für Einheitspreise, die zur Zeit rund 3400 kaufmännisches und 430 gewerbliches Personal beschäftigt, beliefen sich die entsprechenden Umsätze 1929/30 auf rund 59,23 Mill. Mark, 1930/31 auf rund 71 Mill. Mark und 1931/32 auf rund 68,80 Mill. Mark. Der Rückgang des Umsatzes habe sich im laufenden Geschäftsjahr in erheblichem Maße fortgesetzt. Der Abbau der Unkosten konnte dem Umsatzrückgang nicht angeglichen werden, so daß für das laufende Geschäftsjahr mit einem Verlust zu rechnen ist. Die dem Prospekt zugrundeliegende letzte Bilanz für 31. Januar 1933 ist mit zahlreichen Erläuterungen versehen, aus denen u. a. hervorgeht, daß von den 31,46 Mill. Mark Bankschulden 4,27 Mill. Mark direkte, bei ausländischen Banken aufgenommene Stillhaltekredite und 19,16 Mill. Mark indirekte über deutsche Banken laufende Stillhaltekredite sind.

Aufbau der Zuckerwirtschaft.

Erhöhung des Kontingents in der Provinz Sachsen.

Durch die mit der Kontingentierung verbundene Einschränkung der Zuckerrübenanbaufläche ist namentlich die Landwirtschaft Mitteldeutschlands sehr stark betroffen worden, gehörte doch hier der Zuckerrübenbau zur Hauptgrundlage der hochintensiven Wirtschaft. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß es tatsächlich gelungen ist, über den Abbau der Riesenbestände an Ueberlagerungszucker zu einer Vergrößerung der Kontingente zu kommen. Das Kontingent wird im kommenden Jahre gerade in der Provinz Sachsen wesentlich erhöht werden, so daß einige Fabriken bereits heute schon mit 80 bis 100 % der Anbaufläche rechnen. Hierdurch wird nicht allein in den Großbetrieben der Provinz, sondern auch bei den namentlich in Mitteldeutschland zahlreich vorhandenen Zuckerfabriken die Voraussetzung zur Einstellung neuer Arbeitskräfte geschaffen. Es wird ferner durch diese Vergrößerung der Rübenanbaufläche zu einer Entlastung der Getreidewirtschaft kommen, da viele Betriebe der Provinz Sachsen dazu übergegangen sind, auf Kosten der Zuckerrübenanbaufläche vermehrt Getreide anzubauen.

Wie Privatdozent Dr. Rogge, Berlin, in einer längeren Untersuchung ausführt, ist der Niedergang der Zuckerwirtschaft nach 1930/31 durch drei Gründe bestimmt worden: 1. den Zusammenbruch des Weltzuckermarktes, 2. die Art der Verwertung der Ueberlagerungsbestände 1930/31, die auf Kosten des Rübenbaues vor sich gegangen sei, und 3. den Rückgang des inländischen Zuckerverbrauchs.

Die Zuckerversorgung Deutschlands könne für das kommende Jahr als gesichert angesehen werden, die Lagerbestände würden fast restlos abgebaut werden. Hieraus ergebe sich, daß im Frühjahr 1934 die Anbaufläche erheblich gesteigert werden könne. Man rechne mit einer Steigerung von rund 80 000 Hektar. Nach den Berechnungen von Prof. Münzinger erfordere der Hektar Zuckerrüben etwa 100 Männer-Arbeitstage mehr als reiner Getreidebau, d. h. den vierfachen Arbeitsaufwand. Dies bedeute für die bäuerlichen Rübenbetriebe Beschäftigung für die überschüssigen Arbeitskräfte.

Da in den letzten Jahren eine Verlagerung des Zuckerrübenbaues nach dem bäuerlichen Besitz zu stattgefunden hat, wird auch gerade der Bauer von der Ausdehnung der Rübenanbaufläche durch Verbesserung seiner Vorfruchtverhältnisse sich Vorteile versprechen können.

Ruhiger Frühverkehr.

Berlin, 2. Dezember. Der vorbörsliche Frühverkehr lag ruhig. Man nimmt an, daß der Ultimo auch am Aktienmarkt überwunden sein wird, so daß die Tendenz wieder etwas freundlicher sein dürfte. Die Rede des englischen Ministers Baldwin, der sich für einen Rüstungsausgleich einsetzte, wurde mit Befriedigung vermerkt. Aus der Wirtschaft regt die Besserung in der papierverarbeitenden Industrie an, auch der weiter wachsende Eisenverbrauch, der ein wichtiges Symptom für die konjunkturelle Entwicklung ist, wird vermerkt. Farben wurden mit etwa 128 angenommen.

Am Valutamarkt lagen Pfunde und Dollar etwas fester, obwohl Roosevelt nach den neuesten Meldungen eine Verstärkung seiner Goldankaufspolitik vornehmen wird. Der französische Frank lag gegenüber den Goldvaluten auf den Ausweis der Bank von Frankreich schwächer. London-Kabel 5,17¾, London-Mark 13,87½, Dollar-Mark 2,68. Die Mark hielt sich im Ausland über der Inlandparität.

Verlängerung der Kündigungsfrist.

Die Garbaty Zigarettenfabrik G. m. b. H. in Berlin-Pankow hat entsprechend der Anregung der Führung der Deutschen Arbeitsfront die Kündigungsfrist nach einjähriger Tätigkeit auf 14 Tage und nach zehnjähriger Tätigkeit auf zehn Wochen für die Belegschaft festgesetzt.

Die Reemtsma-Zigarettenfabriken A.-G. in Altona-Bahrenfeld haben in ihren sämtlichen Betrieben mit sofortiger Wirkung die Kündigungsfrist für Lohnempfänger verlängert. Nach einjähriger Arbeit beträgt die Kündigungsfrist vierzehn Tage, nach zehnjähriger Tätigkeit 4 Wochen.

Unternehmer und Arbeitsfront

Auf dem Wege der Volksgemeinschaft.

Vom Reichsstand der deutschen Industrie wird mitgeteilt: Nachdem der Führer der Deutschen Arbeitsfront, der Reichsarbeits- und der Reichswirtschaftsminister und der Beauftragte des Führers für Wirtschaftsfragen in dem „Aufruf an alle schaffenden Deutschen" den Aufgabenkreis der Deutschen Arbeitsfront endgültig klargestellt haben, hat der Führer des Reichsstandes der deutschen Industrie Dr. Krupp von Bohlen und Halbach sofort die industriellen Unternehmer zum Beitritt in die Deutsche Arbeitsfront aufgefordert. Er hat dabei zum Ausdruck gebracht, daß das Ziel der Deutschen Arbeitsfront in der Herstellung einer wahren Volksgemeinschaft aller im Arbeitsleben schaffenden Menschen bestehe. An der Verwirklichung dieser hohen Ziele würden die deutschen Unternehmer freudig mitarbeiten.

J. Eichenberg A.-G. Berlin 15 % Dividende.

Der Generalversammlung dieser Wäschefabrik wird vorgeschlagen, eine Dividende von 12 % auf das auf die Hälfte ermäßigte Aktienkapital von 0,45 Mill. RM. zu zahlen sowie den Aktionären einen Bonus von 3 % zu gewähren in Anbetracht dessen, daß die Rückzahlung der Hälfte des Aktienkapitals erst gegen Ende des Geschäftsjahres durchgeführt ist. Dies entspricht einer Verzinsung des bisherigen Aktienkapitals von 7,5 (12) %.

Magdeburg, 30. Nov. **Zuckermarkt.** Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung 31.50. Nov.-Dez. 31,40-31,50. Tendenz: Ruhig.

Berlin, 1. Dez. **Amtl. Butternotierungen.** Die Butterpreise sind 1. Qualität 1,26, 2. Qualität 1,20, 3. Qual. 1,13 je Pfund. Tendenz: —

Berliner Getreidegroßmarkt.

Berlin, 30. November. Am Getreidegroßmarkt war das Geschäft im allgemeinen ruhig, zumal verschiedentlich schon Vorbereitungen für die Erfüllung der Dezemberverpflichtungen getroffen werden. Mangels besonderer Anregungen vom Mehlgeschäft war das Inlandsangebot zumeist ausreichend, jedoch lauten die Forderungen im Hinblick auf die ab morgen gültigen Festpreise für Brotgetreide nicht nachgiebig. An den meisten Stationen ist allerdings dieses Preisniveau bereits erreicht und bei Roggen teilweise auch überschritten, so daß nennenswerte Preisveränderungen zunächst nicht eintreten dürften. Soweit Umsätze zustandekamen, wurden etwa gestrige Preise bezahlt. Exportscheine lagen etwas widerstandsfähiger. Weizen- und Roggenmehle haben kleines Bedarfsgeschäft. Für Hafer besteht Kaufinteresse, auf Untergebote erfolgen nur vereinzelt Zusagen. Industriegersten liegen stetig, Braugerste ist hier und da zur späteren Lieferung etwas beachtet.

Warenmarkt.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 30. Nov.

Weizen, märk.	– 178	Vikt.-Erbsen	40,00-45,00
Futterweizen	–	Futtererbsen	19.00-22,00
Sommerweizen		Peluschken	17 00-18 50
Roggen, märk.	– 148	Ackerbohn	17 00-18.00
W.-Gerste, neue	163–169	Wicken	-
Industriegerste	-	Lupinen, bl.	-
Hafer, märk.	152–157	do. gelb	-
Weizenmehl	25.15-26,15	Seradella, neu	-
Roggenmehl 70 Proz.	1.35- 2,35	Leinkuchen	12,40-12,40
Weizenkleie	11,75–12,00	Erdnußkuchen	10,30-50
Roggenkleie	10.2–10.40	Trockenschn.	9,80-9,90
		Soja-Schrot	8,50-

Berlin, 30. Nov. **Amtl. Preisfeststellung für Zink.** Tendenz: Still.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Novbr.	,–	,	Mai	21,50	0,75
Dezbr.	20,00	19,50	Juni	21,50	21,00
Januar	20,25	19,75	Juli	21,75	21,25
Februar	20,50	20,00	August	22.00	21,50
März	20,75	20,25	Septbr.	22,25	21,75
April	21,25	20,50	Oktober	22,50	22,00

Metallpreise in Berlin v. 30. Nov. (für 100 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 46,50, Orig.-Hüttenaluminium, 98–99 Proz. in Blöcken, Walz- oder Drahtbarren 160, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 164, Reinnickel 98-99 Proz. 330, Antimon-Regulus 39-41. Feinsilber für 1 kg fein 37.50-40.50.

Magdeburg, 30. Nov. **Zuckermarkt.** (Terminpreise.) Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiff seit Hamburg für 50 kg netto

	Brief	Geld		Brief	Geld
Novbr.	.	,–	März	4 20	4 00
Dezember	3.90	3.60	Mai	4,40	4.20
Januar	3 90	3,70	August	4,70	4.50
Februar	4,00	3.80	Oktober	–	

Berlin, 30. Nov. **Eierpreise.** Festgestellt von der amtl. Eiernotierungskommission. Preise in Reichspfennig je Stück ab Waggon oder Lager Berlin nach Berliner Usancen.

Deutsche Eier: Trinkeier, vollfrische gest., Sonderkl. über 65 g 14.50; Größe a) unter 60 g 14,0, Größe b) über 55 g 13,5, Größe c) über 50 g 12,2, Größe d) über 45 g 9,75: frische Eier. Sonderkl. über 65 g 13,9; Größe a) über 60 g 12,7, Größe b) über 55 g 12,2, Größe c) über 50 g 11,0, Größe d) über 45 g 0, ; sortierte Größe b) über 55 g –, unsort. 12.5 - 12.5: kleine und Schmutzeier 8,25.

Auslandseier: Dänen und Schweden, 18er 12,5- . , 17er 12,0, 15½-16er 11, , leichtere 10,2, Finnländer, Estländer u. ä. 18er 12,5- . , 17er 12,0, 15½-16er 11,5, Bulgaren große 10,0, Rumänen 9,50, Russen, normale 0, . Polen, normale .–. .–. abweichende kleine, Schmutzeier 7,25 ausländ. Kühlhauseier große 10,00 normale 9.50.

Berliner Börse

vom 30. November. — Reichsbank diskont 4

Deutsche Anleihen

	30. 11.	29. 11.
6 Dtsch. Wertbest. Anl. 23 f. 1.12.32	—	—
6 do. für 2. 9. 35	70.00	71.00
6 Dt. Reichsanl. 29	100,50	100,00
6 Dt. Reichsanl. 27	93.00	93,12
5 Dt. Reichssch. „K"	—	—
Young-Anleihe	91.00	91,00
6 Pr. Staatsanl. 28	103,12	103,12
6 Pr. Staatssch. 29 II. Folge u. 31 I. F	100.12	100,12
6 do. 1930 I. Folge	98,25	98,25
6 Thür. Staatsa. 26	89.25	89,50
Steuergutscheine Gruppe I	94.25	92,87

	30. 11.	29. 11.
6 Thür. Staatsanl. Rm. 27 u. La. B	89,25	89,50
6 D. Reichsb. Schtz	99,00	99.12
6 Dt. Reichsp. 30 F. I	100,50	100,25
6 do. do. Folge II	—	—
6 Pr. Lds. Rent. Bk.	92,00	92,00
D. Anl. Ausl.-Schein	90.12	91,00
Dt. Anl. Abl.-Sch. ohne Ausl.-Sch.	16,75	16,95
Dt. Wertbest. Anl.	—	
4 Dt. Schutzg. Anl	8.50	8,50
6% (8%) Mitteld. Ldbk.-Anl. 29	–	88,00
6% (8%) Mitteld. Ldbk.-Anl 30	89.00	89.00

Goldpfandbriefe

6 Pr. Pfdbr. G 41 pfr. Em.	—
6 do. do. Em. 41	90,00
6 do. do. Em. 45	90,00
6 do. do. Em. 19	87,00
6 Pr. Ztrst. Gld. B. 3,6,10	90,00
5 do. do. B. 9	89,50
5 do. do. R. 14 u. 15	89,75
5 do. do. R. 18	89,50
5 do. do. R. 19	90,00
5 do. do. R. 20 u. 21	89,50
5 Pfb. Anst. Pr. L. Gm. 19	92,00
5 do. do. R. 13 u. 15	92,00
5 do. do. R. 17 u. 18	92,25
5 do. do. R. 10	92,00
5 do. do. R. 21	91,75
6 do. Kom. R. 20	88,25
6 do. do. R. 6	88,25
6 do. do. R. 8	88,25
7½ Prov. Sachs. lds. Gpf.	—
6 (8) do.	87,50
6 (7) do. Ausg. 1-2	87,00
6 do.	—
5½ Liqu.-Pfandbriefe	90,00
5 Prv. Sächs. Lds. Rogg.	—
6 Pr. Ztr. Bod. H. Pf. 27	90,50
6 Pr. do. do. 1928	90,50
6 Prv. Ztr. Bd. H.K. 27.28	86,75
6 Prv. Ztr. u. Pfdbr. BK H.P.Em. 1	90.00
6 do. H Kom Em. 1	87,00

Verkehrs-Aktien

	30. 11.	29. 11.
A.G. f. Verkehrsw.	57,50	55,00
Allg. Lokalb. u. Kr.	88,37	88,37
Canada-Abl.-Sch.	-	—
Dt. Eisenb.-Betr.	46,50	46,00
do. Reichsb. V.-A.	107,12	107,37
Halb.-Blankenbg.	28,00	26,00
Halle-Hettstedt	32,7	32,00
Hbg.-Amer. Pack.	10,75	10,75
Hamburg. Hochb.	73,87	73,75
do. Südam. Dpfsch.	—	23,00
Hansa Dampfsch.	17,37	16,75
Norddtsch. Lloyd	11 00	11 75
Nordh.-Werniger.	16,75	16,00
Zschipk. Finsterw.	85,00	85,00

Industrie-Aktien

	30. 11.	29. 11.
Accumulat.-Fabr.	172,50	—
Adler Portl.-Zem.	—	21,50
Adlerhütten Glas	32,00	—
Alg. Kunstzijde U.	38,25	37,00
Allg. Elektr.-Ges.	21,37	21,87
Alsen Portl.-Cem.	107,00	104,00
Ammendl. Papier	62,75	62,00
Amperwerke Elek.	106,00	109,00
Anhalt. Kohlenw.	78,00	78,00
do. do. Vorz.	93.00	98.0
Augsb. Nbg. Mfbr.	48,75	47,00
Bachm & Ladewig	—	—
P J Bemberg	43,50	43.25
J. Berger Tiefbau	150,50	151,50
Bergmann Elektr.	13,00	13,00
Berl.-Guben. Hutf.	—	114,00
Berlin Holz-Kont.	41,00	41,50
do.-Karlsruh. Ind.	84,62	85,50
do. Maschinenb.	63,50	65,00
Braunk. & Brik. Ind	170,00	171.00
Brnschw. AG. f. Ind	105,75	107,12
Breitenb. Portl.-C.	52,00	51,50
Brown, Boveri Co.	—	13,00
Buderus Eisenw.	71,00	71,50
Byk-Guldenwerk.	43,87	44,00
Charl. Wasserwk.	81,75	82,50
I.G. Chemie vollg.	140,50	—
Chem. Fbr. Buckau	—	—
do. do. Grünau	—	—
do. do. v. Heyden	61,00	62,75
do. Ind. Gelsenk.	—	—
do. Werke Albert	45,50	45,00
Chromo Najork	40,25	41,00
Concord. chem. F.	—	—
do. Spinnerei	—	—
Contin. Gummiw.	143,75	144,00
Contin. Linoleum	42,50	41,75
Cröllwitz Papier	—	—
Daimler-Benz	31,12	32,37
Dtsch.-Atlant. Tel.	108,75	107,50
do. Baumwoll AG.	68,00	70,50
do. Cont. Gas Dess.	110,00	113,75
do. Erdöl-A.-G	103,25	105,00
do. Jute-Spinner.	—	—
do. Kabelwerke	54,50	56,00
do. Linoleumwk.	43,25	4[illegible],00
do. Spiegelglas	—	53,50
do. Steinzeug	—	—
do. Teleph. u. Kab.	54,00	—
do. Ton- u. Steinz.	44,00	44,0
Dtsch. Eisenhdl.	42,87	43,75
do. Metallhandel	—	—
Dommitzsch Ton	—	—
Dortmund. A.-Br.	146,00	150,00
Dresden Chromo	—	—
Dynamit A. Nobel	64,00	63,75
Eilenburg. Kattun	157,00	153,50
Eintracht Braunk.	88,50	89,75
Eisenb.-Verk.-M.	—	—
Elektra Dresden	91,50	93,50
Elektr.-Lief.-Ges.	—	—
Elektr.-W. Liegn.	99,25	100,00
Elek. Licht u. Kraft	87,75	87,62
Engelhardt-Brau.	—	—
Eschweil. Bergw.		
I.G. Farbenindust.	126,25	127,12
Fein-Jute-Spinne	—	—
Feldmühle Papier	68,00	69,75
Felt. & Guilleaume	48,50	49,75
Ford Motor Co	—	—
Fraustädt. Zucker	95,00	96,00
Froebeln Zuckerf.	110,00	107,00
Gelsenkirch. Berg	55,25	56,12
Germania Portl. C.	48,00	48,50
Gesfürel-Loewe	87,00	88,00
Gildemeister & Co.	—	—
Glauziger Zucker	101,00	100,50
Gebr. Goedhart	61,00	61,25
Th. Goldschmidt	47,50	49,00
Hallesche Masch.	51,50	52,00
Hamburg. Elektr.	108,00	108,00
Hammersen A.-G.		—
Harburger Eisen	63,00	63,00
Harburg Gummi	21,50	24,5
Harpen. Bergbau	85,50	86,[illegible]
Hedwigshütte	—	—
Hildebrd. Mühlen	—	43,75
Hirsch Kupferw.	—	—
Hirschberg, Leder	125,00	—
Hochtief Akt. Ges.	97,75	97.75
Hoesch-Köln AG.	64,37	65,75
Hoffmann, Stärke	86,00	84,50
Hohenlohewerk	15.00	16,00
Holstenbrauerei	—	84,00
Hotelbetriebsges.	41,25	41,25
Hubertus Braunk.	—	—
Huta Breslau	52,00	52,2
Lorenz Hutschenr.	37,75	37,00
Ilse Bergbau	132,50	135,50
Indust. Werke AG.	45,00	46,00
Kahla Porzellan	13,25	14,50
Kaliw. Aschersl.	115,00	117,00
Kali-Chemie A.G.	—	87,50
Klöckner-Werke	58,00	59,00
C. H. Knorr A.-G.	—	—
Köln. Gas- u. Elktr.	64,50	66,0
Körbisd. Zuckerfb.	—	—
Kraftw. Thüringen	—	—
Lahmeyer & Co.	114,50	113,2[illegible]
Laurahütte	17,00	17,2
Leipz. Br. Riebeck	36,25	37,50
do. Landkraftw.	—	—
Leonhard Braunk.	—	—
Leopoldsgrube	28,00	28,6
Linde's Eismasch.	71,00	71,75
Lindström A.-G.	—	—
Lingel Schuhfabr.	—	—
Lingner-Werke	88,75	89,50
C. Lorenz A.-G.	—	—
Löwenbrauerei	77,00	78,00
Lüneb. Wachsbl.	—	—
Magdeb. Allg. Gas	—	—
do. Bergwerk	—	34,00
do. Mühlenw.	130,00	129,50
Mannesmannröh.	62,75	61,87
Mansfeld Bergb.	25,00	25,50
Maschib. Buckau	66,75	67,00
Maximilianshütte	—	—
Mitteld. Stahlwrk.	70,00	7[illegible],00
Mühle Rüningen	130,12	—
Neckarwerke	82,00	82,6
Niederl. Kohlenw.	—	157,00
Nordd. Eiswerke	59,50	58,50
Nordd. Kabelwerk	67,50	—
Koksw. u. chem. Fabriken	84,62	84,87
Oberb. Ueberl. Z.	8,87	8,87
Odenw. Hartst. Ind	69,50	72,[illegible]0
Oeking. Stahlw.	—	—
Orenst. & Koppel	32,00	32,00
Phönix Bergbau	42,50	43,00
do. Braunkohlen	79,00	76,00
Jul. Pintsch A.-G.	—	—
Plauen Gardinen	42,75	41,50
do. Tüll u. Gard.	—	—
Polyphonwerke	18.75	17,50
Porzellanf. Tettau	—	—
Preußengrube	—	87,00
Radeberg Export	147,50	147,50
Rasquin Farbwrk.	—	31,37
Rathgeb Waggon	—	—
Reichelt Met. Schr.	—	36,00
Rhein. Braunkohl.	195,00	194,87
do. Chamotte	—	—
do. Elektrizität	93,00	93,50
do. Spiegelglas	—	59,50
do. Stahlwerke	85,50	86,25
Rh.-Westf. Elektr.	94,37	95,62
David Richter A. G.	16,00	—
A. Riebeck Mont.	79,75	80,00
Rockstroh-Werke	—	—
Roddergrube	—	—
Ph. Rosenth. Porz.	44,00	43,7
Rositz Zuckerraff.	65 00	65,00
Ruscheweyh	—	—
Rütgerswk. A.-G.	53,12	53,62
Sachsenw. (7 Gar.)	39,25	40.00
Saline Salzungen	—	—
Salzdetfurth Kali	151,00	153,50
Sangerhs. Masch.	—	—
Sarotti-Schokol.	75,00	74,00
Sauerbrey Masch.	—	—
Schubert & Salzer	190,75	194,50
Schuckert & Co.	96,00	98,75
Schulth.-Patzenh.	93,00	92,25
Siegersdrf. Werke	8 00	—
Siemens Glasind.	43,50	43.00
Siemens & Halske	140 75	143,50
Sinner A.-G.	69,75	70,00
Sonderm. & Stier	—	—
Stader Lederfabr.	—	—
Staßfurt. Chem. Fb.	—	—
Steatit-Magnesia	81,00	80,00
Steinfurt Waggon	—	—
Stickerei Plauen	37,75	36,50
R. Stock & Co.	13,25	13,50
Stöhr Kammgarn	104,00	104,00
Stolberger Zinkh.	30,75	—
Gebr. Stollwerck	71,00	72,00
Südd. Zucker A.G.	174,25	176,50
Conr. Tack & Cie.	—	—
Taf.-, Sal. u. Spgl.	—	—
Tempelhofer Feld	13,50	12,50
Thale Eisenhütte	—	—
Thür. Bleiweißfbk.	—	—
do. Elektr. u. Gas	—	—
do. Gasg. Leipzig	108,00	—
Leonhard Tietz	16,12	16,1
Trachenbg. Zuckf.	128,00	127,00
Triptis Akt.-Ges.	-	—
Tüllfabrik Flöha	—	—
Ver. A. Str. Spielk.		—
do. Dtsch. Nickelw.	73,00	—
do. Flanschenfabr.	—	—
do. Glanzstoff	53,25	53,75
do. Gothaniawerk	—	-
do. Harz. Portl.-C.	—	-
do. Prtl. Schimisch	63,00	54 50
do. Schuhfb. Bern.	—	—
do. Smyrna-Tepp.	—	—
do. Stahlw. v. d. Z.	-	-
do. Thür. Metall	—	—
Vogel. Tel.-Drähte	62,50	64,50
Wanderer Werke	84,00	85,00
Warstein u. Hzgl. Schlsw.-Holst. Eisenwerke		—
Wasser Gelsenk.	-	109,50
Wayss & Freytag	-	—
Wegelin Rußfabr.	—	—
Wenderoth	57,50	55,00
Wersch.-Weißenf.	—	—
Westeregeln Alk.	117,00	118,00
H. Wissner Metall	81,00	—
Wittener Gußstahl	-	—
Wittkop, Tiefbau	—	—
Wrede Mälzerei	—	-
Wunderlich & Co.	33,50	33,50
Zeitzer Maschfbk.	—	—
Zellstoff-Verein	-	—
do. Waldhof	49,87	49,87
Zuckfb. Rastenbg.	79,75	80,75

Bank-Aktien

	30. 11.	29. 11.
Allg. Dt. Cred.-A.	37,00	37,50
Bk. elektr. Werte	64,75	63,00
Bank f. Brau-Ind.	88,87	89,00
Berl. Handelsges.	86,00	86,00
do. Hypoth.-Bank	—	-
do. Kassenverein	67,50	67,50
Commerz- u. Pr. B.	46,[illegible]0	46.50
Deutsche Bank u. Disconto-Ges.	55,00	55,0[illegible]
Dtsch. Effekt.-Bk.	73,00	7[illegible],00
Dt. Golddiscont-B.	100,00	100,00
Dt. Hyp.-B. Berlin	73,5	72,50
Dt. Ueberseebank	2[illegible],50	29,50
Dresdner Bank	58,50	59,00
Hallescher Bankv.	53,75	53,50
Hamburg. Hyp.-B.	—	84,25
Hannov. Bodenkr.	—	—
Meckib. Strel. Hyp.	—	—
Meining. Hyp.-Bk.	79,75	79,75
Mitteld. Bod. Cr. A.	88,00	—
Reichsbank	169,0[illegible]	172,50
Sächsische Bank	125,75	126,00
do. Bodencredit	89,25	89,00

Leipzig. Börse

vom 30. November.

Allg. Dt. Cred.-A.	[illegible]
Chromo Najork	
Cröllwitz Papier	
Falkenstein Gard.	[illegible]
Kasseler Jute	[illegible]
Kirchner & Co	[illegible]
Landkraft Leipzig	[illegible]
Langbein Pfanh.	
Leipz. Baumwolle	[illegible]
do. Wollkämm.	[illegible]
do. Kammgarn	[illegible]
do. Hd.- u. V.-Bk.	
do. Bier Riebeck	[illegible]
Lindner, Gottfr.	
Mansfeld Bergb.	[illegible]
Pittler Maschinen	[illegible]
Polyphon	[illegible]
Prehlitzer Braunk.	[illegible]
Rauchwar Walter	
Riquet & Co	[illegible]
Fahlberg. List & Co	
Schlema Holzstoff	[illegible]
Schubert & Salzer	[illegible]
Sonderm. & Stier	—
Stöhr Kammgarn	[illegible]
Thüring. Gasges.	7,00
do. Wolle	7,50
Zuckerraff. Halle	3,00

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 30. November.

	Geld	Brief
1 Dollar	2,667	2,673
100 holl. Gulden	168,58	168,92
100 franz. Frks.	16.40	16,44
100 schweiz. Fr.	81,07	81,23
100 Belga	58,29	58,41
100 tschech. Kr.	12,[illegible]	12, 35
100 schwed. Kr.	71,38	71,52
100 norweg. Kr.	69,58	6[illegible]
100 dän. Kr.	61,74	61,86
100 östr. Schill.	48,05	48,15
100 ung. Pengö	—,—	—,—
1 Pfund Sterl.	13,84	13,86
100 italien. Lire	22,08	22,12
100 span. Peset.	34,22	34,28
1 argentin. Peso	0,898	0,902
100 finnische M	6,11	6,126
100 bulgar. Leva	3,047	3,053
1 japan. Yen	0,821	0,825
1 brasil. Milrs.	0,229	0,231
100 jugsl. Dinar	5,295	5,305
100 portug. Esc.	12,62	12,64
100 Danz. Guld.	81,42	81,58

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331201-17/fragment/page=0006

Drei Ortsderbys im Handball

1885 gegen ATV., Turn. Vgg. gegen VfL., Preußen gegen MTV.

PSV. bei Friesen-Weißenfels, Leuna beim TSK.-Zeitz, Großkampf im Geiseltal: Frankleben gegen SV. 22 Kayna, Dürrenberg gegen Neumark.

Nach kurzer Spielpause setzt der Betrieb im Handball am Sonntag wieder voll ein. In Merseburg steigen einige recht interessante Treffen. Im Vordergrunde steht wohl das Bezirksklassentreffen der beiden alten Rivalen 1885—ATV auf dem ATV-Platz. Beide Mannschaften zeigten in ihren letzten Spielen beachtliches Können, so daß mit einem Großkampf gerechnet werden kann. Der Ausgang ist völlig offen. PSV hat einen schweren Kampf vor sich, es geht zu den führenden Weißenfelser Friesen. Da sich der PSV augenblicklich in annehmbarer Form befindet, ist der Gang nicht ganz ohne Aussichten. Leuna fährt nach Zeitz zu TSK. Die Zeitzer haben schon für manche Ueberraschung gesorgt, also Leuna „vorsichtig". Offen ist das Zeitzer Derby VfR—MTV. In Weißenfels wird TuS gegen Neptun kaum aufkommen. In Halle spielen: GTV—Reichsbahn, Weise—Diemitz, Borussia—98, Post—PTV und HRC gegen Blauweiß.

Auch in der Kreisklasse gibt es in Merseburg zwei recht spannende Kämpfe. Turn. Vgg. hat VfL zu Gaste. Hier haben die Turner die größeren Aussichten. Das zweite Treffen Preußen—MTV sollte erst mit dem Abpfiff entschieden sein. Für Dürrenberg wird Neumark eine ziemlich harte Nuß sein. Im Geiseltal steigt das Derby Frankleben—SV. 22 Kayna. Hier wird es sehr hart zugehen, da die Führung auf dem Spiele steht. In Halle treffen sich: KTV—Wacker, Sportfreunde—Niemberg, HSC 32—HTSV, Böllberg—Unterröblingen, Eintracht—Zscherben, Unterröblingen—Cröllwitz. Weißenfelser Kreisklasse: Mittelschüler Nbg.—Tv. 1861, Wacker Nbg. gegen Freyburg, StädtTv. 1861—Germania, Friesen Nbg.—MTV Wßfs., Prittitz—ZBC Zeitz, Grunatal—Granschütz, KTV-Zeitz—Grana und Teuchern—Droyßig.

In der 2. Kreisklasse wird Spergau—Reipisch einen schweren Stand haben. Germania Kayna sollte VfB-Lauchstädt gerade schaffen können. Offen ist der Ausgang zwischen Mücheln und Oberes Geiseltal. KS-Leuna steht mit Braunsdorf vor keiner schweren Aufgabe.

Vor der Entscheidung in der Gauklasse!

Die Gauklasse steht vor einer wichtigen Entscheidung, und zwar treffen sich die beiden führenden Mannschaften PSV-Magdeburg—PSV-Weißenfels. Hier sollte es um die Führung gehen, wenn es kein Unentschieden gibt. Wir geben Magdeburg die größeren Chancen ATG-Gera sollte sich gegen Wartburg-Eisenach zwei weitere Punkte sichern. Ungewiß ist der Ausgang zwischen PSV-Wittenberg und PSV-Halle. Im Spiel 96-Halle gegen PSV-Gera hat Halle ein kleines Plus. Gespannt darf man sein wie das Spiel PSV-Dessau—MTV-Neustadt ausgehen wird.

Leuna beim Zeitzer Turn- u. Sportklub

Nachdem die Leunaer bisher alle Spiele in Leuna und Merseburg austragen konnten, müssen sie am Sonntag erstmalig nach Zeitz fahren. Obwohl die Elf in Zeitz sehr gefürchtet ist, wird es kaum zu einem Siege langen, da wieder starker Ersatz eingestellt werden muß. Die Platzbesitzer haben sich in den letzten Spielen als äußerst zäher Gegner behauptet. Es gelang ihnen sogar dem Spitzenreiter Friesen Wßfls. einen Punkt abzuknöpfen, auch PSV-Merseburg mußte einen Punkt in Zeitz lassen. Noch sind nicht alle Hoffnungen für Leuna aufgegeben. Die 85er-Niederlage wird der Elf wieder neue Kampfkraft gegeben haben. Leuna wird hart kämpfen müssen, um sich in der Spitzengruppe zu behaupten. Die Hintermannschaft wird viel Arbeit bekommen, sind doch die Zeitzer Stürmer sehr gefürchtet. Wir hoffen, daß sich Leuna in Zeitz behauptet.

Leunas Reserve hat zurückgezogen werden müssen, da der Verein nicht mehr in der Lage ist, eine 2. Mannschaft zu stellen.

PSV. bei Friesen Weißenfels.

Am kommenden Sonntag fährt unser PSV zum fälligen Pflichtspiel gegen Friesen nach Weißenfels. Das ist wohl der schwerste Gang für ihn. Wenn auch Tabellenführer Friesen als Favorit gilt, kann bei der augenblicklichen Form der PSVer trotzdem eine Ueberraschung eintreten. Wenn sie so aufgelegt sind wie gegen Neptun Wßfls. und FAD-Eilenburg werden es die Friesen nicht leicht haben zu den Punkten zu kommen. Wir glauben, daß es der PSV mit etwas Energie und Glück schaffen wird, falls die Bodenverhältnisse nicht allzu schlecht sind.

Derbykampf Preußen—MTV.

Am Sonntag findet erstmalig auf dem Preußenplatze das Derby Preußen—MTV als Verbandsspiel statt. Das letzte Freundschaftstreffen konnten die Schwarzweißen mit 10:7 gewinnen. Ob es diesmal gelingt, ist wohl noch fraglich. Die Turner haben ihre Mannschaft in den letzten Spielen sehr zum Vorteil verjüngt. Sie konnten die VfLer im letzten Spiel mit 8:3 schlagen und werden auch diesmal alles daransetzen, den einmal beschrittenen Weg nach oben fortzusetzen. Die Turner melden zu diesem Spiele ihre stärkste Mannschaft. Preußen mußte schon in den letzten Spielen auf Kirchner verzichten. Diesmal fehlt nun auch noch ihr bester Stürmer Lichtenfeld, der nach Zahna abberufen ist. Dadurch wird die Elf gegenüber dem MTV im Sturm stark im Nachteil sein. Ausschlaggebend wird die Leistung der Läuferreihe sein, in der Günther seinem Gegenüber Netz nicht viel nachstehen wird. Wenn die Hintermannschaft der Preußen in der Lage ist, den guten Sturm der Turner in Schach zu halten, ist für den Platzbesitzer viel gewonnen.

Tschft. Dürrenberg—Jahn Neumark.

Die Neumärker fahren am Sonntag nach Dürrenberg, um dort ihr Pflichtspiel auszutragen. Nach dem letzten Ueberraschungssieg der Dürrenberger über unsere Preußen dürfte der Sieg für die um zwei Stellen höher stehenden Neumärker noch sehr umstritten sein. Jedenfalls müssen sich die Geiseltaler besonders anstrengen, da sie bei einem Punktverlust mit ihrem Gegner den Platz in der Tabelle tauschen müßten. Die Dürrenberger Elf wird auf eigenem Platze alles aufbieten um zum Siege zu kommen.

Sportring-Mücheln—Oberes Geiseltal.

Die Sportler erwarten hier erstmalig die Turnerelf zum fälligen Punktspiel und damit steht ihnen eine schwere Prüfung bevor. Wird sie von den Platzbesitzern bestanden werden? Dem Vorteil des eigenen Platzes, ist bei diesem Kampfe nicht allzu große Bedeutung beizumessen. Die Turner sind gut im Schwung und konnten ihre bisherigen Spiele gewinnen. Die Müchelner müssen daher das Spiel von vorn herein ernst nehmen, um günstig abzuschneiden.

KS-Leuna empfängt Braunsdorf.

Nach Mücheln weilen nun am Sonntag die Glückauf-Leute in Leuna um hier das fällige Punktspiel auszutragen. Schon des Oefteren haben sich beide Gegner in einigen Freundschaftsspielen gemessen, diesmal geht es jedoch um zwei wertvolle Punkte. Trotzdem werden beide Gegner bemüht sein ein nur anständiges Spiel vorzuführen. Vorher Leuna 2.—Reipisch 2.

Spergau — Reipisch.

Auf eigenem Platze haben die Spergauer die Reipischer im Pflichtspiel zu Gaste, die in letzter Zeit recht gute Resultate erzielen konnten. Aber auch die Spergauer sind gerüstet und werden den Kampf mit voller Elf bestreiten. Eine Sieger-Voraussage ist hier sehr schwer.

*

Handballspiele der SS.

SS-Leuna — SS-Halle am Sonntag im Leuna-Stadion.

Die Handballmannschaft der SS-Leuna spielt am kommenden Sonntag in einem Freundschaftstreffen gegen eine SS-Mannschaft aus Halle. Der Leunaer Mannschaft gehören bekannte Spieler wie Fröhlich, Müller, Hummel und Maier vom TuSpV-Leuna an, ebenfalls ist der VfLer Loch mit von der Partie. Auch die hallische SS bringt routinierte Handballer aus ihren Vereinen mit, so daß ein spannender Kampf zu erwarten ist in dem sich Leuna tüchtig wird strecken müssen um ehrenvoll abzuschneiden, vielleicht hilft der Vorteil des bekannten Platzes in Leuna unserer Mannschaft mit zum Siege.

Weitere Radrennen am Wochenende.

Abgesehen von dem über das Wochenende laufenden 6. Kölner Sechstagerennen interessiert am ersten Dezembersonntag vor allem der Länderkampf Deutschland — Frankreich der Dauerfahrer in der Westfalenhalle zu Dortmund. Zunächst treffen Möller und A. Wambst sowie Metze und Weltmeister Lacquehay in zwei 5 Kilometer-Verfolgungsrennen zusammen, dann bestreiten alle vier Fahrer zwei Rennen über 30 und 40 Kilometer. Im Auslande laden Paris und Brüssel zu Gaste. In der französischen Hauptstadt geht Schindler-Chemnitz zusammen mit Constant, Seres und Sausin an den Ablauf, ohne deutsche Beteiligung gehen die Rennen in Brüssel am Sonnabend abend vor sich.

Minderbemittelten und arbeitslosen Turnern wird durch Vertrieb auslanddeutscher Werbeschriften die Möglichkeit zu günstigem Nebenerwerb gegeben, wodurch andererseits eine wertvolle Deutschtumsarbeit geleistet werden kann. Turner und Turnerinnen, die sich in den Dienst der Sache zu stellen gedenken, müssen sich an das Grenz- und Auslandamt der DT., Berlin-Charlottenburg 9, Ary-Allee 2, wenden.

Voraussagen für Enghien, 2. Dezember.

1. Poker — Massilia II, 2. Dark Way — Le Boulanger, 3. Maryland — Mab Peli, 4. Virijac — Cracovienne, 5. Nellus — Jorga, 6. Fol Amant — Adagio.

Vereinsnachrichten.

Allgemeiner Turnverein. Spiele am Sonntag: 1.—1885 14,30 Uhr, 2.—1885 13,30 Uhr. Schüler am Sonnabend 15 Uhr neuer MTV-Platz.

Begeisterung für den Sport.

Fahnenweihe des DDAC. / Obergruppenführer Hühnlein über Kraftfahrt.

Fahnenweihe und Gründungsfeier der neuen deutschen Kraftfahrsport-Organisation „Der Deutsche Automobil-Club" wurden am Donnerstag in München feierlich begangen.

Der Führer der deutschen Kraftfahrer, Obergruppenführer Hühnlein, gab zunächst seinem Bedauern Ausdruck, daß der Herzog von Coburg-Gotha, der Ehrenpräsident des DDAC., dem Tag nicht beiwohnen könne. Er führte dann aus, daß die Sammlung aller deutschen Kraftfahrer eine Aufgabe von hoher Bedeutung im Allgemeininteresse sei. 200 000 Motor-SA- und SS-Männer und 100 000 NSKK.-Männer seien heute seiner Führung unterstellt. Der DDAC. sei keine Fortführung des ADAC., A.v.D. usw., sondern nach Wesen, Aufbau und Aufgabengebiet ein neues Gebilde, das mit dem NSKK. zusammenarbeite, wo es um die große Kraftfahrtentwicklung geht und allein marschiere, wo es selbständige Aufgaben zu betreuen habe. Der DDAC. müsse der Träger eines gesunden deutschen Sports sein. Die wirtschaftliche Betreuung der Mitglieder habe dort halt zu machen, wo die Interessen bestimmter Zweige der Kraftverkehrswirtschaft begännen.

Ueber die Aufgaben des NSKK. und des DDAC. äußerte sich Obergruppenführer Hühnlein u. a.:

„Begeisterung für den Sport muß wieder in die Masse der Kraftfahrer getragen werden. Jeder muß bei den Veranstaltungen für die Entwicklung seines Könnens Raum finden. Im Korps sind die aktiven Kräfte zusammengeschlossen. Es wird daher das Gros der Fahrer stellen. Der Klub wird vor allem die Männer stellen, die die sportlichen Veranstaltungen sachgemäß aufziehen und durchführen. Der Sport wird in drei klar begrenzte Gruppen eingeteilt, 1. Rennen, 2. Zuverlässigkeitsfahrten, 3. Gebrauchswertprüfungen.

Die großen internationalen Rennen dienen der Förderung der deutschen Geltung. Wir müssen es endlich schaffen, daß die deutsche Flagge wieder am Siegesmast emporsteigt. Die internationalen Rennen sind es, in denen sich die besten Fahrer der Welt auf den besten Fahrzeugen ihrer heimischen Industrie untereinander messen. Im neuen Deutschland ist der Kampf um den Sieg nicht Sache des einzelnen oder der Fabrik, sondern Sache der Nation. Fahrer und Fabriken werden künftig bei Auslandsveranstaltungen durch die ONS. betreut, damit die Mannschaft als deutsche Nationalmannschaft unter einem Führer auftritt.

Die Zuverlässigkeitsfahrten sind es, an denen sich die Masse der Kraftführer wieder mit Aussicht auf Erfolg beteiligen könne. Ortsgruppen- und Gauveranstaltungen bilden die breite Basis einer Pyramide, deren Spitze in den großen internationalen Veranstaltungen ausläuft. Fabrikfahrer, die der O.N.S. namhaft gemacht werden müssen, dürfen an Gauveranstaltungen nicht teilnehmen. Die nationalen Großveranstaltungen stehen dagegen allen deutschen Fahrern offen.

Alle Ausschreibungen werden auf einen einfachen Nenner gebracht.

Nicht um Geldpreise sondern um die Ehre

wird gefahren. Im nächsten Jahre haben die DDAC.-Gaue gemeinsam mit den Landesführungen des NSKK. je Gau vier Veranstaltungen als Pflichtveranstaltungen aufzuziehen, und zwar eine Winterfahrt, eine Orientierungsfahrt, eine Zuverlässigkeits- und eine Geländeprüfungsfahrt.

Die Gebrauchswertprüfungen dienen letzten Endes der Weiterentwicklung der Fahrzeuge für den täglichen Gebrauch. Für Schönheitskonkurrenzen ist im neuen Staat kein Platz mehr. Die internationalen und nationalen Sportgesetze werden durch die O.N.S. vereinfacht und zusammengefaßt. Es wird Ausweis- und Lizenzfahrer geben. Hauptaufgabe der O.N.S. und des Clubs wird es sein, die Sportfahrer zu äußerster Disziplin anzuhalten. Unkameradschaftliches und unsportliches Verhalten werden durch Ausschluß geahndet.

Auf dem Gebiete der Touristik werden die Gaue im neuen Jahre Gautreffen veranstalten und den Nachbargauen Besuchsfahrten abstatten. Die Tourenfahrten sollen dem Kraftfahrer die Schönheiten des deutschen Landes und seine Kulturstätten erschließen.

Der Kraftfahrzeugverkehr wird nach dem Ausbau des Straßennetzes einen Schnellverkehr zulassen. In Preußen werden die Sommerwege verschwinden. Grundsatz für den deutschen Verkehr muß sein:

Jeder darf so rasch als möglich fahren

aber unter schärfster Einhaltung der Verkehrsregeln. Was wir brauchen, ist eine bewegliche, motorisierte Straßenüberwachung. Korps und Klubs müssen darin wetteifern, zur Disziplinierung des Verkehrs beizutragen. Für die Beibehaltung des Ausbildungszwanges und des behördlichen Prüfungszwanges muß eingetreten werden. Der Fahrlehrer ist hierbei der verantwortliche Träger der Ausbildung, nicht der Besitzer der Schule.

Die Kraftverkehrsrechtsprechung leidet vielfach unter Wesensfremdheit. Allgemein wichtige Prozesse wird der Klub durch seine eigene Rechtsabteilung für die Mitglieder selbst durchführen. Langwierige Prozesse sollen durch den Ausbau von Schiedsgerichten vermieden werden.

Das Symbol des neuen Deutschland, das Hakenkreuz, das der Führer als sichtbares Zeichen der Verbundenheit dem DDAC. verliehen hat, verpflichtet, und ich erwarte, daß der Kraftfahrer, der den Wimpel des DDAC. führt, sich stets dieser Ehre bewußt bleibt."

Brigadeführer Oppermann ließ daraufhin die neue Flagge des DDAC. hissen, die unter den Klängen des Deutschlandliedes emporflatterte. Der neue Wimpel in Form eines spitzen Dreiecks zeigt auf weißem Grunde zwei schwarzweißrote Bänder gekreuzt, in der Mitte in einem Oval die Buchstaben „DDAC" und das Hakenkreuz.

Neue DDAC-Gauführer.

Mit der Leitung des Gaues Sachsen im DDAC wurde Konsul Renz, Dresden, betraut. Zum Geschäftsführer der Gaugeschäftsstelle wurde Kugler, der frühere Geschäftsführer des ehemaligen Gaues Württemberg im ADAC, bestellt. Als Führer des DDAC-Gaues Mitteldeutschland wird Daehne, Halle, genannt.

Bildtelegramm vom Fußball-Länderspiel Oesterreich—Schottland.
Der schottische Torwart Kenneway hält einen hohen Ball.
In Glasgow (Schottland) wurde am Mittwochnachmittag vor 65 000 Zuschauern der mit großer Spannung erwartete Fußball-Länderkampf Oesterreich—Schottland ausgetragen, der unentschieden 2:2 endete. **Wir berichteten gestern ausführlich darüber.**

Kegelsport

Ausscheidungskämpfe.

Die Spitzengruppe liegt noch immer dicht zusammen. — Ellrich schiebt auf Bohle 700.

Der 2. Gang auf Bohle und Schere über je 100 Kugeln brachte keine Ueberraschungen. Wie auf den Asphaltbahnen, so ist auch auf den Holzbahnen noch nicht voraus zusagen, wer Meister werden wird, da die Spitzengruppe dicht hintereinander liegt. Ausschlaggebend werden die letzten Gänge über je 200 Kugeln sein. Auf Schere führt Wiese noch mit 1323 vor Gink mit 1311 Pkt. Böttcher hat die Führung auf Bohle an Eisenbrandt abgeben müssen und führt letzterer mit 1398 vor Böttcher mit 1395. Den Durchschnitt erreichte im 2. Gang nur Ellrich mit 700. Im 2. Gang auf Schere erzielte Gink das gute Ergebnis von 671 und Wiese 661. Das Gesamtergebnis bei Abschub von 200 Kugeln der zehn Besten auf den Holzbahnen ist wie folgt:

Schere: Wiese 1323, Gink 1311, Weber 1286, Ellrich 1274, Eisenbrandt 1259, Kwias 1242, Kahlert 1233, Klingbeil 1227, Sassen 1197 und Böttcher mit 1182 Punkten.

Bohle: Eisenbrandt 1398, Böttcher 1395, Kahlert 1389, Patowsky 1385, Ellrich 1384, Klingbeil 1380, Gink 1378, Weber 1331, Kwias 1322 und Wiese 1316 Punkte.

Im Dreibahnenkampf führt Gink mit 3759 Punkten vor Wiese mit 3730, Eisenbrandt 3718 und Ellrich 3710 Punkten.

Am Sonntag vormittag werden die Meisterschaftskämpfe auf Asphalt fortgesetzt, und zwar wird der Endkampf über 200 Kugeln in zwei Gruppen ausgetragen. Die durch die bisherige Ausscheidung ermittelte 2. Gruppe kegelt zuerst, am Sonntag, den 10. Dezember startet die 1. Gruppe (Spitzengruppe) und sind daher spannende Endkämpfe zu erwarten

Eigentum Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt G. m. b. H. in Merseburg, Hälterstraße 4. Redaktionelle Leitung und verantwortlich für den Textteil Wilhelm Steinbrecher. Verantwortlich für den Anzeigenteil Erhard Schmidt, beide in Merseburg. — Sprechstunden der Redaktion nur von 9—10 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331201-17/fragment/page=0007

Die Adlerjagd.

Von Christian Andresen.

Dampfer „Stör" lag am Unterlauf des Mississippi zu Anker und sollte ausgeräuchert werden. Kapitän Groth, ein riesenhafter Unterelbinger mit rotem Gesicht und wallendem Bart, fuhr in Begleitung des Schiffsarztes Dr. Klein auf die Jagd. An einer niedrigen Landzunge stiegen sie an Land und pirschten getrennt in das Dickicht hinein, jeder wollte auf eigene Faust sein Weidmannsglück versuchen. Stundenlang irrten sie, von Moskitos geplagt und gepeinigt, in dem unwegsamen Morast umher, kein jagdbares Wild zeigte sich: es wurde Zeit, an Bord zurückzukehren. Zwei Matrosen standen in der Nähe des Bootes und erwarteten die Rückkehr der Nimrode. „Jan," rief der eine plötzlich, „sieh doch, ein Adler!" Dieser kreiste hoch in den Lüften, bewegte die Flügel kaum und senkte sich langsam tiefer.

Da, bang! bang! ein Doppelschuß. Der Adler sauste getroffen zur Erde, und von entgegengesetzten Seiten traten beide Jäger aus dem Gebüsch hervor und eilten auf die Beute zu.

„Ich habe den Adler geschossen, er gehört mir", sagte der Arzt.

„Reden Sie keinen Unsinn", knurrte Kapitän Groth, „ich habe ihn geschossen, damit Punktum."

In wenigen Minuten stieg der Streit der beiden Nimrode um die Beute zum blauen Himmel empor, schließlich empfahl Kapitän Groth dem Arzt, sich ein anderes Benehmen anzugewöhnen, wenn er mit seinem älteren Herrn und Vorgesetzten ausgehen dürfe.

Auf einen Wink von Kapitän Groth schleppten die Matrosen das Streitobjekt in das Boot. Kein Wort wurde während der Fahrt an Bord gesprochen. Längsseit vom Dampfer „Stör" angekommen, stieg Kapitän Groth die Treppe hinauf, der Arzt folgte und hinterher Jan mit der Jagdbeute.

„Habe einen Adler geschossen," sagte Kapitän Groth kurz und selbstverständlich zu dem Ersten Offizier, der am Fallreep stand.

„Ich habe ihn geschossen," schrie der Arzt. Der Zank nahm die unter Seeleuten üblichen parlamentarischen Formen an und endete mit kräftigen Redewendungen, die durchaus nicht mißzuverstehen waren.

Der Erste Offizier hatte mit verdutztem Gesicht und eigentümlichen Stielaugen die Auseinandersetzung mit angehört.

„Wer hat denn nun eigentlich den großen Vogel geschossen?" fragte er plötzlich.

„Ich, ich kann es beweisen," riefen beide Jäger mit dem Brustton der Ueberzeugung zur gleichen Zeit.

Ein Hohngelächter des Ersten Offiziers. Mit schnellem Griff packte er den großen Vogel und warf ihn über Bord. „Meine Herren", sagte er, immer noch lachend, „dann zahlen Sie jeder die Hälfte der Strafe, wenn Sie angezeigt werden sollten. Sie haben einen ganz gemeinen Aasgeier umgebracht, dieser spielt aber hierzulande die Rolle des Gesundheitspolizisten und seine Tötung wird mit fünfzig Dollar Strafe geahndet."

Einen Augenblick verlegenes Schweigen der Jäger, dann setzte der Zank wieder ein. „Sie haben den Vogel ja geschossen", schrie Kapitän Groth den Arzt an, „Sie haben es mir klar genug bewiesen, ich glaube es Ihnen! Sehen Sie zu, wie Sie sich klaren."

„Nein, Herr Kapitän, Sie haben ihn geschossen, Ihre Beweise sind schlagend."

„Seemannsattrappe", war die Antwort.

„Ich werde Sie fordern", schrie der Arzt.

Kapitän Groth ging in seine Kabine und schlug die Tür mit gewaltigem Geräusch hinter sich zu.

In der Nacht wurde Kapitän Groth krank. Von zwei zu zwei Stunden ließ er den Arzt holen, so daß dieser nicht zur Ruhe kam.

Am nächsten Morgen erschien Kapitän Groth ganz vergnügt am Frühstückstisch, der Arzt schlief noch. „Um zehn Uhr den Arzt wecken", befahl er dem Steward, und zu dem Ersten Offizier gewandt, „ich will dem jungen Mann schon beibiegen, was es heißt, seinen Kapitän zu fordern, ihm fehlt Beschäftigung, er soll sie haben. Das ganze Schiff soll er jetzt auskurieren, das verborgenste Hühnerauge soll aufgespürt werden, er soll auch mal ran. Einen Adler habe ich natürlich doch geschossen, nur ist der Vogel in den Sumpf gefallen."

„Ich war nicht dabei, aber wenn Sie es sagen, Herr Kapitän, so wird es schon seine Richtigkeit haben", entgegnete Fössel, der Erste Offizier.

Kapitän Groth streckte ihm treuherzig über den Frühstückstisch hinweg die Männerhand hin. „Sie sind ein seebefahrener Mann, Herr Fössel, Sie wissen, was sich gehört."

Vom Segelschiffsjungen zum Lloydkapitän

Wen reizt es nicht, eine solche Laufbahn Stufe für Stufe mitzuerleben! Was für eine Fülle von abenteuerlichen Erlebnissen in allen Meeren und Häfen der Welt muß ein solches Seemannsleben gebracht haben! Aber auch wieviel Mühe und Entbehrungen, wieviel ernste Arbeit und eiserne Pflichterfüllung liegen zwischen dem Tage, an dem der junge seebegeisterte Gymnasiast Adolf Winter zum ersten Male als Schiffsjunge das Deck eines Segelschiffs betrat und dort von der Pike auf dienen und lernen mußte, bis zu der Stunde, da der Norddeutsche Lloyd dem gereiften Manne das Kommando eines seiner größten und schönsten Dampfer anvertraute. Wahrheitsgetreu hat Otfrid von Hanstein, der bekannte Schriftsteller, die Erinnerungen dieses reichen Lebens nacherzählt und unter dem Titel „Vom Segelschiffsjungen zum Lloydkapitän" in dem bekannten Flotten-Kalender-Verlag von Wilhelm Köhler in Minden i. W. erscheinen lassen. Es ist kein „Seemannsgarn", kein wilder Abenteuerroman, wie so viele Seegeschichten; aus der Schilderung wahrer Begebenheiten heraus erwächst vor dem Leser das Bild eines aufrechten deutschen Mannes voll Mut und Tatkraft, der sich seine beachtliche Stellung im Leben selbst geschaffen hat. Ein prächtiges Buch ist so entstanden, die ganze Welt breitet sich vor dem Leser aus mit einer Fülle von farbigen Eindrücken, es liest sich spannender als mancher Roman und ist dabei echt und erlebt in jeder Zeile. In einer Auflage von 27 000 Exemplaren erscheint dieses schöne Buch, das bestimmt ist, vielen tausend Lesern genußreiche Stunden zu bereiten. Für Erwachsene, die die See lieben, die Sinn haben für Urwüchsigkeit, Menschlichkeit und Natur, und nicht zuletzt natürlich für unsere männliche Jugend, die sich an Taten und Abenteuern begeistert, für die dies Seemannsleben aber auch ein Ansporn sein kann, ist dieses frische, kernige, deutsche Buch das schönste Weihnachtsgeschenk. Ueber 50 Bilder, zum größten Teil auf Kunstdruckbeilagen, bilden eine wertvolle Bereicherung des stattlichen Ganzleinenbandes, den jeder Buchhändler für nur 3,85 Mark vorrätig hält.

MOST

In den letzten Tagen vor Weihnachten sind die Läden überfüllt.

Jetzt ist die beste Zeit, um sich all die schönen Weihnachtssachen auszusuchen zu können. Unser Schaufenster zeigt Ihnen unsere Auswahl, Laden und Verkäufer warten darauf, Sie zu bedienen.

Zum Nikolaus-Tag

alles, was Kinderherzen erfreuen kann: Schokoladefiguren, Marzipan und Lebkuchen

Burgstraße 5

Echte Lederjacken

ab 19.- Pelz-Unterzieh-Westen ab 4,95 - Solange Vorrat!

Leipzig C1 Neumarkt 18 — J. Zimmermann & Co. — Halle (Saale) Große Ulrichstraße 52

Eintopfgericht.

»Wat, 'nen janzen Tag lang nur Eintopfgericht!! Jetzt soll ich dem Staat außer dem Geld auch noch die Gesundheit opfern?«

Rundfunkprogramm am Sonnabend

Leipzig

Wellenlänge 389,6

6.15: Funkgymnastik.
6.35: Frühkonzert.
Dazwischen 7.00: Tagesnachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.15: Unsere Losung.
9.40: Wirtschaftsnachrichten.
9.45: Wetternachrichten, Wasserstandsmeldungen und Verkehrsfunk.
10.00: Tagesnachrichten.
11.00: Werbenachrichten der Deutschen Reichspostreklame, verbunden mit Schallplattenkonzert.
12.00: Bekannte Chöre (Schallplatten). Im Anschluß an Wetterbericht u. Zeitangabe.
13.45: Tagesnachrichten (I) und Tagesprogramm.
13.30: Aus Dresden: „Fideles Wien". Pepi Stoß mit seinem Wiener Schrammeltrio „Donaukinder".
14.15: Tagesnachrichten (II).
14.30: Kinderfunde.
15.10: Agrarpolitischer Wochenrückblick.
15.25: Wirtschaftliche Umschau; Dr. Felix Boesler, Leipzig.
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
Anschließend: Wetterbericht.
16.00: Aus Königsberg: Nachmittagskonzert. Leitung: Kapellmeister Ernst Kalliple.
17.30: Blick in Zeitschriften. Johanna Thoß: „Kultur des Alltags."
17.50: Friedrich II von Hohenstaufen; Ferdinand Thürmer.
18.20: Gegenwartslexikon.
18.45: Kurzbericht vom Tage.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation: „Leichte Musik." Das Orchester des Norddeutschen Rundfunks (Hamburger Philharmonie). Leitung: Generalmusikdirektor José Eibenschütz.
20.10: Aus Breslau: „Ein Walzer muß es sein." Volksstück um Johann Strauß und Josef Lanner von Rolf Herbert Kunze. Spielleitung: Dr. Herbert Engler. Musikalische Leitung: Ernst Josef Topitz.
22.00: Tages- und Sportnachrichten.
22.00—24.00: Aus München: Nachtmusik.

Königswusterhausen

Wellenlänge 1635

6.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.15: Funkgymnastik.
6.30: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft. Anschl.: Tagesspruch.
6.35: Frühkonzert. In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten.
8.00: Sperrzeit.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Sperrzeit.
10.00: Neueste Nachrichten.
10.10: Schulfunk: Werkstunde für die Grundschule.
10.50: Fröhlicher Kindergarten
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Wirtschaftliche Wochenschau.
11.45: Führerpersönlichkeiten der deutschen Geschichte; Dr. Lind.
12.00: Wetterbericht für die Landwirtschaft.
12.05: Schulfunk: Feierstunde.
Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte
13.00: Sperrzeit.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Mittagskonzert (Schallplatten).
15.00: Kinderbastelstunde.
15.30: Wetter- und Börsenberichte.
15.45: Luftfahrergeschichten. Karl Hans Strobl: „Der Türmer Palingenius".
16.00: Nachmittagskonzert aus Königsberg.
17.00: Sportwochenschau.
17.20: Musik am Wochenend. Robert Gaden und sein Orchester.
18.00: Das Gedicht.
18.05: Zur Unterhaltung: Kleine Anzeigen — große Wirkungen. Eine heitere Szene mit Musik.
18.45: Glockengeläut des Doms zu Breslau.
18.50: Wetterbericht für die Landwirtschaft. Anschließend: Kurzbericht des Drahtlosen Dienstes.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation: Leichte Musik. Das Orchester des Norddeutschen Rundfunks. Leitung: Generalmusikdirektor J. Eibenschütz.
20.00: Kernspruch.
20.05: Uebertragung Breslau: „Ein Walzer muß es sein!" Hörspiel um Lanner und Strauß.
22.00: Wetter-, Tages- u. Sportnachrichten
22.30: Die Winterkampfspiele 1934.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Unterhaltungsmusik.
Anschließend bis 0.30: Tanzmusik!

Strebsamer junger Mann, ledig, in Arbeit, 30 J., 170 groß ansehnlich, kath., ev. wünscht Bekanntschaft eines jg. Mädchens von 26 bis 29 Jahr. mit etwas Bargeld zwecks

Verheiratung

Ich bin nicht unbemittelt. Off. unter R 8852 Geschäftsst.

Ehe Neuzeitliche Anbahnung
• für Katholiken
• aller Kreise
• Große Erfolge!
• Einheiraten
• Kirchl. Billigung
Neuland-Bund 6 Leipzig C1.

2 Läuferschweine zu verkaufen. Leunaer Straße 8.

Auf Teilzahlung

Damen-Mäntel mit und ohne Pelz
Kleider für Straße und Gesellschaft
Herren-Ulster
Herren-Paletots
Herren-Anzüge

Teilzahlung, 1/4 Anzahlung Wochenrate 2.— Mk.

Klingler

Inhaber: Alfred Georgi

Halle, Leipziger Straße 11 Eingang Sandberg Etagen-Geschäft

Gutschein über 60 Pfennig

Diesen Gutschein nehmen wir bei Aufgabe einer Klein-Anzeige von Privat zu Privat (also nicht für geschäftliche Empfehlungen oder gewerbliche Zwecke), mit 60 Pf. in Zahlung.

Für diese 60 Pf. erhalten Sie eine Klein-Anzeige im Umfang von 1 Überschriftswort u. 7 einfachen Worten, oder 10 einfache Worte. Jedes Mehrwort kostet 6 Pf. Offertengebühr 30 Pf. bei Abholung; 60 Pf. bei Zusendung der Offertbriefe. Auf jede Anzeige wird nur 1 Gutschein angerechnet, der Mehrbetrag ist bei Aufgabe der Anzeige zu entrichten. Eine nachträgliche Anrechnung des Gutscheins kann nicht erfolgen, auch keine Rechnungserteilung. Denken Sie an diese Vergünstigung und geben Sie Ihre Klein-Anzeige Ihrem „MT."

„Verlag des Merseburger Tageblatt"

Gültig vom 30. 11. bis 6. 12. 1933

Unser großer Weihnachts-Verkauf

bringt in allen Abteilungen unseres Hauses praktische und schöne Geschenk-Artikel

in reicher Auswahl und zu sehr niedrigen Preisen

Wir bitten um Beachtung uns. heutigen Beilage und laden zur Besichtigung unserer Bestände ergebenst ein.

Dobkowitz

das deutsche Kaufhaus in Merseburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331201-17/fragment/page=0008

Mit Wurst nach Hasen geschossen.

Hier wird kein Jägerlatein erzählt.

Ein vom Glück verfolgter Nimrod aus Neuern (Böhmerwald) war bei einem Jagdgange gerade damit beschäftigt, zwei einem Jagdgenossen heimlich entwendete Knackwürste auf einem Putzstock überm Feuer zu braten, als das Signal zum Jagdaufbruch gegeben wurde. Ohne viel Bedenken steckte der Jäger den Putzstock mit den Knackwürsten in den Lauf des Gewehres und tappte mit den hinzukommenden Gefährten ins Revier. In diesem Augenblick stand ein Hase im Acker auf. Rasch entschlossen legte der Jäger die Flinte an die Wange, zielte, drückte los — und schon wälzte sich Meister Lampe in seinem Blute. Als der Hund des Weidmanns den Hasen apportierte, fand man zum allgemeinen Erstaunen und Gelächter den Spieß mit den beiden Würsten im Fell des Hasen stecken. Glück muß man haben, dann kann man selbst mit Spieß und Knackwurst Hasen erlegen. Diese Geschichte hat außerdem den Vorzug, wahr zu sein.

Raubüberfall in Remscheid.

Kassenbote auf offener Straße überfallen.

Am Donnerstag gegen 12 Uhr wurde in unmittelbarer Nähe des Rathauses in Remscheid ein frecher Raubüberfall ausgeführt. Ein von der Reichsbank kommender junger Mann mußte an einem in der Scharfstraße haltenden Personenkraftwagen vorbei. Im gleichen Augenblick sprangen zwei Männer aus dem Wagen, setzten ihm eine Pistole auf die Brust und entrissen ihm die Aktentasche, in der sich 4500 Mark befanden. Die Räuber bestiegen sofort wieder den Wagen und jagten davon. Bei der Abfahrt wurde der Ueberfallene nochmals mit der Pistole bedroht. Das sofort von einem benachbarten Geschäftshaus alarmierte Ueberfallkommando konnte die Burschen nicht mehr fassen.

Lotterieschwindler verhaftet.

Mit 200 000 Mark nach Warschau flüchtig.

Die Polizei in Warschau bestätigt jetzt die Verhaftung des mit 200 000 Mark flüchtigen Lotterieeinnehmers Wilh. Schönwald durch einen Grenzposten. Schönwald hatte einen auf den Namen Abdul Khan ausgestellten afghanischen Paß mit sich geführt. Der polnischen Polizei gegenüber hat er erklärt, afghanischer Staatsbürger und nicht Deutscher zu sein. Er sei niemals in Essen gewesen und habe auch die ihm zur Last gelegte Unterschlagung nicht begangen. Nachdem festgestellt worden war, daß „Abdul Khan" die afghanische Sprache nicht im geringsten beherrschte, hat man ihn photographiert und ein Lichtbild nach Essen gesandt. Auf dem Lichtbild wurde „Abdul Khan" einwandfrei als der gesuchte Schönwald erkannt. Schönwald befindet sich zur Zeit in Krakau in Haft. Seine Auslieferung wird demnächst erfolgen.

Grausiger Selbstmord eines Lehrlings.

In Niedergeorgenthal (Nordböhmen) beging der 16jährige Fleischerlehrling Josef Rosenkranz auf schreckliche Weise Selbstmord. Er bestieg im Schlachtraum eine Leiter, steckte den Kopf durch eine vorbereitete Schlinge, setzte sich die bei den Fleischhauern in Verwendung stehende, zum Töten der Tiere bestimmte Schußmaske auf den Kopf und schlug mit einem Hammer auf die in der Maske steckende Patrone. Die Patrone entlud sich und tötete den Lehrling auf der Stelle.

Landesverräter am Werk!

Die Geschichte des ehem. Krupp-Direktors Mühlon.

Unter der Ueberschrift „Wer war Mühlon?" veröffentlicht der „Völkische Beobachter" bemerkenswerte Ausführungen über das verbrecherische Treiben deutscher Emigranten. Es heißt da u. a.: Die maßlose Hetze der deutschen Emigranten hat ein geschichtliches Gegenstück in der skrupellosen Greuelpropaganda und dem landesverräterischen Treiben während des Krieges. Es sind die gleichen Elemente, die damals wie heute den Landesverrat als schmutziges Geschäft betrieben, damals wie heute von feindlichem Gelde ausgehaltene Zeitungen herausgeben. Für immer werden ihre Namen mit der Schande des Volksverrats und der Besudelung deutscher Ehre belastet bleiben, die Namen um Prof. Förster, Richard Grelling, Salomon Grumbach, Stilgebauer, Siegfried Balder, hinter dem sich der jüdische Rechtsanwalt Dr. Eckstein verbarg, Rösemeier, Lichwowski und Mühlon. Der letztere war der gemeingefährlichste, ein Subjekt, dessen Schriften und Machwerke heute noch jeden anständigen Deutschen mit Haß und Abscheu erfüllen.

Wer war dieser Wilhelm Mühlon? Seit Anfang 1914 gehörte er dem Krupp-Konzern als Direktor an. Am 1. April 1915 ist er aus dem Direktorium ausgeschieden, um sich angeblich zur Erholung in die Schweiz zu begeben. Die Verbindung mit Landesverrätern war schnell hergestellt. Mit ihnen begann er französisch-englische Politik in Deutschland zu betreiben, die Alleinschuld Deutschlands am Kriege zu „belegen". Den Gipfel seiner Schamlosigkeit erklomm Mühlon aber mit seinem Machwerk „Die Verheerung Europas", angebliche Tagebuchaufzeichnungen aus den ersten Kriegsmonaten. Seit 1930 ist Mühlon auch dem Buchstaben nach nicht mehr deutscher Staatsangehöriger. Er hat die schweizerische Staatsangehörigkeit erworben. Das wird ihn aber nicht davor schützen, daß ihn der immerwährende Abscheu und Haß des deutschen Volkes verfolgen wird, weil er dieses Volk, zu dem er sich einstmals zählte, in einer so gemeinen abscheulichen Weise verleumdet und geschädigt hat, wie er es vor dem Gewissen und vor der überzeitlichen Gerechtigkeit niemals verantworten kann.

Abrüstungstheorie und -praxis.

Zwei englische Ministerreden.

Zu den Erklärungen des englischen Luftfahrtministers Lord Londonderry im Oberhaus steht die Rede, die zur gleichen Zeit Staatskanzler Baldwin im Unterhaus über die Abrüstung hielt, in einem merkwürdigen Gegensatz. Während Londonderry ziemlich unverhüllt den Ausbau der englischen Luftflotte angekündigt hatte, stellte Baldwin wieder die Beschränkung der Rüstungen durch Abschaffung der schweren Angriffswaffen als das erreichbare Ziel der Abrüstungsbesprechungen hin, wobei Deutschland die ihm gegenwärtig verbotenen Waffen bis zu der in der abzuschließenden Konvention festgesetzten Grenze erlaubt würden, während die anderen Länder bis zu dieser Grenze heruntergehen hätten. Die Differenz in diesen beiden Erklärungen, über die das Unterhaus verblüfft gewesen sein soll, wird auch in den Stimmen der Morgenpresse hervorgehoben.

Mag nun Londonderry in seinen Ausführungen weitergegangen sein, als es den zuständigen Stellen wünschenswert war oder nicht, jedenfalls ergibt sich, daß die englische Regierung einen günstigen Fortgang der Abrüstungsbesprechungen als so wenig wahrscheinlich ansieht, daß sie gleichzeitig eine weitere Aufrüstung zur Luft vorbereitet. Das Unterhaus billigte im übrigen in einer Entschließung die Politik der Regierung.

In drei Tagen 20 000 Ratten getötet.

Polesien ist von einer großen Rattenplage heimgesucht worden. Es sind vor allem Wasserratten, die das wasserreiche Gebiet in unübersehbaren Mengen bevölkern und ungeheuren Schaden anrichten. Im Bereich von vier größeren Gemeinden des Bezirks Luniniec wurden allein in drei Tagen etwa 20 000 Raten getötet.

Feuergefecht zwischen Farmern und Polizei.

In einem Gefecht zwischen verbitterten Farmern und Polizei in der Nähe von Yurecuaro (Michoacan) wurden elf Personen getötet und zahlreiche verwundet.

General Currie gestorben.

Der Befehlshaber des kanadischen Expeditionskorps im Weltkrieg, General Sir Artur Williams Currie, ist im Alter von 57 Jahren in Montreal gestorben.

Gemeinderat von Hermannstadt aufgelöst.

Die rumänische Regierung hat den Gemeinderat von Hermannstadt, indem bisher die Deutschen die Mehrheit hatten, aufgelöst.

Amerikanische Wirtschaftler fahren nach USSR.

Die westliche Handelskammer hat den russischen Geschäftsträger in Amerika, Swirski, ermächtigt, die Vertreter der amerikanischen Industrie, Bankiers und Wissenschaft aufzufordern, eine Abordnung nach Moskau zu entsenden, um dort mit den politischen und wirtschaftlichen Kreisen Rußlands in Fühlung zu treten.

Die längste Fluglinie der Welt.

Mit italienischen Maschinen durch USSR.

Die italienische Presse berichtet aus Moskau, daß demnächst die längste Fluglinie der Welt: Odessa — Sewastopol — Tobolsk — Irkutsk — Wladiwostok — Petropawlowsk dem regelmäßigen Verkehr übergeben wird. Sie soll zunächst einmal wöchentlich, und zwar mit italienischen Wasserflugzeugen Savoya 55 (Motor Isotta Fraschini Asso), beflogen werden. Bisher hat Rußland fünf dieser italienischen Flugzeuge gekauft.

Italien baut Schiffe für Polen.

Polnische Kohlenlieferungen als Gegenleistung

Zwischen der polnischen Schiffahrtsgesellschaft Gdingen-Amerika und der italienischen Werft von Monfalcone ist ein Vertrag unterzeichnet worden, wonach die italienische Werft zwei 18 000-Tonnen-Dampfer innerhalb zwei Jahren zu liefern hat. Der zum Bau nötige Stahl wird von der polnischen Regierung geliefert, die Zahlung der Schiffsbauten erfolgt in Naturalienlieferungen.

Zwischenfall in Marburg.

Studenten fordern Professoren-Entlassung.

Der Professor der Rechte an der Universität Marburg, Manigk, hatte sich in den letzten Vorlesungen kraß gegen den Nationalsozialismus geäußert. Am Mittwochvormittag stellten die Studenten im Kolleg den Professor zur Rede und verlangten, daß er sich dazu äußere. Da er keine befriedigende Antwort erteilte, verließen die Studenten das Kolleg. Auf dem Marktplatz versammelten sich über 1000 Studenten und forderten die Entfernung des Professors Manigk von der Universität. Darauf zogen sie geschlossen zur Wohnung des Professors und stellten das gleiche Verlangen. Im Laufe des Nachmittags begab sich dann Standartenführer Wolff zum Rektor der Universität und unterstützte die Forderung der Studierenden.

Rasiertlingen billiger!

ROTBART LUXUOSA	Stück bisher 40 Pfg.	jetzt 30 Pfg.
ROTBART SONDERKLASSE	Stück bisher 30 Pfg.	jetzt 20 Pfg.
MOND-EXTRA (gold)	Stück bisher 20 Pfg.	jetzt 15 Pfg.
ROTBART (lila)	Stück bisher 12 Pfg.	jetzt 10 Pfg.
MOND-EXTRA (grün)	Stück bisher 12 Pfg.	jetzt 10 Pfg.
ROTBART Be-Be	Stück wie bisher	5 Pfg.

Unveränderte Qualität!

ROTH-BÜCHNER G.M.B.H. BERLIN-TEMPELHOF

Georg Alexander am Teetisch.

Ein Gastspiel im hallischen Stadttheater.

Er ist einer von den ganz großen Lieblingen des Filmpublikums. Auf der Bühne büßt er nichts von seinem liebenswürdigen Lächeln ein, nichts von seiner sympathischen Art zu sprechen, sich zu geben. Was er sagt und tut, nimmt unter seinen Händen einen so liebherzigen Ton an, daß man ihm niemals böse sein kann, und wenn er gar den Kopf zurückwirft und leise loslacht, muß man mitlachen. Unweigerlich.

Solche gibt's nicht viele. Und man verzichtet gern auf den großen Kunstgenuß, wenn man einen bescheideneren in so angenehmer Form angeboten bekommt.

Vielleicht hatte man geglaubt, Alexander würde mit einer seiner zugkräftigen Filmrollen, extra für das Theater kopiert, aufwarten. Er begnügte sich damit, „am Teetisch" zu sitzen und mit seinem Freunde Hugo und dessen Gattin Lea zu plaudern, auch einmal ernsthaft zu werden, zwischendurch philosophisch sogar, vom Tode und vom Sterben einiges Liebenswürdige zu sagen, ein hervorragender Frauenkenner zu sein und die sich anbahnende Tragödie fröhlich am Teetisch zu beenden.

Dieser „Teetisch" ist nicht so sehr unbekannt. Zwar im Film ist er noch nicht aufgetaucht, aber im Rundfunk hat er schon seine Rolle gespielt. Nun sah man das durchaus nicht ungeratene, aber doch ziemlich dünn in Umfang und Handlung, Form und Witz zusammengesetzte Spielchen auf der Bühne, und Alexander erhob es kraft seines nie versiegenden Lächelns zu einem hübschen Kammerstück.

Ein bißchen lang die Pausen zwischendurch, die dazu da waren, sich auf den nächsten Akt erwartungsvoll zu freuen, aber man dankte zum Schluß dem Ensemble, zu dem Lia Eibenschütz, Dora Hrach, Franz Schönemann und Ernst Albert Schaah ihr nicht allzu aufregendes Spiel beisteuerten, recht beifällig.

Georg Alexander natürlich bekam den Löwenanteil und nahm ihn, liebenswürdig lächelnd, jetzt mehr denn je der ganz große Liebling des hallischen Publikums, entgegen.

-mer.

Dreimal Hans Brausewetter.

„Das bezaubernde Fräulein" von Benatzky.

Drei Tage lang gibt es jetzt im „Walhalla-Theater" „Das bezaubernde Fräulein". Wobei es ein Irrtum ist, anzunehmen, daß das Fräulein Herr Brausewetter wäre. Das ist vielmehr Fräulein Rudorf, und Herr Brausewetter bringt nur einen entzückenden kleinen Dackel mit auf die Bühne — nicht zu reden von der Gans, die gestern abend bei der Verlosung auf die Nummer 03166 auf der Galerie fiel. Sie war von ihm selbst angerupft. Eine beinahe prominente Gans also. (Sie hatte auch ihr Gewicht.)

Soviel voraus. Das Stück stammt, dem Zettel nach, von Ralph Benatzky, der sich Text und Musik immer sehr geschickt aus guten und bewährten Marken zusammenmixt und mit der ihm eigenen charmanten, unverbindlich-liebenswürdigen Klangfarbe übervinselt, so daß die Parkettreihen der Zuhörer davor hinsinken wie das Korn vor der Sense. Zauber des Rezepts. An greifbarer Handlung gibt es dies: ein junger, neunundzwanzig Jahre alter Ministerialbeamter besitzt ein einsam gelegenes Wochenendhäuschen, in dem er glücklich, zufrieden und zurückgezogen, auch verlobt, mit zwei Freunden lebt und sogar den Besuch seines vorgesetzten Ministerialdirektors mit dessen Tochter, seiner zukünftigen Braut, erwartet. Aber eine Autopanne der Tochter des Schokoladenkönigs läßt alles ganz anders kommen. Wie, das muß man, obwohl man es voraussagen kann, gehört und gesehen haben. Es wird auf eine reizende Art serviert. Ewald Kuntze macht den Papa, Otto Nerz den Freund Felix, der an allem schuld ist, Herta von Hagen macht eine gute Figur und Miene zu dem Spiel, das sie eigentlich wenig angeht, da sie nur die Freundin des Freundes darstellt. Julius Witte gibt den Ministerialdirektor, und Luise, deretwegen viele Mitwirkende viele Couplets singen müssen, ist Irmgard Günther.

Hans Brausewetter lächelte charmant in den Beifall — drüben im Stadttheater lachte Georg Alexander sein unwiderstehliches Schwerenöterlachen. Beide als Gast aus Berlin, beide vom Film her umschwärmt. Nun: ein Filmstar macht noch keinen Theaterwinter. Aber wenn diese „Stare" in Massen, gleich zwei an einem Tage anschwirren, dann hat die Saison begonnen!

E—s.

Einladung Hamsuns nach Rußland.

Eine Gruppe russischer Schriftsteller, an der Spitze Pillniak und Katajew, haben Hamsun zu einem Besuch nach Rußland eingeladen. Die Einladung war von einem Geschenk volkshafter Schnitzkunst begleitet. In der Einladung wird vorgeschlagen, Hamsun möchte sich einmal die Arbeiten der früheren Klostermaler, die sich jetzt zu einem Kartell zusammengeschlossen haben, ansehen und seine früheren Wandergenossen ansehen. Hamsun hat auf diese Einladung hin noch nicht fest zugesagt, aber er läßt durchblicken, daß er ihr höchstwahrscheinlich Folge leisten werde.

50 Jahre Deutsche Schule in Kapstadt.

Die Deutsche St. Martini-Schule in Kapstadt konnte das Fest ihres 50jährigen Bestehens feiern. Der Unterricht wurde 1883 mit 30 Schülern begonnen. Die Zahl der Schüler stieg bis zu 330 auf, um in der Kriegszeit und in der Nachkriegszeit wieder stark zu fallen. Seitdem ist wieder ein Steigen zu verzeichnen. Zur Zeit werden 102 Schüler unterrichtet, von denen 69 von deutscher Muttersprache sind.

„Der Barbier von Bagdad".

5. Fremdenvorstellung des Stadttheaters Halle am 8. Dezember.

Der Spielplan der Fremdenvorstellung zeichnet sich durch eine wohltuende Abwechslung aus. Nach der erbaulichen Operette „Der Vogelhändler" ist wieder eine komische Oper an der Reihe. Die Erstaufführung in Halle ist erst ausgangs der vorigen Woche vor sich gegangen und hat den größten Beifall des Publikums gefunden. Der Verkauf der Theaterkarten läuft bereits und endet am Sonnabend dem 2. Dezember, 18 Uhr. Theaterkarten gibt es bei den Fahrkartenausgaben Querfurt, Mücheln, Frankleben, Merseburg, Eisleben, Oberröblingen a. See, Bad Lauchstädt, Aschersleben, Könnern, Köthen, Naumburg, Weißenfels, Zörbig, Bitterfeld, Brehna, Lützkendorf, Neumark-Bedra, Wernsdorf, Niederbeuna, Sandersleben, Stumsdorf, Helfta, Erdeborn, Wansleben, Eisdorf, Zscherben, Schlettau, Roitzsch, Landsberg, Corbetha, Leunawerke, Schafstädt.

Landesanstalt für Vorgeschichte zu Halle.

Anläßlich des Lutherjahres wird die schon 1931 gezeigte Ausstellung erheblich vergrößert im Lichthof der Landesanstalt wiederholt. Kultusminister Rust hat die Ausstellung bei seinem Besuch der Landesanstalt am 11. November bereits eingehendst besichtigt und begutachtet. Zurzeit hat jeder Volksgenosse die Möglichkeit, die Ausstellung täglich von 11—13 Uhr ohne Entgelt zu besuchen.

Es dürfte der Wunsch vieler Volksgenossen sein, daß diese mit großer Mühe zusammengetragene Lutherausstellung nicht nach wenigen Monaten verschwindet, sondern dauernd erhalten bleibt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331201-17/fragment/page=0009

Denkt an's Heim schenkt für's Heim

Geschenke von bleibendem Wert!

Decken

Divandecken strapazierfäh. Gobelinqualität 9.75 8.90 5.90 **3.65**

Plüsch-Divandecken Wollmoket, durchgew. 29.50 24.50 **19.75**

Kunstseid. Tischdecken mod. Muster, dezente Farb. 6.90 4.90 **2.95**

Sofadecken gr. Musterauswahl 2.50 1.95 **1.65**

Gobelin-Wandbilder Viele Motive in schöner Ausführung 4.50 3.90 **2.95**

Läuferstoffe, Vorleger

Bouclé-Läufer rein. Haargarn 2.95 2.45 1.95 **1.65**

Cocos-Läufer 3.75 2.75 **1.95**

Bett-Vorleger in verschiedenen Qualitäten . . . 4.50 3.90 2.95 1.95 **95 ₰**

Teppiche

Bouclé-Teppiche reines Haargarn . ca. 200/300 28.50 39.00 48.00 **24.50** ca. 165/235 16.75 19.75 24.50 **14.75**

Wollplüsch-Teppiche reine Wolle, schöne Perserzeichnungen 250/350 **89.00** 200/300 59.00 **36.00**

Velour-Teppiche reine Wolle, außerordentlich haltbares Markenfabrikat . . . 200/300 **78.00** **59.00**

Tournay-Teppiche durchgewebt, prachtvolle Perserkopien, besonders dichtflorige Qualität . . . 250/350 **112.00** 200/300 **78.00**

Gardinen und Dekorationen

Landhaus-Gardinen in größter Auswahl 48 38 24 **18 ₰**

Schwedenstreifen viele neue Streifen . 68 58 **45 ₰**

Stores m. schönen Einsätz. a. gut. Waschstoff. Mtr. 2.95 1.95 **95 ₰**

Dekorationsstoffe 120 breit . . 2.95 1.95 1.65 **95 ₰**

Künstler-Garnituren 3teilig . . . 3.90 2.95 1.95 **1.45**

Spannstoffe 150 cm breit . Meter 95 68 **48 ₰**

Künstlerdruck-Decken gute Qualitäten in neuzeitlich. Mustern 130/160 4.90 3.90 **2.95**

Tee-Decken weiß mit Kante 130/160 . . . . . 4.90 3.90 **2.95**

Elegante Tee-Decken Agfa Kunstseide, mod. Must. in Pastellfarb. 130/160 7.90 6.90 **5.90**

Tee-Gedecke m. 6 Servietten, Kunstseide m. Kante . . 130/160 8.90 5.90 **4.90**

Maco-Tischtücher prima Qualitäten 130/160 2.45 . . . 130/130 **1.75**

Tisch-Tücher in Maco und prima 1/2-Leinen 130/160 2.95 . . . 130/130 **2.45**

Linoleum

Linoleum-Läufer . . . . 90 brt. 2.10 67 brt. **1.55**

Balatum-Läufer irregulär 100 brt. 1.30 67 brt. **90 ₰**

Linoleum-Auslegeware Granit durchgem. 2.95, bedr. **1.95**

Balatum-Auslegeware irregulär . . . . . qm **1.20**

Linoleum-Teppiche irregulär 200/300 17.50 200/250 **15.75**

Bettstellen u. Matratzen

Stahlrohr-Bettstellen weiß, mit Fußbrett 16.75 ohne Fußbrett **12.75**

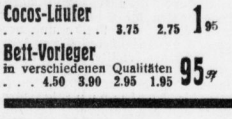
Stahlrohr-Bettstellen birke, mit Fußbrett 19.75 ohne Fußbrett **16.75**

Auflege-Matratzen 3 tlg., m. Fließaufl. 24.50 19.75 **16.75**

Comitzer

... etwas ab vom Wege, aber es lohnt sich!

Familien-Nachrichten



Todesfälle:

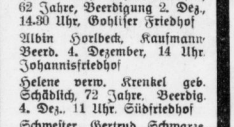
Merseburg
Ernst Louis Hanke, 82 Jahre, Beerdigung 2. Dez., 13 Uhr, Stadtfriedhof

Leipzig
Paul Wolf, Schneidermeister, 62 Jahre, Beerdigung 2. Dez., 14.30 Uhr, Gohlisser Friedhof

Albin Horlbeck, Kaufmann, Beerd. 4. Dezember, 14 Uhr, Johannisfriedhof

Helene verw. Krenkel geb. Schädlich, 72 Jahre, Beerdig. 4. Dez., 11 Uhr, Südfriedhof

Schwester Gertrud Schwarze, Beerd. 4. Dezember, 14.30 Uhr, Südfriedhof



So verbilligt Tänzer Sporthemden

3 1/4 m Stoff à 55 . . . . 1.79
30 cm Einlage à 60 . . -.18
5 St. Perlm.-Knöpfe à 2 . -.10
Zwirn . . . . . -.06
Zuschnitt . . . . . -.40
2.53

Die Selbstanfertigung nach meinem Schnittmuster-System ist kinderleicht. Für RM .2.53 haben Sie dann ein vollgeschnittenes, tadellos sitzendes Hemd. Große Stoffauswahl läßt Sie finden, was Sie suchen.

Wochenendstoffe 1.50 bis -.55
Oberhemdstoffe 2.50 bis -.50

Wäsche-Spezialgeschäft
Karl Tänzer
Inh.: Bruno Meiser
Merseburg, Entenplan

kauft man am besten im **Spezialgeschäft**
Werkstatt für Reparaturen u. Bezüge
Ww. Marie Müller
Burgstraße 6.

Inserieren bringt Gewinn!

Villa
in Merseburg Hindenburg Str. mit 1 bzw. 2 Wohnungen und großem Garten zu vermieten oder zu verkaufen. Offerten unt. C 1562 Gesch.

Stahl-Holz-Betten
Schlafzim. Polster, Stahlmatr. anjeden, Teilz. Kat. 14. Eisenmöbelfabrik Suhl. Th.

Möbl. Zimmer
preiswert z. vermiet. Preußenring 19.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Zu erfragen Gesch.

Dieses Licht
finden Sie an allen *Kosa*-Läden.
Da können Sie mit Vertrauen eintreten und für wenig Geld Herrliches für's Christfest kaufen!
Kommen Sie, es ist schon alles da!
Lebkuchen 1 Stck ab 3 ₰
Ruprechte 1 " " 7 "
Baumbehang 1 tb nur 66 "
Kosa Schokoladenfabrik

Merseburg, Gotthardstr. 37; Weißenfels, Saalstraße 24; Halle, Waisenhausring 1 Riebeckplatz, Leipziger Str. 97, Bernburger Str. 25, Gr. Steinstr. 12 und 69 Gr. Ulrichstraße 39, Schmeerstraße 26

Feinster
Jamaika-Rum-Verschnitt
vom Faß 1/4 Liter **80** Pfg.
Adolf Frank nur Burgstr. 3

Zwangsvollstreckung. Versteigert wird am 12. Dezember 1933 10 Uhr, an Gerichtsstelle, Positstraße 16, Zimmer 32, das Grundstück Merseburg, Gr. Ritterstr. 21, Wohnhaus mit Hofraum u. Stallgebäude.
Das Amtsgericht in Merseburg.

Gasthaus zum Raben Schkopau

Sonntag, den 3. u. Montag, den 4. Dez.
große **Kirmesfeier**
Freundl. ladet ein
Der Wirt.

Dram. Verein
Euterpe
Mitglied des Reichsbundes Volkstum und Heimat e. V.
Am Sonnabend, dem 2. Dez., abds. 8 Uhr findet im Lokal **Strandschlößchen** eine
Wohltätigkeits - Veranstaltung
zu Gunsten des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes statt.
Großer Theater-Abend
Zur Aufführung gelangt:
„Verdun"
Ein Heldenstück vom deutschen Soldaten in 5 Akten von W. A. Pannek
Nachdem: **„Deutscher Tanz"** unter Mitwirkung d. **Kapelle des Arbeitsdienstes. 30 Mann starke Besetzung!**
Vorverk. 50 Pf., Abendk. 60 Pf., Erwerbsl. 25 Pf.
Dies der Merseburger Einwohnersch. freundlichst zur Kenntnis. **Der Führer.**

Das Buch
Hitlerjunge Quex
zu haben bei
Längericht, Buchhandlg.
Ölgrube

Kauft bei unseren Inserenten!

Wohnung
2 Zimmer u. Küche m. Zubeh. g. Baukostenzuschuß ca. 700 Mk. der an Miete verrechnet wird z. 1. 1. 1934 zu vermieten. Off. u. C 1564 Gesch.

Hausbesitzer!
Rat und Tat in **Steuerfragen.** Billig Honorar. Schreiben Sie bitte **sofort** unverbindlich unt. Angabe der Sprechzeit an d. bevollmächtigt. Generalvertreter K. Langmaak, Halle a. S., Weidenplan 29 part.

Torfmull
als Düngemittel in kleinen Mengen sofort billig abzugeben
Neumarkt 51

Frau Schulze
sagte das ist wahr, **die Miele** wäscht ganz wunderbar
Auf unseren Waschvorführungen haben wir stets den anwesenden Damen beweisen dürfen, daß in einer **Miele-Elektro-Waschmaschine** selbst die schmutzigste Berufswäsche ohne Vor- und Nachreiben sauber wird. Eine solche **elektrische Miele-Waschmaschine** erhalten Sie durch ganz bequeme Monatsraten von nur **10.35**
Miele-Waschmaschinen zu haben bei:
OPPEL
JUSTUS NACHFG

Auswärtige Theater

Sonnab., 2. Dezemb.
Stadttheater Halle.
Das verlorene Herz 15— gegen 18
Palestrina 19.30— geg. 23.45
Neues Theater Leipzig
Der Zigeunerbaron 20— gegen 23.30
Altes Theater Leipzig
Das Lied vom Glück 20— gegen 22.30

Solides Mädchen, 21 Jahre, bisher im elterlichen Haushalte und Landwirtschaft tätig sucht
Stellung
zur weiteren Ausbildung i. Haushalt. Angebote an Lina Schmidt, Gr.-Kayna, Naumburger Str. 32

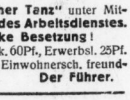
Gut erhalt., hochsteh.
Dreschmaschine
m. Handbindepresse zu verkaufen.
Spergau, Bergstr. 10

Advents- Baum- Luxus- **Kerzen**
Seifenfabrik - Parfümerie
Franz Wirth
Roßmarkt Nr. 1

Leibbinden
Spezialität nach Sanitätsrat Dr. Machenhauer
Gummistrümpfe
unübertroffene Qualität
Bruchb. u. Bandagen, Platt- u. Senkfußeinlag. in aller Preislagen reichste Auswahl u. nach Maß
Wöchnerinnen- und Säuglingspflege - Artikel
Damen- und Herrenbedienung im Fach- und Spezialgeschäft
Gummi-Grahneis
Gotthardstr. 20 — Ruf 2467

Inserieren bringt Gewinn!

Empfehle wieder eine sehr gr. Auswahl pa
Ferkel u. Läufer
Fa. M. Schmidt, Frankleben, Tel. Gr.-Kayna 217



Kaufen Sie! Auch Sie schaffen damit Arbeit!
Haus-Standuhren Wand- und Tischaufsatzuhren
direkt von der Fabrik im Schwarzwald.
Haus-Standuhren von RM. 50.- an
Wanduhren von RM. 16.- an
Tausende von Dankschreiben zufriedener Kunden! Verlangen Sie sofort unseren neuesten Katalog Nr. 6
E. Lauffer
G. m. b. H.
Uhrenfabrik
Schwenningen a. N.
Schwarzwald
Wir sind zur Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen f. Ehestandsdarlehen zugelassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331201-17/fragment/page=0010

Die Berufs- und Standesbildung muß immer dem allgemeinen Zweck der Menschenbildung untergeordnet sein. Pestalozzi.

Die Wurzel aller Sittlichkeit ist die Selbstbeherrschung, die Selbstüberwindung, die Unterordnung seiner selbstsüchtigen Triebe unter den Begriff des Ganzen. Fichte

Reiselustige Tiere

Nicht der Mensch allein hat den Trieb in die Ferne, bekanntlich ist dies Verlangen zu wandern bei den Tieren viel ausgeprägter. Sehr oft wird es der Wunsch sein in bessere Ernährungsverhältnisse zu kommen, was die Tiere zum Wandern treibt, oft spielen aber auch geheimnisvolle andere Gründe eine Rolle.

Unter den Säugetieren wandern besonders Ratten und Lemminge, die sich zu ungeheuren Scharen zusammentun und verheerend die Länder durchstreifen Auch Affen und Paviane unternehmen große Wanderungen, ebenso weiß man von den Fledermäusen, daß sie strichweise auftreten und weiterziehen. Raubtiere, wie Löwen und Wölfe, wandern, sobald in einer Gegend, in der sie leben, keine Jagdbeute mehr zu finden ist. Eichhörnchen ziehen in großen Scharen den Nüssen nach. Daß Fische und Vögel Riesenwanderungen unternehmen, ist allgemein bekannt aber selbst die Insekten wandern.

Zu den reiselustigsten Insekten gehören die Heuschrecken und der Heerwurm. Der Heerwurm ist die Larve der Trauermücke, und er wandert in ungezählten Massen, so daß er wie ein Riesenwurm wirkt. Aberglaube benannte ihn Kriegswurm, Wurmdrache oder Heerschlange. Man hat in Schlesien vor drei Jahrhunderten diese merkwürdige Erscheinung zuerst beobachtet und wollte daraus natürlich allerlei prophezeien. Die einen meinten, es müsse ein Krieg kommen, die andern sprachen von Mißernte. Man warf auch Kleidungsstücke auf seinen Weg. Wich der Heerwurm ihnen aus, so mußte der Mensch, dem die Kleider gehörten, sterben, kroch er über sie hinweg, so brachte das Glück Die Hauptwanderzeit des Heerwurms ist der Juli und August. Die Schlange, die die Würmer bilden, ist bis zu vier Metern lang, etwa handbreit und daumendick. Er besteht aus vielen Tausenden von farblosen Maden, die, durch ihre schleimige Körperoberfläche zusammengehalten, gewissermaßen nur einen einzigen Körper bilden. Langsam wie eine Schnecke bewegt sich dieser widrige Zug vorwärts.

Auch die Raupen sind sehr wanderlustig. Man weiß, daß durch solche kriechenden Raupenzüge schon Eisenbahnzüge zum Entgleisen gebracht sind, da die Schienen glatt und schleimig wurden, so daß die Räder nicht mehr auf ihnen haftieten.

Auch Schmetterlingsheere sind häufig auf Wanderungen beobachtet worden. Sie bedeckten des Nachts alle Blumen der betreffenden Gegenden und nahmen am anderen Morgen ihre Reise wieder auf. Libellenschwärme sind ziemlich häufig, und während einzelne Libellen mit ungeheurer Schnelligkeit zu fliegen pflegen, bewegt sich ein ganzer Libellenschwarm mit erstaunlicher Langsamkeit vorwärts.

Die Küchenschaben sind Auswanderer, die mit den Schiffen vielfach nach Amerika und Asien gegangen sind. Dafür haben wir aus jenen Ländern die weit größere amerikanische Schabe, die bisweilen so groß ist wie ein Hirschkäfer und demgemäß die schrecklichsten Verwüstungen anrichtet, zurückbekommen.

Noch ein Wort von den Herbstfäden, die wir im Altweibersommer durch die Lüfte segeln sehen. Im allgemeinen nimmt wohl jeder an, daß es vom Winde losgelöste Spinnenfäden seien, die durch die Luft getrieben werden. Neuere Forschungen haben aber einen anderen Sachverhalt festgestellt. Diese Fäden sind nämlich sozusagen die Segelfahnen winziger Spinnen, die sich diesen Faden gesponnen haben und sich von ihm mitnehmen lassen, um auf diese Weise ein günstiges Plätzchen zum Ueberwintern zu finden, also Wandertiere, die sich sogar der „Technik" bedienen, um sich vorwärtszuhelfen.

Erwin Stolte.

Zweimal ging das Licht aus

Von Kurt Rudolf Neubert.

Als die letzten Gäste das Haus verlassen hatten, ließ sich Frau Elli erschöpft in einen Sessel sinken.

„Wir waren an der Grenze eines unerhörten Skandals!" seufzte sie. Als der Gatte sie verwundert anlah, fuhr sie aufatmend fort: „Der Schreck sitzt mir noch in allen Gliedern. Ich bin nur froh, daß ich durch meine Geistesgegenwart das Unheil abwenden konnte!"

„Ich weiß gar nicht, was du meinst. Ich finde, daß der Abend ganz nett war. Abgesehen davon, daß das Licht zweimal ausging, war doch alles in schönster Harmonie!"

„Scheinbar, mein Guter. Ich habe Aengste geschwitzt. Stell' dir vor, welchen Skandal es gegeben hätte, wenn wir unsere Gäste hätten bitten müssen, sich einer Leibesvisitation zu unterziehen."

„Nun sprich, bitte, deutlicher!" antwortete der Gatte. „Du beliebst, immer dunklere Andeutungen zu machen."

„Der Smaragd war nämlich verschwunden!" sagte sie triumphierend.

Er lachte auf.

„Du willst doch nicht etwa unsere verehrten Gäste des Diebstahls bezichtigen? Vielleicht den Professor Sarter? Oder den Regierungsrat Donnen?"

Er lachte noch immer. Sie blieb ernst. „Die Lage war scheußlich, glaube mir. Der Abend hätte furchtbar enden können. Wir wären in aller Leute Mund gekommen. Nur meinem Scharfblick, meiner Geistesgegenwart ist es zu danken, daß niemand etwas bemerkte, außer —"

„Außer?"

„Nun — außer Hans Last."

Der Hausherr, der bisher eine Promenade über den Teppich ausgeführt hatte, ließ sich nun ebenfalls in einen Sessel sinken und zündete sich eine Zigarre an. „Hans Last!" bemerkte er nachdenklich. „Mir fiel auf, daß er beim Abschied reichlich merkwürdig wirkte. Er wird sich nicht ganz wohl gefühlt haben bei uns. Zumal er zum ersten Male bei uns war. Da mich aber Theo gebeten hatte, mich des jungen Studenten anzunehmen, hatte ich geglaubt, ihn einladen zu sollen. Es waren ja für ihn sehr interessante Personen da. Aber was hat Hans Last mit deinem Geheimnis zu tun?"

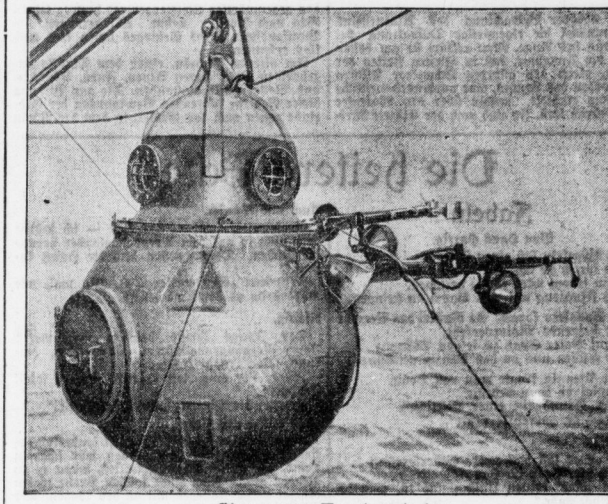
„Es ist fürchterlich, ganz unglaublich. Nach Lage der Dinge jedoch scheint mein Verdacht berechtigt. Du entsinnst dich, daß wir, kurz bevor das Licht zum erstenmal ausging, den Smaragd aus dem Etui nahmen, um ihn den Damen und Herren zu zeigen. Sie bewunderten den Stein sehr. Zuletzt legte ich ihn neben mein Weinglas, im offenen Etui, um mich an seinem Funkeln zu erfreuen. Da ging plötzlich das Licht aus. Wir saßen erst starr, dann erhob sich am Tisch lebhaftes Stimmengewirr, es wurde gelacht, nach Licht gerufen, und ich verließ natürlich sofort das Zimmer, um Abhilfe zu schaffen. Liesbeth hatte mit dem elektrischen Eisen in ihrem Zimmer Kurzschluß verursacht. Der Schaden war ja bald repariert. Das Licht flammte wieder auf. Als ich mich nun an den Tisch setzte, entdeckte ich zu meinem Entsetzen, daß der Stein nicht mehr im Etui war."

„Aha!" sagte der Hausherr und sah seine Frau verblüfft an.

„Zu kannst dir meinen Schreck wohl vorstellen. Und dabei mußte ich mich beherrschen. Ich wußte ganz genau, daß sich der Stein im offenen Etui neben meinem Weinglas befunden hatte, ehe das Licht ausging, und ich das Zimmer verließ, um nach der Ursache der Störung zu forschen. Sollte ich den Verlust schweigend hinnehmen? Unmöglich! Sollte ich nun einfach harmlos zu suchen beginnen, als hätte ich ihn nur verlegt? Das barg Gefahren in sich. Und wer weiß, ob wir ihn auf diese Weise gefunden hätten. Schließlich hätte sich die Angelegenheit unangenehm zugespitzt. Das alles überlegte ich blitzschnell. Ich saß wie auf glühenden Kohlen, während ich möglichst unbefangen tun mußte. Da fiel mein Blick auf Hans Last, der mir ja gegenübersaß. Ich weiß nicht, wodurch eigentlich mein Verdacht entstand. Ich könnte keine Erklärung dafür angeben. Es war etwas in seinem Gesichtsausdruck, was mich auf die Spur brachte. Er konnte meinem Blick nicht standhalten. Er war offensichtlich unruhig und plötzlich, als ich ihn fixiere, überfällt ein verräterisches Rot seine Wangen. Er saß da wie ein armer Sünder. Fürchterlich, dachte ich, Hans Last hat den Smaragd. Im Dunkel hatte er die Hand danach ausgestreckt.

Ich mußte ihn fast mitleidig ansehen — Mitleid mit seiner Jugend —, und er wurde noch röter. Er schlug schuldbewußt die Augen nieder. Ich hatte keinen Zweifel mehr. Hans Last hatte der Lockung nicht widerstehen können. Vielleicht befindet er sich in schlechten Verhältnissen. Vielleicht trieb ihn eine unselige Leidenschaft dazu. Es gibt ja Beispiele. Ich sann jedenfalls krampfhaft nach einer Lösung, die kein Aufsehen in der Gesellschaft erregte und den Täter nicht bloßstellte."

Der Hausherr schlug die Hände zusammen. „Ja, in dieser Lage befanden wir uns, und du hast nichts bemerkt", erzählte Frau Elli weiter. „Meine Geistesgegenwart mußte uns retten. Mein Scharfblick." In ihre Stimme kam ein Klang des Triumphes. „Höre, wie meine Methode war. Zuerst blickte ich Hans Last noch ein paarmal an, durchdringend, aber dabei nicht ohne mütterliche Wärme; ich wollte ihm zu wissen geben, daß ich von seiner Tat



Eine neue Taucherglocke

In den Vereinigten Staaten werden gegenwärtig Versuche mit der sogenannten Romano-Taucherglocke unternommen, einem neuen Tauchapparat, der noch in einer Meerestiefe von 150 Meter einwandfrei zu arbeiten vermag. Die beiden Insassen der Glocke können mit den zwei mechanisch funktionierenden Armen des Apparates genau so arbeiten wie mit Händen und selbst kleinste Gegenstände vom Meeresboden aufnehmen.

Das Märchen vom Glück

Ein Liebesroman / Von Else Marquardsen-Kamphövener

Urheberschutz — Copyright 1932 by A. Langen / Gg. Müller, München

16. Fortsetzung.

„Du hast doch nicht mit Helmi . . .?"

„Ach, rede keinen Unsinn; mach schnell und tu, was ich dir gesagt habe; ich warte hier, schicke mir die Zofe dann herunter. Und . . . Baby . . . hör zu: sei heute abend elf Uhr bei mir draußen; ich treffe dich am Parktor. Haben sehr Wichtiges zu bereden. Vorsichtig, hörst du?!"

Sie nickte, lächelte gänzlich unkindlich und huschte davon. Er sah ihr nicht nach, weil er zu sehr damit beschäftigt war, sich seine Unterredung mit Helmtrud zurechtzulegen.

Nur eine halbe Stunde war noch Zeit, bis man sich zum Abendessen umkleiden mußte, und dann würde auch „der Mann" wieder da sein und Helmtrud dadurch unerreichbar. Denn seltsam, seitdem er jetzt immer hier zu Abend speiste, hatte dieser Mann es verstanden, ihnen beiden Helmtrud vollkommen fernzuhalten. Sie kamen nicht dazu, er und Baby, mit der Cousine zu sprechen, und abends hielt Helmtrud die Tür zu sich verschlossen, erzählte ihm Baby. Was wußte oder ahnte denn dieser Mann, dieser Helmkers, oder wie er hieß, und wer war er vor allem? Na, wurde ja jetzt alles anders. Ah, da war die Zofe.

„Komtesse lassen bitten", knixte sie und lächelte vieldeutig.

Mußte hinausgeschmissen werden; wußte zu viel, dachte Herlsheim, während er dem Mädchen folgte, das ihm die Türe zu Helmtruds Zimmer öffnete und sofort wieder hinunterging.

Helmtrud kam ihrem Vetter noch im Reitdreß entgegen; sie sah sehr jung und knabenhaft aus in den weiten bauschigen Beinkleidern, und ihr krauses Braunhaar stand ihr wirr und wild locky um die Stirn.

„Entschuldige, Gert, wenn ich nur wenig Zeit habe, aber ich muß noch baden und mich umkleiden; komme eben von draußen und fand heute den „Elzevier" sehr wild und schwer zu handhaben. Was ist es denn, was du mir sagen wolltest?"

„Bitte, Cousine," sagte Herlsheim in einem ungewohnt ernsten und respektvollen Tone, der Helmi erstaunt aufsehen ließ, „lasse uns hier auf den Balkon gehen, da kann uns niemand hören. Ich habe dir etwas sehr Wichtiges zu sagen, davon sehr viel abhängt. Und sollten wir wirklich beide etwas später zum Abendessen fertig werden, so lasse es dich nicht anfechten, denn es ist tatsächlich sehr wichtig."

„Ja, aber Gert, was ist denn eigentlich los? Du machst mir förmlich angst? Ist etwas mit Mama? Oder mit . . . mit . . . aber komm, setz dich."

Helmtrud hatte den Namen „Deulen", der ihr auf der Zunge brannte, doch nicht aussprechen können, diesen kühlen Augen gegenüber nicht. Aber sie preßte jetzt die Fingernägel in die Handflächen, um sich zu beherrschen, bis er endlich sprechen werde, dieser Vetter, den sie nicht mochte.

„Nein, nein, nichts mit deiner verehrten Mutter. Um Deulen handelt es sich, und zwar um einen großen Dienst, den du ihm leisten kannst, wenn du willst, natürlich, und es für der Mühe wert hält. Du gestattest, daß ich rauche, da wir hier draußen sind? Nimmst du?"

Herlsheim hatte dieses kleine Intermezzo eingelegt, um ihr Zeit zu lassen, sich zu beherrschen, denn er hatte gesehen, wie ihr Gesicht totenbleich geworden war bei der Erwähnung des Namens Deulen. Verteufelt recht hat doch der alte Sünder, dachte der Neffe unehrerbietig vom Fürsten Wellingen und half Helmi mit förmlich zärtlicher Sorgfalt die Zigarette anzünden; sie rauchte in schnellen durstigen Zügen und hatte sich dann wieder ganz in der Hand.

„Um Deulen sagt du, handelt es sich? Gewiß leiste ich ihm gerne jeden Dienst, wenn ich es nur vermag?"

„Oh, du vermagst sehr viel. Und weil du mehr vermagst als wir, seine Freunde," — ein schneller, fragender Blick streifte ihn aus Helmis Augen, aber er fuhr unbeirrt fort — „deshalb haben wir an dich gedacht. Frauen, weißt du, vermögen immer mehr über Männer, und außer dir ist keine Frau in Deulens Leben."

Wieder schoß heiße Röte in Helmis Gesicht, wie vorhin, als das Blut zurückgeebbt war.

„Wie meinst du das: Frau in Deulens Leben? Ich bin ein Mädel, das ihn kaum kennt, sonst doch nichts."

„Lassen wir das, Helmi; bitte, kommen wir zur Sache. Es handelt sich nämlich darum, daß man ihm einen Ministerposten angeboten hat in der neuen Regierung; das Kabinett stürzt heute oder morgen, und er soll Wirtschaftsminister werden."

„Aber das ist doch herrlich!"

„Das sieht sich dir herrlich an, aber es hat seinen Hintergrund; nur wenige wissen davon, und der Hintergrund ist dieser; man will ihm den Posten verschaffen, damit man während dieser Zeit in Ruhe seine Arbeit untergraben kann. Er wird sich kaum um seinen Betrieb kümmern können, und dieser ist schon längst gewissen mit dem Ausland verbundenen Kreisen seiner Bedeutung halber ein Dorn im Auge. So schiebt man ihn auf den Ministersessel, zerstört ihm seine Arbeit, beschimpft ihn dann im Parlament solange, bis er fällt, und dann steht er da ohne alles."

„Aber . . . aber das ist ja abscheulich!"

„Natürlich ist es abscheulich. Aber keinem Manne würde er es glauben, um so mehr, als er sich und seiner Kraft alles zutraut. Dir aber, Cousine, dir würde er vielleicht nachgeben, wenn du ihn bitten würdest, den Posten doch nicht anzunehmen, weil er ihm alle Zeit kosten würde."

Herlsheim war hier an den schwierigsten Punkt der Unterredung angelangt und wußte genau, er schritt auf dünnem Eise; anscheinend vertieft spielte er mit seiner Zigarette und sagte, ohne Helmi anzusehen:

„Selbst wenn dir nichts an seiner Gesellschaft läge, so könntest du doch vielleicht so tun, als würde es dir leid sein, ihn gar nicht mehr zu sehen. Denn es ist klar, daß wenn er außer seinem Betriebe auch noch das Ministerressort zu bearbeiten hat, ihm keine Sekunde mehr als Privatmann übrigbleibt. Ueberlege es dir, Helmi, und bedenke, du leistest ihm einen großen Dienst. Nur mußt du schnell handeln, denn morgen ist es schon zu spät, glaube ich. Auf Wiedersehen, Cousine. Sei vorsichtig, sprich zu niemanden darüber, denn es ist ein großes und ein wichtiges Geheimnis."

Ehe Helmi noch etwas hatte erwidern können, war Herlsheim aufgestanden, machte eine seiner tadellosen Verbeugungen und war fort.

Sie blieb sitzen, wo er sie verlassen hatte, und erst als sie sich den Finger an der Zigarette verbrannte, kam sie wieder zu sich. Versunken in tiefe Gedanken saß sie da und fuhr erschreckt zusammen, als die Zofe neben ihr erschien.

„Gnädige Komtesse müssen sich ankleiden; es hat schon einmal geläutet."

Wie im Traum tat Helmi alles Weitere; badete, kleidete sich um, riß mit dem Kamm durch ihr Lockenhaar und wußte es kaum, daß sie hinunterging und bei Tisch saß und daß man sprach. Sie gab gar keine oder verkehrte Antworten auf alles, was gesagt wurde, und Helmkers wurde immer erstaunter, wenn er seine Tischgenossen betrachtete. Die respektvoll ruhige Art, mit der Herlsheim die Cousine behandelte; die schweigsame, etwas erschreckte Aufmerksamkeit der kleinen Altrhein und Helmtruds völlige Versunkenheit. Liebend gerne hätte ja Herlsheim ein Alleinsein zwischen „dem Manne" und seiner Cousine verhindert; aber dazu war er nicht in der Lage. Er mußte jetzt dem guten Gelingen vertrauen und beiseitestehen.

Früher als gewöhnlich nahm er Abschied und ehe er ging, beugte er sich bedeutungsvoll über die Hand der kleinen Gräfin, ganz in Devotion

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331201-17/fragment/page=0011

wußte und erwartete, er würde sie rückgängig machen. Dazu wollte ich ihm Gelegenheit geben. Entkunst du dich, daß ich die Tafel verließ kurz bevor das Licht zum zweitenmal ausging? Diesmal war aber keine Sicherung durchgebrannt sondern ich hatte einfach in der Diele den Hauptschalter zugedreht. Aus dem Zimmer hörte ich entre lauten lachenden Stimmen. Mein Herz schlug aufgeregt. Jetzt — jetzt legt er den Smaragd zurück, stellte ich mir vor — es ist alles dunkel nur die Zigaretten glimmen. Hans Last sinkt aufatmend in seinen Stuhl zurück, der Stein liegt wieder im offenen Etui neben meinem Weinglas. Die Augen geschlossen verfolgte ich in Gedanken diesen heimlichen Vorgang. Dann drehte ich das Licht wieder an. Mit zitternden Beinen betrat ich das Zimmer. Ein Lächeln auf dem Gesicht, eine harmlose Erklärung für euch auf den Lippen. Der Stein lag wieder in seinem Etui.

„Viel Lärm um nichts!" bemerkte jetzt der Gatte, der sich die Erzählung seiner Frau mit wachsendem Vergnügen angehört hatte. Und als ihn Frau Elli halb empört, halb fragend anblickte, setzte er lächelnd hinzu: „Den Stein habe ich auf dem Etui genommen. Kurz bevor das Licht ausging, hatte Frau Kahl den Wunsch geäußert, den Smaragd noch einmal betrachten zu dürfen. Du warst wohl schon im Dunkel hinausgelaufen, um für Licht zu sorgen, als ich mir den Stein holte. Ich hatte ja gesehen, wo er lag. Ich konnte nicht ahnen, daß beinahe eine Kriminalaffäre daraus werden könnte. Bald darauf ging das Licht zum zweiten Male aus, und als du dann draußen am Hauptschalter wieder das Licht andrehtest, legte ich den Stein zurück. Gleich danach kamst du ins Zimmer."

Frau Elli starrte, nach Worten ringend, auf ihren Gatten. Sie war blaß und schien einer Ohnmacht nahe. Endlich flüsterte sie: „Was wird Bloß Herr Last denken?"

Herr Last saß im Autobus und dachte: „Peinlich! Fatal!" Er hatte nämlich vorhin, als das Licht ausging, eine Birne vom Tafelauffatz genommen und in seine Tasche gesteckt. Ein dummer, mühberlegter Streich. Aber er hatte mit Wehmut angesichts so vieler Genüsse daran denken müssen, daß er morgen außer einem Teller Suppe nichts würde zu essen haben, falls der Geldbriefträger nicht kam. Da hatte er nach einer Birne gelangt wie nach einem kleinen Trost. Aber die Frau des Hauses mußte es bemerkt haben, sie hatte ihn wie einen ertappten Sünder angesehen. „Die laden mich nie wieder ein!" stellte er fest. Er war erstaunt, als er nach acht Tagen schon eine Einladung zum Mittagessen erhielt.

Die letzte Instruktion

Friedrich der Große versprach General Winterfeldt ein Korps von 40 000 Mann, um den Feind bei Mons zu schlagen. Als er dasselbe musterte, fand er zu seinem Erstaunen, daß es nur 12 000 Mann waren. Winterfeldt begab sich zum Könige und machte ihm davon Meldung, dieser antwortete: „Die Armee ist meines Bedünkens stark genug, denn Er kommandiert sie ja." Winterfeldt hat um Instruktion, allein der König antwortete darauf nicht, sondern stieg zu Pferde und verabschiedete sich von Winterfeldt. Als der König eine Strecke geritten war, kehrte er plötzlich wieder um, sprang vom Pferde, umarmte Winterfeldt und sagte: „Ich hätte bald vergessen, ihm seine Instruktion zu geben. Nur diese weiß ich für Ihn: Erhalte Er sich mir." — Das war die letzte Instruktion, welche nur ein Friedrich der Große seinem tapferen General erteilen konnte.

Lag dieser schönen Gemütsäußerung Friedrichs eine dunkle Ahnung zugrunde? — Winterfeldt fand bei Mons seinen Heldentod. Der König war über den Verlust dieses von ihm hochgeschätzten Generals so erschüttert, daß er mehrere Tage sein Zelt nicht verließ und mit niemand sprach.

Die Jugendzeit des Vater Rhein

Drei Flüsse bildeten allmählich den heutigen Strom / Als der Rhein noch zum Mittelländischen Meere floß / Wird die Donau einst in den Bodensee strömen? / Von Albert Heinrich Hähnel

Wer einmal Gelegenheit hatte, dem Lauf des Rheinstromes von den Schweizer Alpen bis zur Mündung zu folgen, dem wird zweifellos der starke Wechsel im Charakter der durchströmten Landschaften aufgefallen sein. Zunächst führt der Weg durch das Gebirgsmassiv der Alpen, dann durch die schmale, tiefeingeschnittene Oberrheinische Tiefebene. Es folgt der Durchbruch durch das Schiefergebirge, worauf der Strom, nachdem er noch das Niederrheinische Tiefland durchflossen, in vielen Mündungen sich ins Meer ergießt. Diese Vielgestaltigkeit der Landschaft ist nicht nur für den Naturfreund von Interesse, sie ruft auch die stärkste Beachtung der Wissenschaftler, insbesondere der Geologen und Erdkundler hervor; lassen sich doch aus ihr höchst bemerkenswerte Rückschlüsse auf die Entstehungsgeschichte des Rheins ziehen.

Recht interessante Ausführungen über die Jugendzeit des alten Vater Rhein machte kürzlich der Professor K. Oestreich von der niederländischen Reichsuniversität Utrecht. Ausführungen, die angesichts der Bedeutung des Schicksalsstromes auch die Beachtung jedes Deutschen verdienen. Nach ihm ist der Fluß nicht einheitlich entstanden, sondern durch die Aneinanderreihung verschiedener Teile allmählich zu seiner heutigen Größe herangewachsen. Dies geht heute noch aus dem Bild des Stromgebiets deutlich hervor. Dieses erreicht in der Schweiz eine Breite von etwa 270 Kilometern, schrumpft dann dicht oberhalb Basels auf etwa 90 Kilometer zusammen und erreicht dann wieder eine erstaunliche Breite von etwa 470 Kilometern zwischen dem Böhmischen Gebirgsmassiv im Osten und dem Stromgebiet der Maas im Westen.

Bei näherer Betrachtung des Alpenrheins fällt zunächst die eigenartige Talspaltung bei Saraans ins Auge. Man erklärt sie am besten durch die Annahme, daß in ältesten Zeiten der Rhein, gleich den anderen Schweizer Flüssen im Norden des Landes, eine nord-nord-westliche Richtung einhielt, mithin über den Walensee nach Zürich floß. In und nach der Eiszeit dürften dann die später zur Bildung des Alpenrheins führenden Gletscher nicht allein diesen, sich auf der Karte heute noch deutlich abzeichnenden Weg verfolgt, sondern sich auch über die Wasserscheide hinweg längs der Westgrenze des heutigen Fürstentums Liechtenstein dem Bodensee zugeschoben haben. Diese neue Richtung hat der Rhein dann, nachdem sich das Gletschereis zurückgezogen, weiter beibehalten.

Der Bodensee selbst dürfte, wie seine von Südosten nach Nordwesten verlaufende Form zeigt, einen Teil des Bettes eines Urstroms gebildet haben, dessen Herkunft heute nicht mehr erkennbar ist. Die gleiche Richtung zeigen ja auch durchweg die dem Alpenmassiv vorgelagerten, von den Wässern des Hochgebirgs durchflossenen Schweizer Seen, wie der Thuner, Vierwaldstätter und Züricher See. Sie alle strömten einst aus der Mittelschweiz der Donau zu, so insbesondere die Aare, die in grauer Vorzeit den Oberlauf dieses Flusses gebildet haben wird. Infolge einer im Laufe der Jahrtausende vor sich gehenden, hauptsächlich durch Erosion verursachten Änderung der Bodengestaltung wurde das alte diese Gewässer speisende Nab allmählich von einem heute verschwundenen Lauf aufgenommen, der an Basel vorbei durch das „Loch von Belfort" zur Rhone ging. Der Basler Rhein wie auch die Aare gaben demnach auf diesem Wege ihr Wasser an das Mittelländische Meer ab.

Etwa um dieselbe Zeit bildete sich im heutigen Mainzer Becken, dem nördlichen Teil der Oberrheinischen Tiefebene, die ursprünglich von vielen Seen und Binnenmeeren angefüllt war, aus all diesen Gewässern ein Fluß, der über das gegenwärtige Schiefergebirge hinweg seinen Weg nach Norden nahm. Ablagerungen im Buntsandstein dieses Gebirges lassen dies noch klar erkennen.

Im älteren Pliozän, einer dem Tertiär angehörigen Zeit, waren Alpen, Jura, Schwarzwald und Wasgenwald entstanden. Die zur Bildung dieser Gebirge führenden Bewegungen der Erdrinde zogen auch das Gebiet, in dem der Rhein über Basel hinaus nach Westen floß, den Sundgau, in Mitleidenschaft. Auch diese Strecken stiegen in die Höhe. Eine gewaltige Aufstauung von Wasser in der Oberrheinischen Tiefebene war die Folge, wie unter anderem die bis zu 100 Meter starken Sandschichten beweisen, die damals im Mainzer Becken abgelagert wurden. Und als weitere Folge ergab sich, daß der nach Norden strömende Rhein den Baseler Rhein, der, wie wir gesehen haben, in westlicher Richtung floß, in sein Stromgebiet mit einbezog, womit die Aneinanderreihung der einzelnen Teile abgeschlossen war.

Deutschlands Strom hat dann noch, wirksam unterstützt durch seine Nebenflüsse, in den Stromgebieten der benachbarten Flüsse, wie der Donau und der Maas, bedeutende Eroberungen machen können. Dadurch verloren diese oberhalb Toul ihren Oberlauf, während auf der anderen Seite Main und Neckar das Wasser vieler anderer Flüsse dem Rheine zuführten. Diese Eroberungen sind selbst heute noch nicht abgeschlossen. Erst sehr kurze Zeit zurück liegt die Anzapfung der zur Donau gehörenden Aitrach bei Blumberg durch die untere Wutach. Daneben geht die Donau in trockenen Jahren das Wasser ihres Oberlaufs durchweg an den Rhein ab, indem oberhalb Tuttlingens alles Donauwasser im Kalk des Jura versickert, um in der Achquelle wieder zum Vorschein zu kommen, die bereits zum Einzugsgebiet des Rheins gehört. Im Laufe der Zeit wird sich diese Erscheinung noch stärker ausprägen, das Donauwasser das ganze Jahr hindurch dem Bodensee und damit dem Rheine zuströmen, so daß der heutige Oberlauf der Donau dann völlig zum Rheinstromgebiet zu zählen sein wird.

Der falsche „Jäger aus Kurpfalz"

Das alte Volkslied „Der Jäger aus Kurpfalz" ist überall bekannt. So wird die Anregung einer rheinischen Zeitung allgemein interessieren, daß man dem Helden des Liedes endlich eine würdige Grabstätte mit einer entsprechenden Gedenktafel herrichten müsse. Als „Jäger aus Kurpfalz" wird hier der vor 201 Jahren in Rheinböllerhütte im Hunsrück geborene und 1795 gestorbene Friedrich Wilhelm Utsch bezeichnet, Förster im vorderen Seenwald im Hunsrück.

Dadurch wird ein Irrtum erneuert, der endgültig überwunden zu sein schien. Man wird dem alten Herrn eine gepflegte Gedächtnisstätte gönnen, aber der Jäger aus Kurpfalz war er nicht. In der Zeitschrift: „Die Pfalz am Rhein" vom 15. August 1933 hat Johann Keiper erst wieder auf den großen Irrtum hingewiesen, dem vor etwa 40 Jahren Utschs gleichnamiger Nachkomme, ein Münchner Kunstmaler, verfiel. Auf seine Anregung hin wurde sogar 1913 in Anwesenheit Kaiser Wilhelms II. ein Denkmal zu Ehren Utschs im Seenwald eingeweiht.

Nun steht aber zweifellos fest, daß das Lied bereits im 17. Jahrhundert in der Pfalz gesungen wurde. Damit gewinnt Keipers Vermutung an Wahrscheinlichkeit, daß der berühmte und beliebte Pfalzgraf Johann Kasimir (1543 bis 1592) das Urbild des Liedes war. Jedenfalls kann Utsch es keinesfalls gewesen sein. Der Irrtum seines Nachfolgers gab seinerzeit zu manchem Spott Anlaß. So brachte der Kladderadatsch den schönen Vers: „Der Ruhm von Friedrich Wilhelm Utsch — ist nach erneuter Forschung futsch." Es ist also durchaus an der Ordnung, daß auf Utschs Grab keine Inschrift an den „Jäger aus Kurpfalz" erinnert. Es wird Zeit, daß endgültig mit dieser geschichtlichen Verwechslung Schluß gemacht wird.

Auflösung des Rätsels aus der vorigen Ausgabe

Bilderrätsel: Der Stern in der Mitte zeigt, wie die Bilderteile zu verbinden sind. Der Text lautet: Ein Unglück kommt selten allein.

Die heitere Ecke

Fabeln

Von **Hans Hartig.**

Ein Vögelein sah einen Flieger
Und sprach zu sich: Ich bin der Sieger.
Denn seinem wird es nie gelingen,
Das Flugzeug auf 'nen Baum zu bringen.

Ein Spätzlein sprach: Es hindert den Verzehr
Der steigende Motorverkehr.
Drauf Vater Spatz zu seinen Söhnen:
Wir müssen uns an das Benzin gewöhnen.

Den Pfennig fragte man voll Hohn,
Wieviel er denn bedeute.
„Den Grundstein einer Million",
Sprach er, „verehrte Leute".

Ehestreit.

Er: „Was soll das ewige Widersprechen . . ., wer ist hier Herr im Haus?"

Sie: „Red' keinen Unsinn und tu, was ich dir gesagt habe."

Liebesbeweis.

„Marie, Sie haben ja den Brief doppelt frankiert."

Marie (verschämt): „Mein Bräutigam ist bei der Post."

Auch ein Wunsch.

Großmutter: „Aber, Fritzchen — ich würde doch nicht so auf dem Treppengeländer herunterrutschen. Davon gehen doch die Hosen kaputt."

Fritzchen: „Großmutter . . . zeig mal, wie würdest du es denn machen?"

Richtig.

Der Junge lernte deutsche Grammatik. Ueber Vergangenheitsform, Gegenwart, Zukunft. Der Junge fragte:

„Was für eine Zeit ist das: Vater spielt Karten?"

Da rief die Mutter: „Verlorene Zeit!"

Eine billige Geschichte.

Ein wegen seiner Eitelkeit nicht sonderlich beliebter Heldentenor besaß einen sehr scharfen Hund, den er im Auto zurückließ, wenn er zu Proben ging. Nach einer solchen Probe traten einmal einige Kollegen mit an den Wagen. Der Hund fuhr bissig hoch und bellte die Umstehenden an.

„Das Tier ist unausstehlich", sagte sein Besitzer ärgerlich, „es beißt alle meine Freunde."

„Da bekommt der Hund nicht viel zu beißen", bemerkte der Baßbuffo.

---

zerfließend. Da nun dieser Gruß sowohl dem jungen Mädchen als auch der Base gegenüber gänzlich unangebracht war, dem bisherigen Verhalten Herlsheims außerdem in nichts entsprach, wurde Helmkers immer aufmerksamer. Endlich blieben er und Helmtrud allein; kaum waren die zwei anderen fort . . . Baby pflegte sich immer sehr früh zu verabschieden, wegen angeblicher tödlicher Müdigkeit, die ihr aber niemand anmerkte . . . so ging Helmkers auf seine Schutzbefohlene zu.

„Nun sagen Sie mir nur, kleine Gräfin, was ist denn eigentlich mit Ihnen los? Hat Ihnen jemand etwas getan? Haben Sie das Armband verloren? Nein! Gut, also was ist?"

Helmtrud stand noch ein Weilchen stumm vor ihm, und Helmkers, der warten gelernt hatte in seinem Beruf, ließ sie gewähren; dann hob sie den Kopf und ihre großen Augen sahen ihn so leuchtend an, daß er unwillkürlich den Atem anhielt vor der Kraft, die ihm entgegenstrahlte.

„Ich muß heute abend noch nach Berlin zu Deulen. Wollen Sie mich hinbringen? Sonst fahre ich allein. Ich muß, verstehen Sie, ich muß"

„Warum? Was ist geschehen?"

„Fragen Sie mich nicht. Ich kann es Ihnen nicht sagen. Bringen Sie mich zu ihm?"

Helmkers hatte lange nicht mit solcher Aufmerksamkeit in Frauenaugen geschaut, wie er es jetzt tat. Er prüfte tief und mit aller Uebung des Menschenkenners, was sich hier abspielte, was hinter diesem Blick voll Kraft und leuchtendem Wollen stand. Aber er konnte nur feststellen, daß ein so starker Entschluß hier vorhanden sei, daß sicher nichts dagegen anzurichten sein werde. Besser er war dabei, viel besser.

„Ja, ich bringe Sie hin."

Ein tiefer Seufzer der Erleichterung hob die Brust des schlanken Mädchens, und sie streckte ihm schnell die Hand hin.

„Dank, guter Freund. Wann können wir fahren?"

„Ich habe Deulens Geheimnummer. Wenn ich höre, daß er dort ist, fahren wir sofort. Wohl kaum vor Mitternacht."

„Gut. Ich will dann versuchen, in Ruhe zu warten und wir reden noch ein wenig. Haben Sie viel zu tun gehabt heute in Berlin? Erzählen Sie etwas, wollen Sie?"

Helmkers konnte gar nicht erzählen, was er alles aufgedeckt hatte durch seine Helfer und durch eigene Nachforschungen von den Machenschaften der schönen Clarissa, aber er wäre auch nicht in der Stimmung dazu gewesen. So wehrte er ab und fragte:

„Soll ich Deulen sagen, daß Sie kommen?"

„Nein, besser nicht, er würde es vielleicht nicht wollen. Sagen Sie, Sie hätten ihm etwas Wichtiges mitzuteilen Könnten wir nicht doch lieber gleich nach Berlin fahren? Da sind wir dann sofort bei ihm, wenn wir angerufen haben, sonst dauert es daraufhin noch eine halbe Stunde. Es ist ja erst zehn Uhr; wir können doch dort in einCafé unterdessen gehen, meinen Sie nicht?"

Deutlich spürte Helmkers, daß die Angst vor dem langen tatenlosen Warten diesen Plan veranlaßte, und konnte nicht anders als zustimmen. So wurde der Wagen bestellt, und kurze Zeit darauf saußten sie dem Lichtermeere der Großstadt schweigend und tief in Gedanken zu.

Kapitel 15.

Am Abend dieses Tages war Deulen gänzlich abgekämpft heimgekehrt. Die tiefste Müdigkeit des Geistes und der Seele hatte ihn umfangen, jene Müdigkeit, die aus dem Fühlen kommt, daß alles nicht der Kraft wert ist, die daran gewandt wird. Es ist das Wellental der starken Naturen, und der nächste Wellenberg trägt sie dann desto höher wieder auf das Besahen aller Dinge hinauf. Aber für jetzt und hier war alles nichts. Wie sich das hohe Tor seines Hauses lautlos vor ihm öffnete und der Pförtner mit abgezogener Kappe dort stand: wie das Schweigen der großen Räume ihn umfing, da kam von Deulen wieder die furchtbare Einsamkeit seines Lebens zum Bewußtsein und er fragte sich wofür er denn Reichtum sammle? Konnte er nicht ebensogut in einem einzigen Zimmer seine Behausung haben? Schlafen und am Tage im Büro sein. Was tat er je hier in dem Riesenhause außer schlafen? Und dafür all die Dienerschaft, der ganze Aufwand nur dafür, daß ein müder Mann in sein Bett gehen könnte und dort warten, bis die überreizten Nerven Ruhe gaben. Lächerlich das alles: übertrieben und albern und aufreizend lächerlich.

Man hatte ihm in der großen Bibliothek, in der es auch an warmen Sommertagen kühl war, ein Feuer entzündet und vor den lustig prasselnden und flackernden Flammen des Riesenkamins stand der gedeckte Tisch mit kalter Küche. Alles, was Auge und Gaumen reizen konnte, war dort ausgebreitet und Silber wie Kristall leuchteten und sprühten im Widerschein des Feuers, sowie unter dem milden Lichte der hohen Lampe. Dort stand auch ein tiefer Sessel, und daran ein Lesetisch belegt mit Zeitungen; daneben ein kleiner Ständer mit Rauchsachen, sowie Bier und Whisky mit Soda. Alles war da, was zur Behaglichkeit beitrug; ein Druck auf den Klingelknopf und Dienerschaft eilte herbei, ganz gleich, ob es mitten in der Nacht war, um auch den leisesten, auch den seltsamsten Wunsch zu erfüllen, denn unbegrenzte Geldmittel schufen jede Möglichkeit. Und doch war es nichts; doch schienen alle Leckerbissen Staub und Asche zu sein, schien alles Behagen nur Qual zu bedeuten; schrie es aus den Winkeln des großen und schönen Raumes, aus jeder Falte schwerer und edler Stoffe, aus jedem Glanz auf Bildern von Meisterhand, schrie es von überall her: allein! allein! immer allein!"

Kein Herz, dem sich anzuvertrauen; kein Mensch, bei dem Heimat wäre; kein Entspannen für die müde Seele; kein Ausruhen für den ermatteten Geist. Aus sich und seiner Einsamkeit heraus mußte man immer wieder Kraft schöpfen und keinem vertrauen, keinem jemals. Denn man war nicht Henrik van Deulen, man war nur soundsoviele Mille, sonst nichts, gar nichts!

Mit einem schnell unterdrückten Aufstöhnen sank Deulen vor dem Feuer in einem tiefen Sessel zusammen und drückte den Kopf in die Hände. Wie das klopfte in den Schläfen, wie das brannte hinter der Stirn. Aber weiter mußte er, weiter, immer weiter! Als er eben todmüde den Kopf hochrichtete, wobei er den Nacken etwas gebeugt hielt, so wie ein starkes und stilles Tier, das seine Riesenkraft wieder unter das Joch stellt, da summte neben ihm auf dem Ständer das Telephon. Ein Ruck ging durch seinen Körper; ein leises Lächeln stieg in seinen müden Augen auf. Das konnte nur Einer sein, denn nur Helmkers hatte jetzt die Geheimnummer; und wo Helmkers war, da war sie! Da war sie, die er eben beinahe vergessen hatte, als er dachte, es sei niemand, dem er vertrauen dürfe. Sie gab es noch, dem Himmel sei Dank, sie gab es! Hastig nahm er den Hörer auf und fragte eilig:

„Ja, Helmkers. Was ist?"

„Es wäre etwas Wichtiges, was ich hier nicht sagen kann, Herr van Deulen. Ich bin schon in der Stadt und möchte fragen, ob Sie jetzt noch zu sprechen sind? Es scheint zu eilen."

Die eigentümliche Ausdrucksweise fiel Deulen nicht auf.

„Ja, kommen Sie nur sofort", sagte er, „bin eben heimgekommen; Sie können gleich mit soupieren."

„Sofort, Herr van Deulen, sofort."

Deulen hängte ein und läutete dem Diener.

„Es kommt gleich Besuch; einlassen ohne Anmeldung; noch ein Kuvert auflegen. Telephon abstellen; nicht stören."

Mit einer schweigenden Verbeugung entfernte sich der Diener und glitt bald darauf lautlos wieder herein, um mit einem Gehilfen zusammen das zweite Kuvert aufzulegen.

Deulen bemerkte ihn nicht, denn er ging in tiefen Gedanken auf und ab, auf und ab. Das hatte so merkwürdig geklungen, dieses letzte „Sofort" von dem Helmkers. War da etwas Schlimmes geschehen in Wannsee? War ihr etwas geschehen, die er nun drei Tage lang nicht gesehen hatte? Ob er wohl Zeit fand, morgen hinauszufahren? Wie ein Gefangener, der in Verzweiflung gerät, so schlug Deulen jetzt mit den Fäusten gegen die schmerzenden Schläfen. Gefesselt! Doppelt gefesselt jetzt. Nichts mehr für sich und sein Eigenleben. Ja, hatte er denn überhaupt ein Eigenleben, Arbeitstier, das er war? Mit einem traurigen, kleinen Lachen blieb er mitten im Zimmer stehen, Beute seiner tiefsten Entmutigung.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919331201-17/fragment/page=0012